# Jahrbuch

der

# Gesellschaft für bildende Kunst

und

# vaterländische Altertümer

zu

# Emden.

**Elfter Band. — Erstes und zweites Heft.**

**Emden.**
Selbstverlag der Gesellschaft.
1895.

# Inhalt:


Seite

Ostfriesland und die Niederlande zur Zeit der Regentschaft Albas 1567 bis 1573. Von Dr. A. Franz in Berlin . . . . . 1

Ausführliche Untersuchungen über die auf Friesland sich beziehenden traditiones Fuldenses II. Von Dr. B. Bunte, Oberlehrer a. D. in Hannover 83

Die Ostfriesen auf Universitäten (Bologna, Köln, Erfurt). Von Fr. Sundermann, Lehrer in Norden . . . . . 106

Zur Geschichte der Besitznahme Ostfrieslands durch Preussen. Von Dr. P. Wagner, Archivrat in Aurich . . . . . 137

Ergänzungen zu J. ten Doornkaat Koolmans Wörterbuch der ostfriesischen Sprache. Von W. Lüpkes, Pastor auf Juist . . . . . 157

Zur Baugeschichte der Grossen Kirche in Emden. Von Dr. J. Höpken, Oberlehrer in Emden. (Mit Tafel.) . . . . . 172

Ostfriesland und die Niederlande zur Zeit der Regentschaft Albas 1567 bis 1573. Von Dr. A. Franz in Berlin. (Fortsetzung und Schluss.) 203

Zur Erinnerung an J. ten Doornkaat-Koolman . . . . . 399

Kleinere Mitteilungen:

I. 1. Über die Morsaten. 2. Über die palus Emisgoe oder die Eddenriede. 3. Über die Namen Westeremden, Emden, Muiden, Mude, ter Muiden, Leimuiden. 4. Über das Landgut Merthen und angebliche andere Besitzungen des Klosters Korvei in Friesland, sowie über Fenkiga, Hesiga und Sahslingun. Von Dr. B. Bunte, Oberlehrer a. D. in Hannover . . . . . 409

II. Ostfriesische Studenten auf der Universität Basel. Von Generalsuperintendent D. Bartels in Aurich . . . . . 421

III. Notizen aus der Pestzeit 1664—1666. Von demselben . . . 426

IV. Statistisches aus der Pestzeit. Von Kommerzienrat Schneedermann in Emden . . . . . 429

V. Offener Klage- und Drohbrief des Waldrik Wildriksen von Appingedam gegen Graf Edzard II. v. Ostfr. und seine Amtleute. 1566 429

VI. Zur Topographie der Stadt Emden. Die Geusenherberge „Gulden Fontein“. Von P. v. Rensen, Sekretär der Handelskammer in Emden . . . . . 433

Seite

VII. Notiz betr. die Schlacht bei Jemgum 1568 aus den Protokollen des Kirchenrats der Grossen Kirche zu Emden. Von J. Fr. de Vries, Rektor in Emden . . . . . 438
VIII. Zur Vervollständigung der Fabricius-Litteratur. Von Fr. Sundermann, Lehrer in Norden . . . . . 439
IX. Ostfriesische Gedenkzeichen in den Niederlanden . . . . . 440
Bericht über die Gesellschaft vom 1. Januar 1893 bis zum 1. Mai 1895. Von Pastor Pleines, derz. Sekretär . . . . . 444
Rechenschaftsbericht. Von dem zeitigen Rechnungsführer P. v. Rensen 455
Verzeichnis der Mitglieder . . . . . 457
Verzeichnis der Vereine u. Institute, mit denen die Gesellschaft in Schriftentausch steht . . . . . 461
Franz, Ostfriesland und die Niederlande etc. 1567—1573. Nachträge und Berichtigungen, mit Kärtchen zur Schlacht bei Heiligerlee . . . . 463

# Ostfriesland und die Niederlande zur Zeit der Regentschaft Albas 1567—1573.

Von Dr. A. Franz in Berlin.

## Einleitung.

Ruhmlos und thatenarm wie selten eine Epoche der deutschen Geschichte ist die Zeit nach dem Abschlusse des Augsburger Religionsfriedens im Jahre 1555. Sie zeigt uns das deutsche Reich als einen siechen, zerfallenden, an Haupt und Gliedern gelähmten Körper. Ihm fehlte die Energie eines einheitlichen Willens, der die Kräfte, über die es verfügte, zu einem Zwecke bewegt und geleitet hätte. Noch einmal hatte Karl V. versucht, das Reich unter eine straffe Centralgewalt zu beugen, aber der „viehischen erblichen Servitut“ widersetzte sich die „deutsche Libertät“. An Moritz von Sachsens Verrate scheiterte die katholisch-habsburgische Politik des Kaisers. Doch erzielte sie einen, wenn auch negativen Erfolg, indem sie die Einigung Deutschlands unter dem nationalen Gedanken des Evangeliums endgültig vereitelte. Der Protestantismus, welcher einst ganz Deutschland zu erfassen und umzugestalten schien, ward — ebenfalls durch Verrat Moritz' von Sachsen, da er sich im Schmalkaldischen Kriege gegen seine Glaubensgenossen erklärte — zu einer Parteibewegung herabgedrückt, nachdem das Interesse des Volkes schon lange erkaltet oder ertötet war.

Nur ein Ausdruck dieser thatsächlichen Verhältnisse ist der Augsburger Religionsfriede. Er beruhte nicht auf gegenseitiger Anerkennung und Neigung, auch nicht auf dem Siege der einen oder der andern Partei, sondern auf dem Gleichmass der Kräfte oder besser auf gegenseitiger Furcht und Schwäche.

Ohne dass der grosse Kampf ausgefochten war, vereinte man sich auf dem Grundsatze der Parität. Es war ein Waffenstillstand, aber kein Friede, wie man denn trotz der Friedensliebe, die das ermattete, thatenscheue Geschlecht beherrschte, in einem stillen Kriegszustande und unter steter Sorge um den kommenden Kampf dahinlebte; es war eine grosse Lüge, da der Kaiser, der ihn schützen sollte, selbst Partei war und auch beim redlichsten Willen zu seiner Aufrechterhaltung nicht die Macht besessen hätte. In zwei konfessionelle Lager spalteten sich seitdem die Fürsten und Stände im Reichstag. Die beiden Parteien standen einander, obgleich nicht mehr mit dem Schwerte, doch voll Misstrauen und Eifersucht gegenüber und mit geringerem Mass von Wohlwollen als dem Auslande.

Und wie im Innern, so wirkte dieser Dualismus auch auf die äussere Politik des Reiches hemmend und zerstörend ein. War der Friede ein ehrlicher, und wollte das Reich noch eine Rolle in dieser Zeit der Religionskriege spielen, so musste es auch in der europäischen Politik dem Grundsatz der Parität getreu strikte Neutralität bewahren oder durch seine Vermittelung, sei es auch mit den Waffen, den Gedanken des Religionsfriedens vertreten. Anstatt dessen unterstützten die Reichsstände ihre Religionsgenossen in den Nachbarländern, in Frankreich und den Niederlanden, und fochten hier den Kampf, der im eigenen Lande scheinbar beendet war, weiter. Das Reich aber liess sich durch den Lärm der Waffen, der im Westen und Süden an seinen Grenzen wiederhallte, nicht aus seiner dumpfen Lethargie aufrütteln.

Während im Westen Europa's die gewaltigen Kriege tobten, die dort über Sein oder Nichtsein des Protestantismus entschieden, strebte das Reich vor allem darnach, sich den „geliebten Frieden“ zu wahren. Nur einige schwache Versuche der Vermittelung wagte es, sonst verharrte es in einer thatenlosen, faulen Neutralität, welche es aus der Reihe der Grossstaaten ausschied; auch zeigte sich nur zu bald, dass die Neutralität des Schwachen eine imaginäre Grösse in der realen Politik ist, wo jedes Recht nur auf Macht beruht.

Denn kraftlos und ohnmächtig war das Reich. Seine Kriegsverfassung entsprach den Bedürfnissen der Zeit nicht mehr, und alle Anträge auf Verbesserung der schwerfälligen Exekutionsordnung scheiterten an dem Misstrauen der Stände, die selbst in den redlichsten Absichten Hintergedanken auf Unterdrückung ihrer Partei und nur in allseitiger Schwäche die Gewähr für die Fortdauer des Friedens

sahen. Die Kreiskassen waren leer; die Römermonate liefen nicht ein, und von Jahr zu Jahr wuchsen die Ausstände, wie denn der Geldmangel ein wichtiger Faktor in der Kriegsgeschichte jener Zeit ist. Dazu konnte es Wochen, ja Monate und Jahre währen, bis in wichtigen Fragen ein endgültig entscheidender Beschluss zustande kam. Die Kreisdeputations- und Kreistage, die Tagfahrten mehrerer Kreise, die Reichsdeputations- und Reichstage waren die Instanzen, welche jede grössere Angelegenheit durchlief; die eine überwies sie der anderen, die niedere der höheren und umgekehrt — keine fühlte die Kraft und den Mut, die Last der Verantwortung durch einen kurzen Entschluss auf sich zu nehmen. Nur unter solchen Verhältnissen konnten auch die Grumbach'schen Händel so weit um sich greifen und die Ruhe, ja den Bestand der staatlichen Ordnung gefährden. Gleichzeitig bedrohten äussere Kriege fast alle Grenzen des Reiches: im Norden kämpfte der Däne mit dem Schweden; im Nord-Osten ging Zar Iwan gegen Livland vor und beunruhigte mit seinen Piraten die Ostsee; im Süd-Osten kämpfte man mit dem alten Reichsfeinde, dem Türken; im Süd-Westen tobten die Hugenottenkriege, und nun entbrannte auch im Nord-Westen der spanisch-holländische Kampf. Alle diese Kriege richteten sich entweder gegen das Reich oder griffen in dasselbe hinüber. Die Eroberungskriege der Russen und Türken vermochte man nicht dauernd abzuwehren, die Religionskriege nicht zu dämpfen und vom Reichsboden fernzuhalten. Weder die Franzosen, noch die Spanier und Holländer achteten seine Grenzen und Konstitutionen. Auch entzogen sie, mit oder ohne Wissen und Hilfe der Reichsstände dem Reiche seine waffenfähige Mannschaft und so die Kraft, den äusseren Feinden zu begegnen und Frieden zu gebieten. Nicht im Dienste des Vaterlandes fochten die deutschen Krieger in Frankreich und den Niederlanden, nein als Söldlinge im Heere fremder Herren. Auf ihren Musterplätzen, auf ihren An-, Durch- und Abzügen beunruhigten die Landsknechte mit Raub und Mord ganz Deutschland. Ihre Führer, auch Alba und Oranien, stellten die durch die Reichskonstitutionen festgesetzten und vom Kaiser und den Kreisobersten geforderten Kautionen nicht. Es war die alte Freiheit der Deutschen, zum Kriegsdienste in fremde Lande auszuziehen, welche jetzt in ihr Extrem ausartete, indem sie das Vaterland seiner Kraft beraubte. Und wie auf dem Lande, so auf dem Wasser! Die Moskowiter gefährdeten die Ostsee, und bald tauchten auf der Nordsee die

Wassergeusen auf. Der Plan, eine deutsche Reichsflotte zum Schutze der deutschen Meere und Küsten zu schaffen, scheiterte an Geldmangel, Energielosigkeit und an dem konfessionellen Misstrauen der Reichsstände.

So sank das Reich mehr und mehr im Ansehen der Nachbarn. Alba und Oranien, beide verachteten die Mandate des Kaisers, der nur mit Feder und Papier, nicht mit dem Schwerte ihren Uebergriffen zu wehren wagte. Granvella riet Philipp II., die Reichslande bis zum Rhein hin zu besetzen [1]) und versicherte, dass die Niederlande von Deutschland wenig zu fürchten hätten [2]); Alba aber konnte ungestraft drohen, Ostfriesland und Oldenburg zu annektieren [3]). Philipp II. freilich, bedächtigeren und kühleren Geistes, wollte erst nach reiflicher Ueberlegung und nur mit dem Schein des Rechts zur offenen Gewalt greifen. Ihm dünkte ein Offensivbündnis mit den benachbarten katholischen Fürsten Deutschlands vorteilhafter [4]). Drohten doch die Reichsstände mit Intervention und Erzherzog Karl Anfang 1569 auf seiner Gesandtschaft nach Madrid mit allgemeinem Reichskriege. Alba aber stand Ende 1568, nach Niederwerfung Oraniens, auf der Höhe seiner Macht, und Gedanken eines bewaffneten Angriffes auf den Westen des Reichs scheinen dem siegreichen Feldherrn damals nicht fern gelegen zu haben. „Denn von ihm — so schrieb Languet am 18. März 69 [5]) aus Köln an Kurfürt August von Sachsen — drohte diesem Teile Germaniens die grösste Gefahr, wäre nicht jener Zwist mit den Engländern dazwischen getreten, welchen sein Uebermut und seine Anmassung veranlasste (Ende 1568).“ Weiterhin bezeichnet Languet diesen Konflikt als von Gott gesandt, hätten doch Alba und der König von Frankreich den Krieg nach Deutschland zu tragen beabsichtigt. Aber das deutsche Reich benutzte Alba's Verlegenheit nicht; es blieb bei den leeren Drohungen und papiernen Protesten, um die sich ein Alba und Philipp II. wenig kümmerten.

Und doch ward in den Niederlanden der Kampf weitergefochten, in dem die Schmalkaldischen Bundesgenossen einst unterlegen waren,

---

[1]) Gachard: Correspond. de Philippe II. Bd. II Nr. 800 und 860 (3. Nov. 68 und 22. April 69).

[2]) ebendort: Nr. 743 (Granv. an Osterwyck 22. März 68) u. ö.

[3]) Calendar of State Papers, foreign series 1566—68 Nr. 2421.

[4]) Gachard a. a. O. Nr. 842 (Philippe II. an Granvella: 12. März 69), vgl. Nr. 860 (Granv. an Phil. 22. April 69).

[5]) Languets Briefe in der Ausgabe von Ludovicus (Halle 1699) S. 87 f.

der Kampf um religiöse und politische Freiheit wider katholisch-spanische Tyrannei. Hier rangen der deutsche Einfluss mit dem spanischen — Oranien mit Granvella und Alba, die Libertät mit dem Absolutismus — Adel und Stände mit dem Königtum, der Protestantismus mit dem Katholicismus. Zudem waren die Niederlande dereinst der Siegespreis nach der Niederlage der Schmalkaldener gewesen. Unter dem Scheine einer Vergrösserung des Reiches durch den burgundischen Kreis entzog Karl V. seine Erbniederlande der Jurisdiktion des Reiches, denn den Reichstagsabschieden sollten sie nicht unterstehen [1]). Ohne die festgesetzten Gegenpflichten zu leisten, forderte Spanien den im burgundischen Vertrage festgesetzten Reichsschutz. Die Reichsmünzordnung wurde von Burgund nie anerkannt, ebensowenig der Land- und Religionsfriede, und der Kontributionspflicht zu den Reichssteuern suchte man sich zu entziehen, wie sich bereits nach der Niederwerfung Grumbachs zeigte. Allerdings waren die Bestimmungen über die Zugehörigkeit zum Reiche so mangelhaft und dehnbar, dass Burgund dem Buchstaben nach Recht behalten konnte. Es war einer jener Löwenverträge, die Habsburg so oft zum Vorteil seiner Besitzungen mit dem Reiche zu schliessen suchte, dieselbe Politik, welche für Ungarn immer wieder den Reichsschutz und noch in unserem Jahrhunderte die Aufnahme des gesamten österreichischen Länderbesitzes in den deutschen Bund ohne entsprechende Gegenleistung forderte. Schon in den fünfziger Jahren hatte Spanien im Kampfe gegen Frankreich die Hülfe des Reiches in Anspruch genommen. Die Reichsfürsten aber waren wenig geneigt, den im Augsburger Vertrage garantierten Schutz ernstlich zu nehmen und sich für Spanien zu engagieren. Zum Danke hierfür liess Philipp die dem Reiche 1552 entrissenen lothringischen Städte in den Händen Heinrichs H., obgleich im Frieden zu Château-Cambrésis die Gelegenheit gegeben war, sie dem Reiche wiederzugewinnen.

Zwar machte Kaiser Maximilian II. die Oberhoheit des Reiches über die Niederlande noch immer geltend, zwar forderte er die Anerkennung des Religionsfriedens auch für die spanischen Erblande; aber ungehört verhallten seine Ansprüche. Kalt ablehnend war die Antwort Philipps II. an des Kaisers Bruder Karl 1569, [2]) höhnisch

[1]) M. Ritter: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation etc. I. S. 25 f.

[2]) Gachard a. a. O. Nr. 818—820 (20.—23. Januar 69).

zurückweisend die Erwiderung Alba's an die kaiserlichen Kommissare 1571.[1]) Das Reich war zu einer Macht geworden, mit welcher man in der europäischen Politik nicht mehr rechnete, zumal man wusste, dass Interesse, Tradition und Familienverbindungen den Kaiser auf Spaniens Seite wiesen. Hatte er doch schon 1566 und 1567 beim Ausbruch des Krieges die Werbung deutscher Truppen für Spanien[2]) erlaubt, und gestattete später durch Mandat vom 1. Juni 1572 die Aushebung von drei neuen Regimentern, ja forderte die Kreisobersten auf, Alba hierin behülflich zu sein.[3]) Er war eine mehr versöhnliche, vermittelnde Natur, stets zur Erhaltung des Friedens und zur Nachgiebigkeit geneigt — in Worten gross, in Thaten klein, so recht der Typus deutscher Fürsten seiner Zeit. Vor einem energischen, durchgreifenden Entschluss hielt ihn eine fast ängstliche Bedenklichkeit zurück. So grosse Ideeen er auch fasste, im Augenblick der Entscheidung fehlte ihm der Mut einer kräftigen Initiative. Wie in seiner kirchlichen Politik, so suchte er auch in der äussern jeden ernsten Konflikt zu vermeiden und jeder der streitenden Parteien durch Zugeständnisse gerecht zu werden. Vor allem bestimmten dynastische Interessen sein Denken und Handeln.[4]) Weniger die Ansprüche des Reiches als die der österreichischen Hauspolitik vertrat er auch bei der Entsendung seines Bruders an den Madrider Hof, und nur aus dieser Thatsache lässt sich sein plötzlicher Übertritt zur spanischen Partei, noch während die Verhandlungen in Madrid schwebten, erklären.[5]) Der Tod des spanischen Thronfolgers Don Carlos bezeichnet den Wechsel seiner Politik. Die Gesandtschaft an Alba im Jahre 1571 ordnete er mehr dem Drängen der Kur- und Reichsfürsten nachgebend, als aus eigener Initiative ab.

Bei dieser Gesinnung des Kaisers konnten die Ansprüche der Spanier nur noch wachsen. Wie bitterer Hohn auf die behauptete Oberhoheit des Reiches und seine Forderung, die Waffen niederzulegen, die ausstehenden Kontributionen zu zahlen und Entschädigung für die mannigfachen Gewaltthätigkeiten an Reichsangehörigen

---

[1]) M. L. A. 473, R. S. 1571 — N. W. K. X. Nr. 62. vol. II. (s. unten S. 11).

[2]) Ritter: I. S. 410. Koch: Quellen zur Geschichte Max. II., I. 284 f.

[3]) M. L. A. 468. Kr. S. 1572, Max. II. an Joh. v. Münster, 2. Juni 72. vgl. Koch a. a. O. I. S. 289.

[4]) Ritter a. a. O. I. S. 398 ff.

[5]) Ritter a. a. O. S. 403.

zu leisten, klingt das Verlangen Philipps und Albas, das Reich solle ihnen helfen, die Rebellen und Ketzer zu unterdrücken und den Schaden des Krieges ersetzen. [1]) Die Prozesse wegen der widerrechtlichen Annexion von Reichslehen, wie Batenburg und Horn, sollten nicht vor das Reichsgericht, sondern das burgundische Tribunal gezogen werden; ebendahin, vor das Forum des burgundischen Kreises, gehöre die Beschwerde des westfälisch-niederländischen Kreises. [2])

Nicht anders freilich die niederländischen Rebellen! Auch sie appellierten an das Reich, indem sie sich als Augsburger Konfessionsgenossen ausgaben. Sie forderten den Reichsschutz gegen die Albanische Tyrannei und Wiederherausgabe aller konfiszierten Güter, ohne sich andererseits irgendwie den Reichskonstitutionen zu unterwerfen. Vergebens verbot Maximilian II. bereits 1566 die Werbungen der Rebellen in Deutschland, [3]) vergebens versuchte er, Oranien durch Vermittlung Augusts von Sachsen zur Niederlegung der Waffen zu bewegen, [4]) und forderte ihn am 23. Mai 1568 bei Strafe der Reichsacht zur Abrüstung auf, [5]) vergebens entsandte er noch in demselben Jahre an beide streitende Parteien seine Kommissare, Waffenstillstand zu gebieten. [6]) Wo war hier Recht und Unrecht? Wo gab es eine Instanz, welche diesen Streit entscheiden konnte? Allein die Macht, und diese besass das Reich nicht. Des Kaisers Versuche auf dem Frankfurter Reichsdeputationstage und dem Speierer Reichstage, die Neutralität des Reiches durch Erhöhung der Wehrkraft und Verbesserung der Exekutionsordnung zu sichern, scheiterten an der Sparsamkeit und dem Misstrauen der Reichsstände, welche in ihm einen spanischen Parteigänger sahen. Seitdem forderte er bald, den Drohungen Alba's nachgebend, von Oranien, bald, dem Verlangen der Reichsfürsten folgend, auch von Alba Waffenruhe. Nicht über den Parteien, sondern zwischen ihnen stand zuletzt der Kaiser und

---

[1]) Ritter S. 401. — Koch a. a. O. I. S. 269 ff. — Alba an Max. II. 20. August 68.

[2]) vgl. vor allem die Speierischen Reichstags-Akten in Düsseldorf: N. W. K. X. Nr. 60. — Koch a. a. O. II. S. 80 ff.

[3]) Ritter S. 401.

[4]) Gachard a. a. O. Nr. 760 (11. Mai 68).

[5]) Ritter S. 401.

[6]) Die Gesandten wurden im Oktober abgeordnet, gleichzeitig mit Erzherzog Karl. Koch a. a. O. I, 265.

ward bald von dieser, bald von jener gegen die andere ausgespielt, obgleich seine Neigung für den Spanier war, dessen blutige Grausamkeit er allerdings nie gebilligt hat.

Anders freilich die Reichsfürsten! Sie waren 1552 im Passauer Vertrage als Sieger gegen Karl V., der ihre Libertät anzutasten wagte, hervorgegangen. Noch war ihnen unvergessen, wie der Spanier nach der Schlacht bei Mühlberg zwei der angesehensten Fürsten aus ihrer Mitte behandelt hatte. Alba aber hatte man eben damals als Feldherrn des Kaisers und Hauptträger seiner absolutistischen Politik kennen gelernt, und man wusste, wessen man sich von ihm zu gewärtigen hätte. Fast instinktiv war die Abneigung gegen den Spanier; mancher mochte auch die Bedeutung des Kampfes in den Niederlanden für das Reich begreifen, andere wieder standen noch offen mit ihren Sympathieen auf Seiten der Aufständischen. So wagte es denn Maximilian II. aus Rücksicht auf die Reichsfürsten nicht, die Acht gegen Oranien auszusprechen, durch welchen Schritt ihn Alba 1568 in den niederländischen Krieg zu ziehen versuchte. [1]) Tief war die Erregung in Deutschland über die Hinrichtung Egmonts. Die Entsendung des Erzherzogs Karl erfolgte zumeist auf Ansuchen der Fürsten; sie vor allem forderten die Anerkennung der Reichsoberhoheit und des Religionsfriedens für die Niederlande und drohten mit Reichskrieg, wenn Alba ihrem Verlangen, Milde zu üben und die Privilegien der Niederländer wieder herzustellen, nicht nachkommen würde. Ja es ging das Gerücht, dass sie Oranien zu ihrem „Capitain general“ zu machen gedächten. [2]) Auch gelang es Alba trotz mannigfacher Versuche nicht, seine Aufnahme in den Landsberger Bund durchzusetzen, und lebhaft klingt der Unwille über diese Ausschliessung in den Briefen an seinen König wieder. Denn selbst die katholischen Fürsten, aus denen dieser Bund doch zum grössten Teil bestand, sahen in der Erstarkung spanischer Herrschaft in den Niederlanden eine drohende Gefahr für ihre Selbständigkeit und den Frieden. Und noch auf dem Reichstage zu Speier 1570 überreichten die burgundischen Gesandten einen heftigen Protest wider den Reichstagsbeschluss, weil man ihren allerdings völlig unberechtigten Forderungen nicht nachkam. [3])

---

[1]) Koch a. a. O. I, S. 274 f.

[2]) Gachard a. a. O. Nr. 849 (Granv. an M. de Largilla, 29. März 69).

[3]) N. W. K. X., Nr. 60 (lectum Spirae 11. Dez. 70).

Wie aber hätte man bei der Schwerfälligkeit des ganzen politischen Apparates, bei der Unzulänglichkeit der Mittel und der Zersplitterung aller Kräfte, bei dem konfessionellen Hader, den Eifersüchteleien und Streitigkeiten der Fürsten und Stände untereinander auf einen wirklich bestimmenden Einfluss auf Alba, auf eine siegreiche diplomatische oder bewaffnete Intervention in den niederländischen Händeln rechnen können. Die spanische Politik kannte durch eine Jahrzehnte lange Erfahrung diese Schwächen Deutschlands und wusste geschickt ihren Hebel an den schwachen Punkten anzusetzen. Was als ein gewagtes Unternehmen erschien — eine bewaffnete Okkupation der Rheingrenze — erreichte sie allmählich auf diplomatischem Wege. Sie hatte den einheitlichen Willen, die Schnelligkeit des Entschlusses und die leichte Verfügbarkeit der Mittel für sich und nahm so — gestützt auf die Siege der spanischen Waffen in allen Landkämpfen gegen Oranien — eine dominierende Stellung im Norden und Westen des Reiches ein. Namentlich bei den offiziellen Leitern und Vertretern des Reiches machte sich das Übergewicht des spanischen Ansehens immer bemerkbarer. Es war die alte, ausgreifende Politik Spanien-Burgunds, welche bereits in den Jahren 1528—38 Utrecht, Groningen und Geldern erwarb, welche 1517 Ostfriesland und 1534 Münster sich lehnspflichtig zu machen suchte, was ihr 1532 bei Esens und Jever gelang, welche Lingen gewann, Cleve niederwarf, 1555 den Schutzvertrag mit dem Bistum Osnabrück schloss, [1]) die Bistümer Lüttich und Cambray ihrem Einfluss unterwarf und überall an den Höfen der Fürsten und bei den Obrigkeiten der Städte Pensionäre unterhielt. Am Ende unserer Periode sehen wir Jülich-Cleve, das erst zu den Niederländern gestanden, völlig von Alba beherrscht, ebenso Köln, dessen Erzbischof Salentin den Spaniern 1572 Hülfstruppen zuführte, Trier, das am 20. Februar 1569 Alba ein Defensivbündnis mit den katholischen Rheinstaaten antrug, [2]) und Münster, wo 1566 der gut spanisch gesinnte Johann von Hoya Bischof geworden war, der auch in Osnabrück den Krummstab führte und in Paderborn Administrator war. Die Gegenreformation hielt ihren Einzug in Deutschland unter dem Schutze der spanischen Waffen und des Religionsfriedens. Zwar kam die von Spanien erstrebte Allianz mit

---

[1]) Stüve: Gesch. d. Hochstifts Osnabrück (Jena 1872) II. S. 160.
[2]) Ritter a. a. O. I, S. 426.

den katholischen Reichsfürsten nicht zustande, noch weniger Erfolg aber hatten die Bemühungen der protestantischen Stände, ein Bündnis untereinander und weiter mit Frankreich oder England zu schliessen. Seit 1567 verhandelte man bald mit Frankreich, bald mit England, aber an dem kriegerischen Ungestüm des Kurfürsten von der Pfalz, der ein Offensivbündnis wünschte, an der ängstlichen Unentschlossenheit Ludwigs von Hessen, der sich nur zu gegenseitiger Verteidigung verstehen wollte, und dem konservativen Sinne Augusts von Sachsen, der fest auf dem Boden des Religionsfriedens stand und von einem Sonderbündnisse nichts wissen wollte, scheiterte die Bewegung. [1]) Die evangelischen Fürsten blieben untereinander zersplittert, zumal der Protestantismus keinen führenden Fürsten wie der Katholizismus an Philipp II. besass. Über eine rein diplomatische Intercession zu Gunsten der Niederlande sind die protestantischen Reichsstände nie hinausgegangen. Die Uneinigkeit und der Geist des Schreckens, der von Alba ausging, lähmte ihre Thatkraft. Dazu kam der Tod manches Freundes von Oranien, der immer zunehmende Hass der Lutheraner gegen die Calvinisten und der Unwille über das Hausen der Wassergeusen, dazu das völlige Scheitern aller Unternehmungen Oraniens zu Lande. Mehr und mehr entzogen die Reichsstände ihm ihre Sympathieen, bis am Schluss unserer Periode eigentlich nur die Pfalz noch zu ihm stand. Die Teilnahme des Reiches an dem niederländischen Befreiungskriege hörte auf, unthätig sah man dem weiteren Verlaufe des Kampfes zu, die Selbstständigkeit der Niederlande dem Reiche gegenüber war thatsächlich anerkannt. Und bald begann der Krieg, der zuerst von Deutschland aus gegen die Niederlande getragen worden war, auf deutsches Reichsgebiet hinüberzuspielen, das wenige Jahre später in seinem Nordwesten einer der Hauptschauplätze des 80jährigen erbitterten Kampfes werden sollte. [2]) 1572 erschien das kaiserliche Pönal-Mandat, welches Oranien als Reichsfeind mit der Acht bedrohte, während man ihn doch 4 Jahre zuvor noch als gleichberechtigte Partei neben Alba behandelt und sich für ihn bei Philipp II. verwendet hatte. Noch im selben Jahre verliess Oranien Deutschland, um sich dauernd nach Holland zu begeben.

---

[1]) Ritter a. a. O. I, S. 408 ff.
[2]) Ritter a. a. O. I, S. 406 f.

Dieses ist in kurzen Zügen die politische Lage des Reiches im Innern und nach Aussen seit dem Abschluss des Augsburger Religionsfriedens, dieses die Bedeutung der Albanischen Regentschaft in den Niederlanden für unser deutsches Vaterland. Nur an einem Beispiele, an der Grafschaft Ostfriesland, wollen wir im Folgenden diese Einwirkung der ersten sieben Jahre des niederländischen Befreiungskrieges im Besonderen betrachten. Denn sie ward, obgleich abseits gelegen von dem grossen Gange der Ereignisse, durch ihre gefährliche Grenzlage zugleich von dem Land- und Seekampfe berührt und zeigt uns deshalb mehr als andere Staaten das Ringen des Albanischen und Oranischen Einflusses. [1])

Ostfriesland war beim Beginn der Jahre, die wir betrachten, ringsum von spanischer Macht umlagert. Im Westen grenzte es

---

[1]) Von Akten wurden benutzt:

Aus dem Staatsarchiv zu Münster: Münstersches Landes-Archiv — Kreis-Sachen = M. L. A. 468, Kr. S. 1567, 1568, 1569—1570, 1571, 1572, 1573, 1574; Münstersches Landes-Archiv — Reichs-Sachen — M. L. A. 473, R. S. 1568, 1569, 1570, 1571, 1572—1577; ausserdem M. L. A. 468, Kr. S. 1567—1569 (Kreis-Obristenamt), M. L. A. 473 I Korrespondenzen 1559—1592 und M. L. A. Misc. VI, 39 Kriegsnachrichten 1574.

Aus dem Staatsarchiv zu Düsseldorf: Niederrhein-Westfäl. Kreisarchiv = N. W. K. X Nr. 50, Nr. 60 u. Nr. 62 vol. II; Cleve-Märkisches Archiv = Cl. M. Reichs- und Kreis-Sachen Nr. I; Westfäl. Kreis-Acta de A. 1538—1579.

Aus dem Ratsarchiv zu Emden: Fascikel 332 (Städtische Urkunden) und Mag. St. Emden II, E, 61 (Abschriften a. d. General-Archiv d. Königreichs Belgien).

Im Staatsarchiv zu Aurich sind die Archivalien des 16. Jahrhunderts nur äusserst lückenhaft erhalten, auch bereits von Wiarda verarbeitet worden, wie Herr Staatsarchivar Dr. Wagner dem Verfasser freundlichst mitgeteilt hat.

Das Reichsarchiv zu Groningen enthält ebenfalls nur wenig Material für eine Geschichte Ostfrieslands zur Zeit der Regentschaft Albas. Herr Reichsarchivar Dr. Feith gab dem Verfasser auf seine Anfrage bereitwillige Auskunft, auch über Akten des ostfriesischen Fürstenhauses, die von den Emdern um die Wende des XVI. Jahrhunderts geraubt und an Emmius nach Groningen geschickt wurden (Herquet, Gesch. des ostfries. Landesarchivs, S. 6 ff.), über deren Verbleib in Groningen aber nichts zu erfahren war.

Die im Stadtarchiv zu Köln erhaltenen Akten hat Herr Professor Dr. Höhlbaum in den „Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln“ — wenigstens für die Jahre 1568—1571 — abgedruckt.

An dieser Stelle sei es dem Verfasser auch gestattet, Herrn Archivrat Dr. Keller in Münster und Herrn Oberlehrer Dr. Ritter in Emden für die Anregung und Unterstützung, die sie ihm bei der Abfassung dieser Arbeit zuteil werden liessen, sowie allen, die ihm auf seine Fragen bereitwilligst Auskunft erteilten, seinen Dank auszusprechen.

an das Groningerland, nur durch den damals allerdings viel weiter in das Land einschneidenden Dollart von ihm getrennt; im Süden lag die von Karl V. erworbene Grafschaft Lingen, im Osten das Harlingerland und Jever, welche sich 1532 unter spanische Lehenshoheit gestellt hatten zum Schutze gegen die Ansprüche der Grafen von Ostfriesland. Schwer war somit die Unabhängigkeit des kleinen Territoriums bedroht. Schon 1517 hatte Edzard I., den man den Grossen nennt, die burgundische Lehnshoheit anerkannt; der Widerspruch der ostfriesischen Landstände wandte noch einmal diese Gefahr ab. Doch richtete Spanien sein Auge noch immer begehrend auf die Grafschaft. War sie doch durch Sprache, Sitte und geographische Lage den Niederlanden nahe verwandt, zu denen auch bereits die übrigen friesischen Lande gehörten. Zudem erkannte man die strategische Bedeutung Emdens, das an dem Meere und der Ems gelegen vom Liede nicht mit Unrecht als „Neerlants Sleutel, Duitschlants Schlot“ gerühmt ward.

Hierzu kam ein zweifacher Gegensatz zu Burgund. Einmal ein religiöser. Schon 1519 hatte Edzard der Grosse das Evangelium angenommen, und in der Folge hatte sich Ostfriesland der reformierten Konfession angeschlossen. Emden ward bald die Hochburg des calvinistischen Glaubens im Norden; mit Stolz nannte sich seine Kirche die „Mutterkirche“, deren Geistlichen Calvin 1545 seinen lateinischen Katechismus zueignete. Auch machte sie sich dieses Namens würdig durch die gewaltige Druckerthätigkeit, die sie im Dienste des reformierten Glaubens entfaltete. Emden war der Druckort der ersten Ketzerbibeln, die nach den Niederlanden kamen, und noch lange bewahrte es diese Bedeutung als Stätte der Druckfreiheit. Seit 1528 nun fanden sich hier Flüchtlinge aus aller Herren Ländern zusammen, denn Emden war das Eldorado der Glaubensfreiheit in diesen Zeiten der grausamsten Verfolgungen. Schon in den vierziger Jahren begann das Aussässigwerden der Niederländer in Emden, und während der Regierung Maria's der Blutigen bildete sich hier eine englische Gemeinde. 1553 fanden so die aus London Vertriebenen unter Johann a Lasco nach langer Irrfahrt ein Asyl in Ostfriesland bei der Regentin Anna von Oldenburg, Witwe des Grafen Enno, und wenig später ward auch die französisch-reformierte Gemeinde in Emden gegründet. Noch heute erinnert über dem Ostthore der Grossen Kirche das mit den Wogen kämpfende „Schiffchen Christi“ mit dem Spruche:

„Gods kerk, vervolgd, verdreven,
„Heeft God hier trost gegeven“

an Emdens Gastlichkeit in diesen Jahren. Diesem Sinnspruche blieb die Stadt auch während des spanisch-niederländischen Krieges treu. Tausende von Verbannten und Landflüchtigen fanden hier, wie in Köln, Wesel, Bremen Schutz, so dass die Stadt 1570 ihr Weichbild bedeutend erweitern musste. Edelleute, Magistratsherren, verfolgte Prediger, reiche Kaufleute und Handwerker suchten und fanden in Emden eine neue Heimat oder Zuflucht vor der spanischen Verfolgung, ein Zuwachs, dessen Bedeutung für den Calvinismus die Thatsache beweist, dass die Reformierten in Emden 1571 ihre General-Synode abhielten. Petrus Medmann, der langjährige Oberbürgermeister der Stadt, war der Sache der Niederländer zugethan [1]) und mit ihm fast die gesamte Bürgerschaft. So musste Emden, die Freistätte der Ketzer und politisch Verfolgten, der spanischen Inquisition und Regierung ein Dorn im Auge sein, zumal von hieraus zahlreiche Prädikanten in die Niederlande entsandt wurden, die Calvins Lehre weithin verkündeten und oftmals mit ihrem Blute bezeugten. Jetzt, da die Glaubensverfolgungen in den Niederlanden nach Verschärfung der Ketzeredikte und dem Bildersturme grösser wurden, flutete die Bewegung zurück, und viele Prädikanten, in den nördlichen Provinzen die meisten, flüchteten nach Emden. Selbst am Bildersturme hatten sich Ostfriesen beteiligt — so sollte Haiko Manninga, Häuptling zu Pewsum, die Gebrüder Ripperda zur Plünderung der Winsumer Kirche aufgehetzt und selbst das „Sakramentshaus“ zerstört haben. [2])

Fast ebenso sehr aber erregte die wirtschaftliche Konkurrenz Emdens den Missmut der burgundischen Regierung. Ostfriesland besass den Emsstrom und beherrschte so den Handel mit dem Hinter- und Binnenlande bis nach Westfalen und dem Rhein hin. 1494 hatte Kaiser Maximilian I. der Stadt das Stapelrecht und die

---

[1]) Bartels: Zur Erinnerung an den Emder Rathausbau 1574 (Jahrb. der Gesellsch. f. bild. Kunst etc. in Emden III. 1874, S. 70—94). Als 1584 eine heftige Schmähschrift gegen Spanien erschien, bezeichnete man ihn als deren Verfasser. Wiarda: Ostfries. Gesch. III. 175.

[2]) Van Vloten: Nederlands opstand tegen Spanje I, S. 260 f. (erste Auflage). Die Ripperda waren Urenkel des berühmten ostfriesischen Häuptlings Fokko Ukena, ihre Mutter war eine geborene Rengers, ihre Schwester Johanna war mit Folkmer Beninga von Dornum in Ostfriesland vermählt.

Befugnis, Zölle zu erheben, verliehen. Dem widersetzten sich die Groninger, welche für sich die freie Vorbeifahrt an Emden beanspruchten. Auf ihre Klagen legte Königin Maria von Ungarn 1545 Repressivzölle auf alle Waren der Stadt. Drei Jahre später hob Karl V. zu Augsburg das Regal der Stadt auf, das ihr erst 1558 in dem Lehnbriefe der drei Grafen Edzard, Christoph und Johann wieder verliehen wurde, womit dieser Zollkrieg zu Gunsten Emdens endete. 1564 aber brach ein neuer Gegensatz aus, als die Engländer in einem handelspolitischen Konflikt mit den Niederlanden ihre Waren, namentlich ihre Tücher, nach Emden brachten, um sie von hieraus in das Reich und die Niederlande zu führen. Ein ungeheurer wirtschaftlicher Aufschwung Emdens schien dieser Verlegung des englischen Handels zu folgen, obgleich Margaretha von Parma am 22. Mai 1564 ihren Unterthanen allen Verkehr mit Emden untersagte. Doch die Aussicht auf goldene Berge, welche man erträumte, verschwand ebenso schnell, wie sie gekommen war. Der Kaiser versagte auf Betreiben der Hansestädte den Privilegien, die Ostfriesland den Engländern zugestanden, seine Bewilligung. Auch wurde der Streit zwischen Burgund und England noch Ende desselben Jahres beigelegt, und Anfang 1565 verliessen die Merchants adventurers die Klunderburg, wo sie ihre Handelsfaktorei errichtet hatten. Der ausbrechende Krieg freilich führte die Engländer bald zurück; ihnen folgten zahlreiche Kaufleute aus den Niederlanden, welche ihr Hab und Gut hierher in Sicherheit brachten. Der Wohlstand und Handel Emdens wuchs von Jahr zu Jahr und Clemens Volkertz., des Dichters Koornhert Bruder, riet bereits Ende 1567 Oranien, sich der Stadt zu bemächtigen und den ganzen Handel der Niederlande dorthin zu ziehen. [1]) Man könne Emden zu einer Stadt machen, die an Schönheit und Festigkeit auf Erden ihres Gleichen suche. Und wirklich gehörte es damals vor der Veränderung und Versandung des Emsflussbettes zu den besten Seehäfen Europa's. Spanien aber beschuldigte die Emder, aus seiner Verlegenheit Vorteil gezogen und sich auf Kosten der Niederlande bereichert zu haben. [2])

---

[1]) Groen van Prinsterer: Archives de la maison d'Orange-Nassau (Leyden 1836) III, 137—140.

[2]) vgl. z. B. Viglius an Hopperus 5. Marz 74 (nicht 73, wie Hoynck setzt) — Hoynck von Papendrecht: Analecta Belgica (Haag 1743) I, S. 733.

So zwangen die Gegnerschaft Spaniens, die religiöse Verwandtschaft und das wirtschaftliche Interesse Ostfriesland und Emden eigentlich zu den Niederlanden zu stehen. Aber schon war einer der Söhne des Hauses Cirksena, Johann [1]) — der Bruder des Grafen Enno — 1539 als Statthalter von Limburg, Falkenburg und Dalhem in die Dienste Spaniens und des Katholizismus getreten und suchte, namentlich nach dem Ableben seines Bruders, Einfluss auf Ostfriesland und die Erziehung der unmündigen Kinder zu gewinnen. Auch lebte der kriegerische, entschlossene Geist Edzards des Grossen, der sich doch auch schon vor Spanien hatte demütigen müssen, in seinen Enkeln, Edzard II. und Johann, nicht fort. Sie waren echte Söhne ihrer Zeit, Epigonen, die in dem faulen Phlegma der Friedensliebe aufgingen. Es war ihr Fluch, mit unzulänglichen Mitteln und ohne rechtes Verständnis für die grossen Fragen, welche damals die Welt bewegten, in einer gewaltthätigen Zeit zu leben. Die Kraft des streitbaren Protestantismus war in Deutschland mit den Schmalkaldenern gebrochen worden, und unpolitisch wie das Geschlecht, mit dem Luther gelebt, war auch das jetzige. Wohl war Edzard ein stattlicher Herr, nicht unerfahren in ritterlichen Übungen, aber ihm fehlte die Gabe grosser Gedanken und der frische Mut der That. Er liess die Dinge an sich herankommen und ward so ein Spielball der Ereignisse. Jene Worte, die noch heute an dem unter ihm erbauten Emder Rathause zu lesen sind, mögen am besten diesen Herrscher und seine Umgebung charakterisieren: „in spe et silentio fortitudo nostra“. Am Giebel des stattlichen Baues aber liess er neben dem ostfriesischen das schwedische Wappen anbringen, und dies erinnert an einen verhängnisvollen Schritt, den er 1559 that, als er Katharina von Schweden, die Tochter Gustav Wasa's, heiratete. Sie war eine orthodoxe Lutheranerin und absolutistisch d. h. spanisch gesinnt. Herrisch trat sie als Tochter eines mächtigen Königs in der kleinen Grafschaft auf, und bald ward ihr schwacher Gemahl völlig von ihr abhängig. Unter ihrem Einfluss wurde Edzard immer entschiedener lutherisch und entfremdete sich so dem Calvinismus. Auf sie ist auch zum Teil der unselige Bruderzwist, der schon in unseren Jahren anhebend die Zukunft ganz Ostfrieslands in Frage stellen sollte, zurückzuführen. Johann, der jüngere Bruder, war

---

[1]) Johann starb Februar 1572 im 66. Lebensjahre. Er war mit Dorothea, Kaiser Maximilians I. Tochter verheiratet.

reformiert geblieben, und seine Sympathie stand mit der seines Volkes auf Seiten der Niederlande, während Edzard mehr und mehr zu Alba, der ihm als der Vertreter der legitimen Macht galt, hinüberschwenkte. Aus verwandten Gründen fühlte sich Johann den aufständischen Holländern verwandt, die gleich ihm in Opposition gegen die rechtmässige Gewalt standen. Doch blieb seine Neigung rein platonisch. Als der Jüngere ohne grosse Macht und bei der Nähe der spanischen Waffen musste er sich darauf beschränken, die Anschläge Burgunds auf Emden abzuwehren oder Schutz in fremden Diensten zu suchen, wie er denn auch mehr eine defensive Natur war. Aber weder Edzard noch Johann waren die obersten Leiter der Regierung. Ihre Mutter, die kluge Anna von Oldenburg, führte nach wie vor das Staatsruder, und nichts geschah ohne ihre Zustimmung, wenn sie auch in den Akten wenig hervortritt. Sie war Ostfriesland in einer fast zwanzigjährigen Vormundschaft eine wahre Landesmutter gewesen und hatte namentlich in der Verwaltung manches Heilsame geschaffen. Jene Zeit grosser Frauengestalten, da uns in Frankreich die Königinmutter und die Königin von Navarra, in England Elisabeth und Maria Stuart begegnen, hat auch dem kleinen Ostfriesland eine bedeutende Fürstin von nicht geringem Herrschertalent gegeben. Weithin genannt und mit Achtung vernommen wurde der Name der Gräfin Anna. Als 1571 der ostfriesische Gesandte Walwick nach Frankreich und England ging, da forderte er vor allem von ihr Schreiben an die französischen und englischen Fürsten — und der englische Gesandte Walsingham spricht nur von der Comtesse d'Emden, nicht von ihren Söhnen. Aber sie war ein Weib, das den Kriegsstürmen einer wildbewegten Zeit nicht gewachsen war und vor einer Bethätigung ihres Mitgefühls mit den unterdrückten Niederländern zurückschreckte, ein Weib, das aus Liebe zu ihrem jüngsten Sohne Johann die von dem grossen Edzard eingesetzte Primogenitur umgestossen und die Belehnung ihrer drei Söhne durchgesetzt hatte, deren zweiter, Christoph, bald darauf im Türkenkriege blieb. So gab sie den ersten Anlass zu dem verderblichen Streit der Brüder; denn Edzard verlangte, nachdem er lange Jahre mit Johann gemeinsam regiert hatte, auf Betreiben seiner Gemahlin, die es nicht verwinden konnte, nur einen „halben Grafen“ geheiratet zu haben, die Abfindung des Bruders auf Grund des Hausgesetzes Edzards I. und der mit Schweden vereinbarten und von Johann unterzeichneten Heiratsartikel. Johann aber bestand

auf Trennung der Grafschaft gemäss dem kaiserlichen Lehnbriefe. 1570 erhob er auf dem Reichstage zu Speier heftige Anklagen gegen den Bruder, die dieser mit gleichen beantwortete. Seitdem sahen sich die Brüder nicht mehr. In zwei Parteien spaltete sich der Hof: auf der einen Seite standen Katharina und Edzard, auf der andern Anna und Johann; den offenen Ausbruch des Zwistes aber verhinderte die kluge Mutter kraft ihrer Autorität bis zu ihrem 1575 erfolgten Ableben.

Von dem ostfriesischen Herrscherhause hatten die Niederländer demnach wenig zu erwarten. Bei Katharina begegneten sie offener Feindschaft, bei ihrem Gemahl, der ihnen schon als Lutheraner schroff gegenüberstand, einer stetig wachsenden Abneigung, bei Graf Johann einer wirkungslosen Sympathie, die öffentlich nichts für sie wagte, und bei der Gräfin-Mutter einer Teilnahme, die ihnen Duldung, aber keine Unterstützung gewährte. Anders aber die ostfriesischen Unterthanen. Namentlich die Calvinisten und unter ihnen die Emder begünstigten die Sache der Niederländer, obgleich auch sie nicht offen Partei zu ergreifen wagten, denn der Magistrat war völlig von dem Grafen abhängig. Seit 1545 führte der gräfliche Drost den Vorsitz im Rate, und 1567 erwarb der Landesherr auch das Recht, die Ratsherren zu ernennen. [1]) Von der Stadt war daher eine wirksame Unterstützung nicht zu erhoffen; aber von den Bürgern erkannten doch viele die Gefahr, die ihrer Selbständigkeit, ihrer Religion, ihrem Handel von Spanien drohte, und dem instinktiven Gefühle des Gegensatzes folgend, hat sich mancher dem Heere Ludwigs von Nassau und späterhin den Wassergeusen angeschlossen, haben die Emder die Rebellen, namentlich die Meergeusen, auf mannigfache Weise unterstützt.

---

## Die Kriegsrüstungen Brederode's 1567 und der Feldzug Ludwigs von Nassau 1568.

Der erste Aufstand der Holländer war niedergeworfen durch die geschickte Politik Margaretha's von Parma, welche den Geusenbund zu spalten wusste, und durch die Überlegenheit der spanischen

[1]) Loesing, Geschichte der Stadt Emden, S. 251.

Waffen. Der April 1567 beendete den kurzen Kampf, den die Aufständischen gewagt hatten. Der Zuzug aus Deutschland, dessen sich die Führer der Bewegung gerühmt hatten, war ausgeblieben. Das Geld mangelte; Grumbach und Herzog Johann Friedrich, mit denen die Geusen verhandelt hatten,[1]) wurden in Gotha und Grimmenstein belagert und mussten in eben diesen Tagen (13. April) kapitulieren. Auch entzog die Belagerung den Aufständischen fast alle deutschen Hülfsvölker und hielt Kurfürst August von Sachsen, das Haupt der deutschen Protestanten, von jeder Hülfe ab. Zwar waren Johann und Ludwig von Nassau, auch Nicolaus van Hames im Lager vor Gotha wirksam, um die Truppen des Kurfürsten von Sachsen anzuwerben. Aber schon war der Kampf entschieden, und jede Hülfe wäre zu spät gekommen. Am 15. April brach Alba von Madrid nach den Niederlanden auf, und eine Woche später verliess Oranien Breda, um sich nach Deutschland zurückzuziehen. Auch Brederode gab bei dem Anrücken Bossu's und Erichs von Braun-

---

[1]) vgl. M. Koch: Quellen zur Geschichte Maximilians II. I, S. 52—55 und II, S. 36—54 und 166—173: „Zusammenhang der Gothaischen Verschwörung mit der Empörung der Niederlande." Doch geht Koch zu weit, wenn er von einer grossen Adelskonspiration gegen den Kaiser und die Könige von Spanien und Frankreich spricht. Die Niederländer bewarben sich um Grumbach als einen Söldnerführer, der über brauchbare Truppen verfügte. Ortloff: Geschichte der Grumbachschen Händel III. S. 252 ff. beweist, dass die Anregung von Herzog Johann Friedrich, der Geldern zu begehren schien, und von Grumbach ausging. Asmus von Stein und Malsburg waren mit den Verhandlungen betraut. Auch fertigte Oranien Graf Ludwig von Wittgenstein ab, der Anfang Oktober 1566 mit Malsburg zu Elmershausen verhandelte. Doch schon am 21. Oktober schrieb Grumbach, dass Oranien nur mit Rat und Vorwissen Augusts von Sachsen handele. Dies beweisen die bei Groen v. Prinsterer: Archives etc. II, S. 288 ff., 299 ff., 356 f. etc. abgedruckten Aktenstücke. Der Konflikt zwischen August und Johann Friedrich kam Oranien sehr ungelegen. Unter der Bedingung, nichts gegen August und das Reich zu unternehmen, wollte er Johann Friedrich zu „Dienst oder Jahrgeld" verhelfen, denn sonst würde sich der Herzog einem mächtigeren Potentaten, z. B. dem König von Frankreich, mit dem Grumbach auch verhandelte, anschliessen. August von Sachsen aber entschied sich dagegen, und so zerschlug sich das Projekt. Wittgenstein brach die Verhandlungen ab. Kaiser Maximilian II. rühmte sich Philipp II. gegenüber, dass er durch die Expedition gegen Gotha die leichte Unterdrückung des niederländischen Aufstandes ermöglicht hätte, und schrieb auch jetzt im März 1567 an August von Sachsen, sich Hames' zu entschlagen und sich mit Ludwig von Nassau in keine Verhandlungen einzulassen. Compte rendu de la Commission d'Histoire 4. Serie V, S. 362 ff.

schweig das Spiel verloren. Am 27. April, 11 Uhr nachts, verliess er Amsterdam und segelte nach der ostfriesischen Küste, wo er am 30., 4 Uhr abends, beim Logumerhörn landete. [1]) Zu Fuss begab er sich nach Emden, doch versagte ihm die Stadt den Aufenthalt. Auch Edzard wollte das berüchtigte Haupt der Rebellen nicht sprechen noch länger dulden, [2]) um bei den Spaniern nicht von vornherein Verdacht zu erwecken. Zudem drängte es Brederode selbst, weiter zu kommen; nur zwei bis drei Tage weilte er in der Stadt, zuerst bei einer Apothekerin, dann im Hause des 1566 verstorbenen Drosten von Emden, Tido von Kniphausen. Über Leerort reiste er mit seiner Frau, die ihn begleitete, nach Oldenburg und weiter nach Bremen und Lüneburg. Die dreizehn Edelleute seines Gefolges aber blieben zu Emden. Aus den Berichten eines Spions, Imele Lottrich, an seinen Herrn, Dr. Mepsche, Königslieutenant zu Groningen, können wir uns fast mit lebendiger Wirklichkeit ihr Treiben vergegenwärtigen. [3]) Wir sehen sie in der Geusenherberge, der „Gulden Fontein", um den „bedelers-nap" sitzen und zechen, wir hören ihre rohen Gespräche, ihre frivolen Erzählungen und wilden Verwünschungen, welche bald auf dem Markte und den Strassen wiederhallten, so dass Graf Johann dem Rate von Emden befahl, gegen die Schmähreden und Pasquille wider Papismus und die Königliche Majestät zu Spanien einzuschreiten. [4]) Es waren wüste Gesellen, meist Bilderstürmer, die von christlicher Liebe und Sanftmut weit entfernt waren, so der gewaltthätige Herbert van Raaphorst, der verwegene Pibo Harda, Willem van Zuilen van Nyevelt, Sjuck Eminga, Treslong u. a. m., deren Namen wir unter den Wassergeusen wiederfinden. Als am Abend des 6. Mai die Nachricht von der Gefangennahme mehrerer Genossen — unter ihnen waren zwei Grafen Batenburg und Treslongs Bruder nach Emden kam, da vergass man vor Angst und Aufregung das Zubette-

---

[1]) Van Vloten: Nederlands Opstand tegen Spanje I, S. 255. Mepsche an Arenberg, 2. Mai 1567.

[2]) ebendort: Mepsche an Arenberg, 5. Mai 1567.

[3]) Van Vloten: I, S. 261 ff. und S. 59 ff. (erste Auflage, in der neuen Auflage sind diese Berichte, wie überhaupt Aktenstücke, nicht abgedruckt). In Rengers' Kronijk (herausgegeben von Feith, Groningen 1852) wird Imele als „des Lutenant redier" bezeichnet.

[4]) Emder Ratsarchiv: Fasc. 332, Bl. 43. Mandat Johanns vom Montag nach Exaudi 67 (12. Mai).

gehen. Denselben Abend gesellte sich Homme Hettinga, der die Hiobsbotschaft überbracht hatte, bald darauf Barthold Entes van Mentheda, ebenfalls spätere Wassergeusen, zu ihnen. Täglich wuchs so ihre Zahl und mit ihr der Mut, und schon sprach man von Rache und kriegerischen Unternehmungen. Auch trafen zahlreiche Schiffe mit Hausrat und Gütern aus Brabant, Holland, Friesland und Groningen in Emden ein, dazu viel Volks,[1]) um Sicherheit für sich und Freiheit und Ruhe für ihr Gewerbe zu suchen. Viele Emigranten kamen auch über Delfzijl nach der Stadt. Ein Bäcker beherbergte zeitweilig 37 Personen in seinem Hause, und immer noch kamen neue Flüchtlinge.[2]) Zwar waren es meist friedliche Kaufleute und Handwerker, welche die Stürme des Krieges flohen und wenig Sinn für die Kampfeslust der Adligen hatten; aber die burgundische Regierung fürchtete von der Ansammlung in Emden eine Gefährdung ihrer Grenzen, namentlich Groningens, das frei und unbezwungen in einer reichen Landschaft gelegen und der reformierten Religion schon lange zuneigend, die Emigranten in Emden und Umgegend vor allem zu einem Anschlage locken musste. Auch befürchtete sie einen Aufstand in der Stadt selbst, in der sich noch immer zahlreiche Geusen aufhielten. Deshalb legte sie Anfang Juni eine Besatzung von vier Fähnlein hochdeutscher Knechte unter Blasius von Vegersheim nach Groningen. Zugleich verlangte man von Ostfriesland Garantie gegen Umtriebe der Flüchtlinge. Unter dem letzten Mai forderte Margarethe von Parma die benachbarten Reichsstände auf, den niederländischen Emigranten den Aufenthalt in ihren Landen zu untersagen.[3]) Dieser Brief wird auch in die Hände der ostfriesischen Grafen gelangt sein, erreichte aber seinen Zweck nicht. Die Grafen versprachen nur in dem Vertrage zu Groningen, welcher am 9. Juni zustande kam, die auf ihrem Gebiete weilenden Schuldigen zu verfolgen und zu bestrafen, wenn sie „in specie“ vor ihrem Gerichte verklagt würden.[4]) Hiermit war wenig auszurichten, denn wer konnte alle Schuldigen namhaft machen, wer für eine aufrichtige Rechtsprechung bürgen? Einzelne mochten

---

[1]) Van Vloten: I, S. 261 ff. Bericht des Spions vom 4. Juni.

[2]) Van Vloten: I, S. 266. Bericht an Bossu. Ende Mai kamen auch die Gebrüder Ripperda nach Emden.

[3]) Paulinus: Rerum Belgic. Hist. Philippo II etc. (Emden 1663), S. 227 f.

[4]) Erwähnt in einem Schreiben der Grafen an Graf Meghem vom 14. Oktober 69. — Emd. Ratsarchiv. II, E., 61.

die Bestimmungen des Vertrages treffen, nicht aber die Gesamtheit der Verdächtigen. Viele von den Unterzeichnern des Verbandes der Edelen hielten sich ungestört in Ostfriesland auf. Als z. B. am 19. Januar 1568 39 friesische Edelleute nach Brüssel zur Verantwortung zitiert wurden, da befanden sich von ihnen nicht weniger wie 23 in Emden, welche sich am 30. desselben Monats von hieraus gegen ihre Vorladung verwahrten. Im Laufe des Jahres wurden sie geächtet, und ihre Güter konfisziert. Und wie aus Friesland, so werden auch aus den andern Provinzen sich die Anhänger des Verbandes nach Ostfriesland geflüchtet haben. [1]) Wie gewillt man übrigens war, Spaniens Feinde zu verfolgen, zeigt die Beschwerde eben jenes Spions, dass man Kirchenschänder, welche in Hosen von Messkleidern durch die Stadt gingen, trotz des bereits am 18. Mai am Emder Rathause gegen die Rebellen angeschlagenen kaiserlichen Mandats dulde. Man antwortete: „wel, die sie kendt, die moge sie anbrengen“, und trank mit den Ankömmlingen zusammen aus dem Geusennapf; ja der ostfriesische Kanzler zur Westen nahm Hinrick Maler, einen der berüchtigtsten Bilderstürmer, in seinen Dienst. Auch befestigte man die Stadt, wobei 6—700 Menschen beschäftigt waren, verstärkte alle Schlösser und Festen im Lande, hielt am 4. Juni eine Musterung der waffenfähigen Männer zu Hinte und beabsichtigte eine spätere für das ganze Territorium. Beide Grafen weilten damals, Johann seit dem ersten, Edzard seit dem dritten Juni. zu Greetsiel, die Amtleute reisten alle Tage ab und zu, und täglich wurden Kriegsknechte angenommen, bezeichnender Weise unter Graf Johanns Namen. [2]) So schien man zum bewaffneten Schutz der flüchtigen Niederländer und zur Abwehr burgundischer Ubergriffe entschlossen, obgleich man unter allen Umständen neutral bleiben und sich auf die Defensive beschränken wollte.

Als den Hauptvertreter dieser Politik haben wir den Drosten der Burg zu Emden, Unico Manninga, zu betrachten. Er war ein guter Calvinist und hatte seit der Thronbesteigung der Königin Maria von England während 27 Jahre Flüchtige beherbergt. Die Norder Cal-

[1]) Vrije Fries XVI. S. 452. Während des strengen Winters im Jahre 1567 kamen an 350 Familien von Nord-Holland über das Eis des Zuidersees nach Emden. Vrije Fries XI, S. 403 und 439.

[2]) Van Vloten: I, S. 264. Edzard verreiste bald darauf nach Jülich.

vinisten waren, seitdem ihnen der Magistrat 1560 auf Betreiben des lutherischen Predigers Ligarius ihre Zusammenkünfte in der Stadt verboten hatte, sonntäglich nach seinem Schloss Lützburg hinausgepilgert, um das lautere Wort Gottes zu hören. Jetzt bethätigte er dieselbe Gesinnung gegen die niederländischen Emigranten. 70 Familien hat er auf seinem Schlosse in diesen Tagen auf einmal bewirtet. Hier war auch Nyevelt schon im Mai gewesen, wahrscheinlich um seinen Beistand zu gewinnen. Später haben Philipp Marnix de St. Aldegonde und Gaspard van den Nort, seigneur de Carloo, als seine Gäste lange Zeit in Lützburg geweilt. Für Ludwig von Nassau nahm er im März 1568 eine Anleihe von 5940 Karolusgulden auf. [1]) So sprachen ihm auch 1575 die holländischen Staaten ihren Dank für seine Gesinnung und seine Verdienste um ihre Unterthanen aus. [2]) Allein zu einem bewaffneten Eintreten für die Sache der Niederländer war, wie er erkannte, Ostfriesland zu schwach und exponiert; um seine Selbständigkeit zu bewahren, musste es neutral bleiben. Nur die Freiheit des Aufenthalts und des Handels konnte es den Holländern wie auch den Burgundischen zugestehen, ohne den Vertrag von Groningen, der die Grundlage für das politische Verhalten Ostfrieslands bilden musste, zu verletzen. Neutralität mit gleichen Rechten für beide Parteien d. h. Anerkennung der Geusen als kriegführende Macht, nicht Behandlung als Rebellen lag in Manningas Absicht. Doch auch zur Behauptung dieser Politik bedurfte man der Waffen, und deshalb hatte er dem Grafen Edzard bereits am 2. Mai 1567 geraten, das Haus Emden stärker zu befestigen, da von seinem Besitz der der ganzen Landschaft abhänge. [3])

Denn schon schien sich ein neues Kriegsgewitter von allen Seiten zusammenzuziehen. Brederode, einer jener Feuerköpfe, die im Wagen schon das Gelingen sehen und alles Heil vom frischen Darauflosschlagen erwarten, hatte den Plan gefasst, Norddeutschland für die Niederlande aufzurufen und zu bewaffnen. Wohl war er nicht frei von persönlichem Ehrgeize und diente weniger der Sache, als sich selbst, wohl war er mehr Agitator als Staatsmann, mehr

---

[1]) Emd. Raths. Fasc. 332, Bl. 46. — Mitteil. aus dem Stadtarchiv. zu Köln XVII, S. 59, Anm. 3.

[2]) Groen van Prinsterer: Archives IV, S. CIII u. S. 45.

[3]) Brenneysen: Ostfries. Historie etc. (Aurich 1720) I, 2, S. 363.

Krieger als Feldherr und übernahm sich, eitel wie er war, in Worten und Plänen, aber kühnen Mut und unermüdliche Energie bewies er auch in diesen letzten Monaten seines Lebens. Welchen Erfolg seine Reise bis Bremen hatte, wissen wir nicht; nur hören wir, dass er in Oldenburg, wo er im Mai weilte, gut empfangen wurde. Von hier oder aus Bremen kam auch Klaas von Bremen, der in seinem Auftrage von Leer aus mit den Geusen in Emden unterhandelte, für ihn Soldaten anwerben sollte und später in Ludwig von Nassau's Heer diente. [1]) Weiter eilte er nach Lüneburg, von wo er an Klaas und seine Freunde schrieb, er wolle einen Anschlag auf Amsterdam machen. In Harburg verweilte er einige Tage bei dem Herzog Otto von Lüneburg, welcher mit den Grafen von Ostfriesland durch seine Frau Hedwig verschwägert war. Vielleicht hatte Graf Johann, der mit dem Geusenführer trotz seinem Bruder konferiert haben mochte, Brederode an ihn empfohlen. Wenigstens scheint die Frucht dieses Aufenthalts die Werbung von 15 Fähnlein Fussknechten in der Lüneburger Heide gewesen zu sein. Im Juli hören wir aus Emder Berichten an den Grafen Bossu, Statthalter von Holland, [2]) dass ein Jan Brokes sechs Fähnlein führe, dass Haiko Manninga, Unicos Vetter und Häuptling zu Pewsum, sowie ein Pauwel Korfjen, der am 21. Mai Groningen verlassen hatte, um mit den Emigranten zu Emden einen Einfall zu beraten, Handgeld an Soldaten gäben, mit der Bestimmung, nach Wesel zu gehen. In der Umgebung dieser Stadt weilte auch Mitte Juli Brederode. Zu Rheinberg im Herzogtum Cleve traf ihn und Graf Ludwig von Nassau, Jost von Schauenburg u. a. m. ein Spion Bossu's. [3]) Schon vorher, am Tage vor Pfingsten, hatte Brederode Oranien auf der Dillenburg besucht, um den Prinzen zum sofortigen Beginne des Kampfes zu bewegen. [4]) Aber Oranien hielt die Stunde des Kampfes noch nicht für gekommen; vergeblich war alle Beredsamkeit Brederode's, und nach 2 Tagen entfernte er sich unter den heftigsten Vorwürfen, denn das Fern-

---

[1]) Van Vloten: I, S. 266.

[2]) Van Vloten: I, S. 266. Von Jan Brokes heisst es: „lequel est de six enseignes".

[3]) Van Vloten: I, S. 266 f. Bossn an Marg. v. Parma 29. Juli 67. Imele Lottrich meldete schon am 6. Mai, dass Brederode den Herzog von Jülich um Hülfe anrufen wolle.

[4]) Poullet: Corresp. de Granvelle t. II, S. 485. — Morillon an Granvella 7. Juni 67. — vgl. auch K. de Lettenhove: Les Huguenots et les Gueux II, S. 96.

bleiben Oraniens vereitelte alle seine Anschläge. Von Rheinberg eilte er wieder in die Lüneburger Heide, wo er am 24. Juli seine Truppen mit dem Gelde, das Marcus Perez, ein Kaufmann aus Antwerpen, für ihn in Emden und andern Städten gesammelt hatte, bezahlte und ihnen für den 8. August den Dienst kündigte. [1]) Ende desselben Monats war er wieder am Rhein, wo man Oranien erwartete, um gemeinsam den Herzog von Cleve aufzusuchen. Mitte August erst scheint dieser Besuch stattgefunden zu haben. [2]) Inzwischen wollte man Brederode verkleidet in Vianen, seiner früheren Residenz, gesehen haben, [3]) auch in Frankreich sollte er einige Zeit gewesen sein. Aber schon nahte der Winter, und an einen Kampf war für dieses Jahr nicht mehr zu denken. Zu Gemen, auf dem Schlosse seines Freundes Jost von Schauenburg, scheint er seitdem, missmutig und sich seinem Jähzorn überlassend, meist verweilt zu haben. [4]) Aber auch hier liess ihn sein stürmischer Geist nicht unthätig. Noch im Januar des folgenden Jahres brachte er eine neue Konföderation zustande und feuerte die Gefährten mit heftigen Worten zum Streit wider Spanien und Rom an. [5]) Doch den Ausbruch des Kampfes erlebte er nicht mehr; das Schicksal versagte ihm die Rache an seinen Feinden. Am 25. Februar 1568 ereilte ihn der Tod auf seinem Schlosse, dem Harnhofe zu Recklinghausen, ein Opfer seines zügellosen Temperaments und eines ausschweifenden Lebens.

Aber ein Grösserer folgte ihm. Ludwig von Nassau, sein Gefährte aus dem ersten Aufstande des Geusenbundes und sein Gehülfe bei den Werbungen des Vorjahres, ward der Erbe seiner Kühnheit und Pläne. Er vereinte mit dem gleichen Mute der Initiative, mit derselben Furchtlosigkeit das Talent eines Feldherrn, welches kein Geringerer als sein Todfeind Granvella anerkannte, [6]) und die Umsicht

---

[1]) Van Vloten: I, S. 267. — Am 17. August meldet Morillon an Granvella, Brederode habe 16 Fähnlein und einige Reiter bis zum 8. August in Wartegeld. Poullet S. 588.

[2]) Morillon an Granvella: 24. August 67. Poullet S. 598.

[3]) Morillon an Granvella: 17. August 67. Poullet S. 588.

[4]) Van der Aa: Biographisch Woordenboek der Nederlanden.

[5]) Kervyn d. Lettenhove: a. a. O. II, S. 97 f.

[6]) Gachard: Correspondance de Philippe II, Bd. II, Nr. 811: Granvella an Osterwyck, 4. Dezember 68 „Le prince d'Orange aurait dû se contenter d'essayer sa fortune sous le commandement de son frere, plus aguerri et

des Diplomaten, welche er später in den Verhandlungen mit dem französischen Hofe bewies. Dabei folgte er fast blind den Intentionen seines grossen Bruders und war frei von dem Eigendünkel, welcher Brederode's Charakter so unsympathisch macht. Als Oranien sich zum offenen Kampfe gegen Alba entschloss, stellte er am 6. April 1568 seinem Bruder einen „Lastbrief" aus, der ihm im Namen und im Dienste des Königs von Spanien den Krieg gegen dessen Statthalter anbefahl. Oraniens Kriegsplan war, Alba von allen Seiten zugleich anzugreifen. Im Süden, von Frankreich her, sollten sich französische Hülfstruppen mit den Buschgeusen Westflanderns vereinigen, vom Rhein und der Maas her Hoogstraten einfallen, während Ludwig im Norden das schlecht verteidigte Groningen und Friesland angriffe. Bei diesem kombinierten Angriff rechnete Oranien hauptsächlich auch auf eine Erhebung der von den Spaniern schwer bedrängten Bevölkerung der Niederlande. So hoffte er den Feind zu beschäftigen und Albas Kräfte zu zersplittern, um dann mit dem Hauptheere in das Herz des feindlichen Gebiets, nach Brabant, vorzustossen und die Entscheidung zu bringen. [1])

Am 10. April gab Ludwig an Homme Hettinga, der in Ostfriesland weilte, eine Bestallung als seinen Hauptmann aus. Schon an diesem Tage oder wenig später wird er in Emden gewesen sein. In Ostfriesland, in Oldenburg und Westfalen wurden Truppen für ihn geworben, welche ihren Anmarsch auf Emden nahmen. Seine vorjährigen Werbungen im Lager vor Gotha mögen ihm noch manchen Knecht zugeführt haben, wie ihm auch die Kriegsrüstungen Brederode's bei seinen Vorbereitungen zu statten kamen. Wenigstens finden wir die meisten von Brederode's Getreuen in Ludwigs Heerbann wieder, so seinen Bastardbruder Lancelot de Brederode, Homme Hettinga, Barthold Entes, Treslong, Klaas von Bremen u. a. m. — Ludwig beschloss, mit seinem Volke zu Schiff zu gehen, um den Krieg bis nach Friesland und Nordholland zu tragen, erwartete er doch aus England, wo Taffin, Oraniens Bevollmächtigter, wirksam

plus propre aux armes que lui." — Von Biographieen Ludwigs v. Nassau vgl. Kindermann: Lodewijk van Nassau (Utrecht 1874), und Blok: L. v. N. (s'Gravenhage 1889).

[1]) Uber Oraniens Feldzug im Jahre 1568 vgl. Wenzelburger im II. Bande seiner „Geschichte der Niederlande" und Teubner: „Der Feldzug Wilh. v. Or. gegen den Herzog Alba etc." (Halle'sche Abhandlungen zur Neueren Geschichte Heft XXVIII. Halle 1892).

war, kräftige Unterstützung zur See. [1]) Wahrscheinlich plante er eine Landung bei Collum oder Dokkum in Friesland, wo Wilde Hylcke, Homme Hettinga's Lieutenant, bereits Soldaten anwarb. Die Emder gewährten ihm reichlich Kredit, und Unico Manninga selbst nahm eine Anleihe von 5940 Karolusgulden für ihn auf. Mit Graf Johann stand er in Verbindung, während Edzard, der später behauptete, ihn seit langen Jahren nicht gesehen zu haben, jede Gemeinschaft mit ihm vermied, denn er scheute sich, Alba's Hass zu erregen. Zudem befürchteten die Emder von der Feindschaft Burgunds, die man durch die Ausrüstung einer Flotte in ihrem Hafen heraufbeschwor, eine Störung ihres Handels. Deshalb gab man Ludwig zu verstehen, er möge von seinem Vorhaben abstehen und das Land verlassen, da man als neutrale Macht keine Zusammenrottungen dulden dürfe, wie Edzard auch am 23. April ein Mandat in diesem Sinne an seine Amtleute und alle Unterthanen ergehen liess. [2]) So entsagte Ludwig kurz entschlossen seinem Plan, um zu Lande in das feindliche Gebiet einzufallen. Wilde Hylcke gab er freilich durch diesen Entschluss preis; schon am 23. fiel denn auch der Lieutenant den Spaniern als erstes Opfer dieses Feldzuges in die Hände. Am 17. April traf Junker Dietrich Sonoy, einer der eifrigsten Vorkämpfer der niederländischen Sache, bei Ludwig in Emden ein. Ihm hatte Oranien Vollmacht gegeben, alle in Deutschland weilenden Edelleute des „Verbonds“ von 1566 auf den 18. an einem geeigneten Orte zu versammeln und zur Teilnahme am Kampfe aufzufordern. Jetzt stattete er an Ludwig Bericht ab, dass sich die vornehmsten und meisten der Konföderierten an verschiedenen Plätzen befänden und erst eilends beschickt werden müssten, um sie beisammen zu bringen. Ludwig versprach sich von diesem Schritt wenig Erfolg und sah in ihm nur eine Verzögerung seines ersten Unternehmens. Anstatt dessen entsandte er Sonoy an die Gemeinde zu Wesel, um in aller Eile, auf ihren Kredit, möglichst viele Gewehre und Geschütze aufzubringen. [3])

---

[1]) Pieter Bor: Oorspronk, begin ende vervolgh der Nederlantsche Oorloghen (Leyden u. Amsterdam 1621) I bl. 166, auch für das Folgende. Vgl. auch Wiarda: Ostfriesische Geschichte Bd. III. (Aurich 1793) S. 93; v. Wicht: Annales Frisiae (ungedruckt) ad annum 1568.

[2]) Höhlbaum: Ostfriesland und die Niederlande 1568—1571. Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln Heft XVII S. 56.

[3]) P. Bor: l. c.

Wenige Tage darauf, am 21. April, verliess Ludwig Emden an der Spitze einer kleinen unbewaffneten Schar von 70 Fussgängern und 12 Reitern. Lancelot de Brederode und Graf Johann von Ostfriesland begleiteten ihn. [1]) Bei Leer entrollte er 6 weisse Fahnen mit den roten Kreuzen von St. Troyes und der stolzen Inschrift „nu ofte nemmer, recuperare aut mori", überschritt die Ems und zog nach Bellingwolde, wo er die Nacht vom 22. zum 23. in der Kirche und auf dem verschanzten Gottesacker zubrachte. [2]) Am 24. nahm er mit 3 Fähnlein das Schloss Wedde des Grafen Arenberg, welches den Pass aus dem Stift Münster und Ostfriesland nach Groningen hin beherrschte. Das Schloss war unbesetzt, da Groesbeck, Lieutenant in Groningen, noch am selben Tage eine feindliche Landung bei Collum erwartete und Arenbergs Drost, Tijs Oert, sich geflüchtet hatte. [3]) Hier erst, im Feindeslande, eröffnete Ludwig seinen Laufplatz, und in wenigen Tagen wuchs durch Zuzug von allen Seiten seine Schar auf 6—700 Köpfe. Noch aber war sein Haufe schlecht bewaffnet und ungeordnet, sodass ihn die hochdeutsche Besatzung Groningens mit Leichtigkeit hätte zersprengen können. Doch weigerten sich die Knechte, auf Alba's Befehl dem Feinde in offenem Kampfe zu begegnen, da sie ihren Sold noch nicht empfangen hatten und sich nur zum Schutze der Stadt verpflichtet fühlten. [4]) Groesbeck nahm darauf noch einige Knechte an, um sich zu stärken und diese Kräfte dem Feinde zu entziehen. Mit ihnen und Dr. Mepsche zog er nach Appingadam, wo er sich zu verschanzen gedachte. Aber die Bürger des Städtchens wollten sie nicht aufnehmen, da Appingadam ein offener Flecken war, seitdem Georg Schenck, Karls V. Hauptmann, 1536 seine Mauern geschleift hatte. Einen Laufplatz freilich, den Joachim Panser in ihrem Gebiet auf Groesbecks Befehl eröffnete, mussten die Bürger dulden. [5])

---

[1]) Paulinus: Rerum Belgicarum Historia Philippo II etc., S. 296. Blok: Lodewijk van Nassau, giebt seine Macht fälschlich auf 4000 Mann an. Gachard: Correspondance du duc d'Albe sur l'invasion du comte Louis de Nassau en Frise en 1568. Compte rendu de la Commission d'Histoire Bd. XVI, 1850, S. 232 Anm. 1.

[2]) Paulinus: l. c.

[3]) Gachard: a. a. O. S. 232 (Groesbeck an Alba, 24. April 1568) und Rengers: Kronijk I p. 324. Paulinus S. 297.

[4]) P. Bor: I bl. 167. Rengers: l. c.

[5]) Bijdragen tot de Geschiedenis v. Groningen Bd. IX, 1872: Biographie Mepsches S. 103, und Rengers: l. c.

Der Zeitpunkt des Angriffs war von Ludwig nicht schlecht gewählt. Arenberg, der Statthalter von Friesland und Groningen, den Alba 1567 nach Frankreich zur Unterstützung des Königs gesandt hatte, war fern. Auch Groesbeck, sein Stellvertreter, war erst am 24. April in Groningen eingetroffen. Während er sich so ungehindert stärken konnte, kam die Hiobsbotschaft von der Niederlage des Herrn von Villers bei Dahlen. Als Nachfolger Hoogstratens war Villers am 20. April mit etwa 2000 Mann bei Maastricht über die Grenze gezogen. Aber seine Truppen waren mangelhaft ausgerüstet, ein Angriff auf Roermond schlug fehl, und vor dem Anrücken Sancho de Londonos, Sancho d'Avilas und des Grafen Eberstein wich er in das Herzogtum Jülich zurück. Hier, zwischen Erkelenz und Dahlen, ereilte ihn am 25. desselben Monats der Feind und schlug ihn bis zur Vernichtung. Diese Niederlage riss eine empfindliche Lücke zwischen Ludwig von Nassau und Oranien; sie verhinderte das Zusammenwirken der Operationen im Norden und Süden und machte grosse Truppenmassen Alba's zu ihrer Verwendung gegen Ludwig frei, der jetzt dem Feinde allein gegenüberstand, zumal die Franzosen erst Mitte Juli ihren Einfall machten, um ebenfalls kläglich zu scheitern. Bald darauf verlief sich auch der Heerhaufen des Grafen Wilhelm von Berg, des Schwagers von Oranien, bei Werth (an der alten Yssel), und die Gemeinde zu Wesel war durch die Kunde von dem Unglück so bestürzt, dass Sonoy trotz grösster Mühe die Lieferung von 500 Gewehren, die man ihm erst versprochen, nicht durchzusetzen vermochte.

All dieses aber konnte Ludwig in seinem ungestümen Thatendrange nicht beirren. Zwei Wege standen ihm von Wedde aus zum Angriff offen, der eine nach Lingen, der andere nach Groningen. Alba fürchtete für Lingen und befahl dem Grafen Meghem, der in Arnheim stand, dem Drosten der Grafschaft ein Fähnlein in Eilmärschen zu Hülfe zu senden. [1]) Ludwig jedoch beschloss den Vormarsch auf Groningen, denn der Besitz dieser Stadt reizte ihn mehr, auch hoffte er noch immer, seine Waffen bis Holland hin zu tragen, wobei er auf die Zustimmung und Unterstützung der Einwohner rechnete. Er rückte nach Slochteren und besetzte am 2. Mai mit vier Fähnlein Appingadam, welches die wenigen schlecht bewaffneten

---

[1]) Gachard: a. a. O. S. 234 (Alba an Meghem, 28. April).

Knechte Joachim Pansers nicht zu behaupten vermochten. Doch blieb das Lager und der Laufplatz zu Wedde mit zwei Fähnlein bestehen. [1]) Von Tag zu Tag wuchs seitdem die Zahl seiner Krieger. Von den bei Dahlen Geschlagenen und vom Werbeplatze bei Werth Verlaufenen zogen ihm viele zu. Von Schüttorf kamen zwei Fähnlein, 800—900 Mann unter Crispin van Soltbrugge. [2]) Es waren die letzten Uberreste eines Laufplatzes zu Gildehaus, welchen Graf Meghem zersprengt hatte. Sie marschierten über Emsbüren und Frenswegen nach Aschendorf und wieder zurück nach Emsbüren, offenbar um die Besatzung von Lingen in Schach zu halten, bis sie sich kurz vor der Schlacht bei Heiligerlee nach Wedde begaben. [3]) Oranien, der Anfang Mai zu Werl im Herzogtum Westfalen weilte, entsandte seinen Bruder Adolf von Nassau, der bald darauf mit einer Reiterschar zu Ludwig stiess. Von Koesfeld im Münsterschen sollten kleinere Abteilungen von 5—12 Mann durch Drente Ludwig zuziehen, und zu Delbrück im Paderbornschen, zu Quakenbrück und Bramsche im Niederstift Münster neue Laufplätze eröffnet sein. [4]) Noch aber glaubte der Vice-Gouverneur Groesbeck die Guerilla Ludwigs mit einem Schlage vernichten zu können. Fünf Tage nach Ludwigs Ankunft in Appingadam [5]) rückte er mit 400 Mann der Groninger Besatzung bis zum Kloster Wittewierum dem Feinde entgegen. Hier ward er angegriffen, geschlagen und zum Rückzuge gezwungen. [6]) In drei Lager trennte Ludwig darauf sein Heer: das eine bei Wittewierum bedrohte Groningen, das zweite bei Appingadam hielt die Verbindung mit Emden aufrecht, das letzte bei Wedde deckte die Rückzugslinie und die Flanke gegen einen Angriff von Süden. Auch Slochteren und Winschoten blieben besetzt; denn die

[1]) M. L. A. 468 Kr. S. 1567—69. Aus einem Berichte Johanns v. Münster an Wilhelm v. Jülich vom 6. Mai 1568. Rengers p. 325.

[2]) Gachard: a. a. O. S. 264 (Alba an Arenberg. 14. Mai 1568).

[3]) ebendort S. 241 (Meghem an Alba, 7. Mai 1568). S. 243 (Arenberg an Alba vom selben Datum). S. 269 und 283 (Meghem an Alba, 14. u. 16. Mai). S. 292 (Meghem an Alba, 18. Mai).

[4]) ebendort S. 263 (Meghem an Alba, Arnheim 13. Mai). S. 268 (Meghem an Alba, 14. Mai).

[5]) Den 7. Mai giebt Winsemius: Historiarum ab excessu Caroli V. Caesaris sive rerum sub Phil. II. per Frisiam gestarum .... Libri septem [Leovardiae 1646] p. 103.

[6]) P. Bor: I bl. 167.

Linie von Wedde bis Appingadam bildete die Operationsbasis des Nassauischen Feldzuges. [1])

Bisher hatte Ludwig sein Volk nicht mustern und vereidigen können, weil ihm das nötige Geld fehlte. Deshalb forderte er am 4. Mai Groningen auf, sich ihm anzuschliessen, und berief unter demselben Datum die Staaten der friesischen Ommelanden nach Appingadam, um von ihnen Unterstützung zu heischen, da er gekommen sei, sie vom spanischen Joche zu befreien. [2]) Die Staaten erbaten Bedenkzeit, um mit Groesbeck Rücksprache zu nehmen. Dieser verbot ihnen, sich in geheime Umtriebe einzulassen, erlaubte ihnen aber, mit dem Feinde zur Verhütung grösseren Schadens zu verhandeln, da er es nicht hindern könne. So erhielt Ludwig von den meisten, namentlich von den ihm feindlichen geistlichen Ständen, eine abschlägige Antwort — die Einwohner, auf deren Mitwirken er gerechnet hatte, versagten sich ihm, wenn er auch soviel bekam, um am 11. Mai seine Truppen, es waren 11 Fähnlein, vorläufig in Eid und Ordnung zu bringen. [3]) Bald aber stellte sich wieder Geldmangel ein, und schon am 15. Mai sah er sich zu Repressalien genötigt, indem er die Entrichtung von Renten, Zinsen, Mieten, Schulden etc. nach Groningen bis auf weitere Verfügung verbot. Am selben Tage befahl er den Umwohnern, Leute nach Delfzijl zu senden, um an den dortigen Verschanzungen zu helfen, [4]) welche seinem Heere einen festen Rückhalt geben sollten. Auch galt es, die Verbindungen mit Emden zu sichern, von wo ihm Jan Abels und Jan Brokes Lebensmittel über die Ems zuführten. Schon vorher, in der Nacht zum 12., nach vollendeter Musterung, hatte er 300 Mann unter Barthold Entes gegen Haren geschickt, wo Bartholds Bruder, Asinga Entes, Joachim Pansers Fähnrich, sich festgesetzt hatte. Asinga ward überfallen und mit 100 seiner Genossen gefangen, schloss sich aber den Geusen an. [5]) Auch forderte Ludwig am

---

[1]) Mendoza: Commentaires de Bernardino de Mendoça sur les evenements de la guerre des Pays-Bas (französ. Übersetzung von Loumier in der „Collection de memoires relat. à l'hist. de Belg., Brux. 1860) I p. 135.

[2]) Gachard: a. a. O. S. 238 f.

[3]) P. Bor: I bl. 167 und Winsemius p. 104. Rengers p. 325.

[4]) Gachard: a. a. O. S. 277 f.

[5]) Rengers p. 326. Obgleich Rengers manche interessanten Einzelheiten bringt, ist die Datierung bei ihm so mangelhaft, dass sein Wert nur gering ist. Dennoch geben wir mit ihm die Nacht zum 12. als Datum für den Harener

18. Mai Dr. Mepsche auf, sich innerhalb zwei Tagen zu ihm zu verfügen oder 300 Thaler Brandschatzung zu zahlen, widrigenfalls er sich an seinen Besitzungen schadlos halten würde. Mepsche zog es vor, nicht zu erscheinen, worauf seine Häuser zu Haren, Scharmer etc. in Flammen aufgingen. [1])

Doch schon drohte der Angriff Arenbergs, welcher, aus Frankreich zurückgekehrt, alsbald mit Gewaltmärschen in seine gefährdete Provinz eilte. Ihm und Meghem, dem Statthalter von Geldern und Zutphen, hatte Alba den Kampf gegen Ludwig übertragen. Am 7. Mai war Arenberg bei Meghem in Arnheim. [2]) Sie erkannten, dass vor allem Schnelligkeit erforderlich sei, und beschlossen, das sardinische Regiment unter Gonzalo de Bracamonte, das in Herzogenbusch stand, von Amsterdam aus zu Schiff nach Delfzijl zu bringen, um hier das Zentrum des Feindes zu vernichten. Denn die drei Haufen Ludwigs müsse man einzeln schlagen, indem Arenberg zugleich in der Front, von Groningen aus, angriffe, Meghem aber von Süden auf Wedde marschiere oder sich nach Lingen werfe, um dem Feind den Rückzug abzuschneiden. Alba jedoch wünschte Frontalangriff und möglichste Verstärkung Arenbergs durch Meghems Fusstruppen und Reiter, [3]) obgleich beide Grafen die Kavallerie aus Mangel an Fourage und wegen des schwierigen Terrains nicht für brauchbar hielten. So wurde das sardinische Regiment, 10 Fähnlein stark, am 17. Mai in Harlingen ausgeschifft, da der beständige Nordwind seine Landung bei Collum verhinderte, [4]) und marschierte über Leeuwarden, wo Arenberg die dortige Garnison und die von Sneek, im ganzen 4 Fähnlein unter Jakob Huysinge, an sich zog, nach Groningen. Hier traf man am 20. ein und fand das hochdeutsche Fähnlein von Oldenzaal unter Hans Conraet bereits vor. Drei Tage früher war auch Meghem von Zutphen, wo Curtio Martinengo am 16. zu ihm gestossen war, aufgebrochen und zog mit 4 Fähnlein Reitern und 4 Fähnlein Infanterie über Lochem, Windesheim, Ommen nach Coevorden, um sich mit Arenberg zu verbinden, aber immer

---

Überfall, da über dies Ereignis keine zuverlässigere Angabe nachzuweisen war. Noch heute erinnern an diesen Vorfall die Gestalten der beiden streitenden Brüder im Waffensaale des Emder Rathauses.

[1]) Bijdrag. t. d. Gesch. v. Groningen IX S. 103 f.

[2]) Gachard: a. a. O. S. 240—245, Mendoza: I S. 94 f.

[3]) ebendort S. 247 f. (Alba an Arenberg; Brüssel, 9. Mai 1568).

[4]) ebendort S. 290 f. (Arenberg an Alba, 18. Mai).

bereit, nach Lingen abzuschwenken, wenn der Feind, wie Arenberg glaubte, sich ins Stift Münster zurückziehen wollte. Doch hinderten Meuterei, Mangel an Sold und Fourage Meghems Vormarsch. Am 21. Mai brach Arenberg mit dem sardinischen Regimente, das bereits Tags zuvor bis in die Nähe von Wittewierum vorgerückt war, und seinen 5 Fähnlein, im ganzen 2600 Mann, darunter wenigen Reitern, von Groningen auf. Bald stiess er mit Ludwig von Nassau zusammen, der mit 150 Schützen und 20 Reitern persönlich auf Rekognoszierung ausgezogen war. Ludwig gedachte dem Feinde eine Schlacht anzubieten. Doch brach in seinem Lager eine Meuterei aus: die Soldaten weigerten sich zu fechten, weil sie keinen Sold empfangen hatten und Mangel an Lebensmitteln litten.[1]) Auch war Arenberg nicht geneigt, sich ohne Meghem in einen ernsten Kampf einzulassen, und begnügte sich, Bracamonte auf Kundschaft auszusenden. So kam es nur zu einem kleinen Scharmützel beim Kloster Wittewierum, wo Ludwig mit einer Schar Arkebusiere und einigen Reitern Stellung genommen hatte. Bracamonte warf den Feind auf Appingadam zurück. Doch trennte die Nacht die Streitenden und rettete die Nassauischen vor grösseren Verlusten. Auch am 22. hielten sich beide Parteien im Lager — Arenberg in Wittewierum, Ludwig in Appingadam. Da berief Ludwig am Abend einen Kriegsrat, um zu beschliessen, ob man sich in Appingadam behaupten solle oder nicht. Fast alle Offiziere rieten, die Stadt zu verlassen und den Feind auf ein für ihn ungünstigeres Terrain zu locken. Ludwig aber wollte nicht wie ein Feigling zurückweichen, sondern kämpfen, wo er stand. Endlich gab er der Mehrheit nach, denn Appingadam bot als unbefestigter offener Platz wenig Rückhalt. Auch bestimmten ihn der Unmut der Truppen und die Notwendigkeit, die in Slochteren und Wedde zurückgelassenen Fähnlein an sich zu ziehen, welche in Gefahr waren, durch Meghem überwältigt oder vom Hauptheere abgeschnitten zu werden. In der Nacht zwischen 1 und 2 Uhr verliess er Appingadam und rückte den Woldweg entlang über Slochteren gen

---

[1]) Prinsterer: Archives III, S. 222. Der Mangel an Lebensmitteln, von dem Winsemius p. 105 berichtet, mag den Unwillen der Soldaten mit veranlasst haben. Teubner: a. a. O. S. 13 und Motley lassen das Treffen auf den 22. Mai fallen, doch fand es am 21. statt, wie Gr. v. Prinsterer: III S. 222, auch Gachard: a. a. O. S. 304 f. beweisen.

Süden.[1]) Nachdem er die ganze Nacht und den nächsten Tag — es war ein Sonntag — bis zum Mittag marschiert war, liess er seine von der Anstrengung und der Hitze ermatteten Truppen bei Winschoten Halt machen. Arenberg war über die Richtung des feindlichen Abzuges anfangs völlig in Unkenntnis, obgleich er den 22. selbst auf Kundschaft ausgeritten war. Noch am Morgen des 23. glaubte er, die Nassauischen hätten sich zu Schiff nach Emden begeben. Als er dann sichere Nachricht von dem Rückzug des Feindes erhielt, meinte er, Ludwig wolle sich auf Meghem werfen, und eilte ihm nach, seinem Gefährten beizustehen.[2]) Erst spät erfuhr er durch vorausgesandte Späher, dass der Feind in der Nähe Aufstellung genommen habe und ihn erwarte.[3])

Bei dem Nonnenkloster Heiligerlee, auf günstigem Terrain, hatte Ludwig beschlossen, dem Feinde die Stirn zu bieten, zumal seine Spione berichteten, dass Meghems Angriff für diesen Tag nicht zu befürchten sei. Es war am Spätnachmittag, noch sassen der Graf, sein Bruder Adolf und andere Befehlshaber in dem Kloster beim Mahle, als ein Landmann die Nachricht von Arenbergs Anzug brachte.[4]) Noch war der Feind fern, und man hatte Zeit, sich vorteilhaft aufzustellen. Ludwig eilte zu seinen Truppen, wies allen ihren Platz an und ermunterte sie durch eine feurige Ansprache. Er hatte eine günstige Defensivstellung in dem ebenen Gelände zwischen Winschoten und der Abtei gewählt. Seinen Rücken deckte ein Gehölz, die Front, welche sich gegen Westen richtete,[5]) und die rechte Flanke sumpfiges Terrain, die linke Flanke stützte sich auf einen Hügel,[6]) dessen Abhang leicht bewaffnete Schützen besetzt

[1]) Paulinus: a. a. O. S. 298 f.; Winsemius p. 105. Auch Prinsterer l. c. berichtet von dem Kriegsrat, wo es heisst, Ludwig habe „nach fleissiger Beratschlagung erlangt, dass sie bewilligt haben, Leib und Gut bei S. G. aufzusetzen und denselben Tag gegen Abend mit S. G. aus Appingadam zu ziehn". Mendoza berichtet. Ludwig sei auf einem Fusspfad, der von Appingadam nach Heiligerlee führe, entwichen.

[2]) Gachard: a. a. O. S. 309 (Arenberg an Alba, 23. Mai).

[3]) Winsemius: l. c.

[4]) Gr. v. Prinsterer: a. a. O. III, S. 222 f.

[5]) Paulinus: a. a. O. S. 301. In der Angabe der Flankenstelluug folgen wir Mendoza, obgleich das Terrain vielleicht eine Umstellung der Flanken bedingt.

[6]) War es das „kloosterholt", auf dem das Kloster — heute ein Bauernhof — lag, oder einer der drei südlich gelegenen Anhöhen: St. Vitus Holt, Napels, Oostergast (bei Westerlee)? Das Geusenlied (Vrije Fries XI, S. 454) v. 5 nennt

hielten. Hinter der Anhöhe, zum Teil von ihr verdeckt, stand der kleinere der beiden Gewalthaufen, in denen die Nassauischen Aufstellung nahmen. Er war 30—31 Mann breit, während der grössere auf der rechten Flanke, den Hendrik van Siegen kommandierte, 41—43 in der Front zählte. Doch hatten die „Escadrons“ grössere Tiefe als Breite und werden deshalb die von Mendoza angegebene Zahl, 2600—2800 Mann, überstiegen haben. Auch liess Ludwig nur wenige Fahnen fliegen, um den Feind über seine Stärke zu täuschen. Den rechten Flügel flankierten 400 wallonische Musketiere, welche Ludwig in den Gräben, die das Moor durchzogen, versteckt hatte mit dem Befehl, nicht eher zu schiessen, als sie das Weisse im Auge des Feindes erkennen könnten. 200 Reiter unter Adolf von Nassau hielten 600 Schritt weiter vorn die Strasse (von Winschoten nach Scheemda?) besetzt, [1]) auf der der Angriff des Feindes zu erwarten war. Eine kleinere Abteilung Kavallerie, durch Schützen verstärkt, hielt versteckt in dem Heiligerlee'er Wäldchen. In der

---

einen Galgen als Standpunkt des „verlooren hoopken“. Vielleicht giebt diese Angabe einen Anhalt für die Bestimmung der nassauischen Aufstellung. In dem Morast südlich vom Kloster wurde vor einiger Zeit eine Kanonenkugel aufgefunden. Eine Skizze des Treffens beizufügen, war mir trotz der Terrainangaben, welche ich Herrn cand. phil. C. Bauwens aus Weener a. d. Ems verdanke, und trotz späterer Bemühungen bis jetzt nicht möglich. Die Schwierigkeit einer Rekonstruktion der Schlacht und die genaue Bestimmung der Ortlichkeit hängt zum Teil damit zusammen, dass die Gegend jetzt gänzlich verändert ist, und auch wohl damit, dass die alten Berichte Kloster und Ortschaft Heiligerlee nicht scheiden. Die eigentliche Ortschaft Heiligerlee (vor der Gründung des Klosters im 13. Jahrhundert Asterlee — Oster-„Hügel“ — im Gegensatz zu Westerlee, Gesta Abbat. Horti S. Mariae. Mon. Germ. XXIII 605 f., Richthofen, Unters. z. fries. Rechtsg. II 1293) liegt südöstlich und südlich von dem Kloster, teils mit diesem auf einem von NW. nach SO. nach Winschoten sich erstreckenden Sandhügel, teils zwischen dem Hügel. der Landstrasse und der trekvaart von Winschoten nach Scheemda.

[1]) So Roger Williams in seinen Memoiren (herausgegeben von Bodel Nyenhuis in den „Werken van het Historisch Genootschap te Utrecht“ 1864) S. 44. Obgleich Williams kein Augenzeuge war und seine Darstellung erst 20 Jahre später niederschrieb, mag er doch in einzelnen Angaben Brauchbares bringen. — Nur so lässt sich Mendoza I, S. 98 mit Paulinus S. 301 und Mepsche's Bericht an Alba (Gachard: Corresp. du duc d'Albe S. 310) vereinbaren. Mendoza sagt, die Reiter standen auf der rechten Flanke, Mepsche berichtet, dass Ludwig einige Reiter und Schützen in dem Heiligerlee'er Holze versteckt hatte, und Paulinus, dass die Kavallerie ihre Front nach Osten nahm. Wahrscheinlich aber standen sie mehr gen Norden gerichtet, von wo Arenberg anrückte. Auch

Entfernung eines Flintenschusses zog sich vor der Schlachtordnung der Geusen der Weg hin, auf dem Arenberg von Nordwesten her anrückte. [1]) An ihn grenzte das Gehölz, an oder in dem das Kloster Heiligerlee lag. [2])

Aber nicht alle Truppen Ludwigs erfüllte die Zuversicht und der Kampfesmut ihres Führers. Zwei Fähnlein, meist Westfriesen und Oldenburger, verliessen die Schlachtordnung aus Furcht vor dem Feinde und von Hunger ermattet, auch weil sie mangelhaft bewaffnet

sagt das Geusenlied: „De ruyters hielden 't wagenpadt". Williams berichtet, auf der linken Flanke hätte eine Eskadron unter einem erfahrenen Führer gehalten. Vielleicht ist sie mit der Abteilung im Heiligerlee'er Wäldchen identisch. War der erfahrene Führer vielleicht Jost von Schauenburg? Jost von Schauenburg als Reiterführer wird bei Paulinus erwähnt. Auch im Geusenliede wird er genannt. Der Brief Hoogstratens bei Groen van Prinsterer III, 238 und der Brief Polwillers an Alba bei Gachard a. a. O. S. 338 beweisen seine Gegenwart ebenfalls.

[1]) Paulinus: a. a. O. S. 300 schreibt: „terra palustri et cespitosa, inprimis autem ad septentriones, qua Arenburgicus adventabat". Den Anmarsch von Norden macht auch der Umstand wahrscheinlich, dass die Spanier das Kloster besetzten.

[2]) Visschers Karte vom Jahre 1621 (Groninga Dominium) und Mercator-Hondius' Karte von 1630 (Groninga Dominium) zeigen beide diesen Wald; ebenso eine nicht datierte Karte von Starckenburg-Visscher, doch ist seine Ausdehnung nicht genau zu bestimmen. — In der Schilderung der Aufstellung sind wir vor allem dem spanischen Gewährsmann Mendoza I, S. 97 f., der bald darauf das Schlachtfeld besuchte und alles von Augenzeugen erfahren konnte, und Paulinus, dem Emder Stadtsekretär, der 3 Tage nach der Schlacht zu Ludwig kam und von dem Grafen auf dem Schlachtfelde umhergeführt wurde, gefolgt. Zum Teil ganz andere Angaben, namentlich über die Aufstellung der Reiterei, giebt der schon erwähnte Roger Williams. Doch ist er kein so unmittelbarer Gewährsmann, auch scheint ihm Terrainkenntnis zu fehlen, spricht er doch weder von dem Hügel noch von dem Gehölz. Nach ihm ruhte der Schwerpunkt hauptsächlich in der glücklichen Aufstellung der Reiterei, wodurch es Ludwig gelang, alle Strassen — er spricht von 3 — zu besetzen und die Spanier von allen Seiten zu fassen. Leider war es dem Verfasser nicht möglich, diese Angaben auf ihre Quellen hin zu prüfen. Seiner Stellung nach konnte Roger Williams sowohl spanische wie geusische Berichte benutzen. Doch gesteht er selbst (S. 41), dass er von Ludwigs Zug wenig sagen könne, wenn er auch gleich darauf Oranien als seinen Gewährsmann anführt. Jedenfalls sind seine Angaben nur zu benutzen, wenn sie sachlich oder durch andere Quellen hinlänglich gestützt sind. Hogenbergs Bild der Schlacht folgt in der Hauptsache der Darstellung Mendoza's. Auf demselben Schlachtfelde hatte 1536 Georg Schenk, Karls V. General, den Herzog von Geldern, der Appingadam entsetzen wollte, geschlagen.

waren.[1]) Inzwischen, es war in der sechsten Stunde des Nachmittags, eröffnete Ludwig das Treffen durch einen Kavallerieangriff. Er liess die 200 Reiter, welche auf der Strasse hielten, vorgehen, um mit dem Feinde zu scharmützeln und ihn, zurückweichend, auf das sumpfige Terrain und in den Hinterhalt, den er ihm legte, zu locken.[2]) Ihnen folgend, defilierten die Spanier auf dem schmalen, von Gräben eingeengten Weg aus dem Heiligerlee'er Gehölz hervor, und Arenberg liess seine Artillerie bis zum Waldesrande avancieren, wo sie nahe der Abtei Stellung nahm und ihr Feuer auf den Feind eröffnete. Doch schien der Graf nicht gewillt, die Schlacht anzunehmen. Er kannte die Gefahr des trügerischen Terrains und beabsichtigte nur, die Geusen zu beschäftigen, bis Meghem, den er in Kurzem erwarten durfte, ankäme, um dann gemeinsam mit ihm den Feind anzugreifen. Seine Spanier aber und namentlich ihr Führer Bracamonte verlangten, von dem vor zwei Tagen errungenen Erfolge berauscht, nach Kampf und gänzlicher Vernichtung des Gegners. Den eilenden Rückzug des Feindes hielten sie für Flucht; auch mochte sie das Vorgehen der Artillerie über Arenbergs Absichten täuschen; denn die Geschütze avancierten noch weiter, da sie die von dem Hügel gedeckten Geusen nicht treffen konnten.[3]) Zudem begannen die leichten Truppen des

[1]) Paulinus: S. 301 (occidui Frisii; Bisschop: De slag bij Heiligerlee, Vrije Fries XI, irrtümlich „Oost-Friesen").

[2]) Von diesem Scheinangriff berichtet freilich weder Mendoza noch Paulinus. Wir finden ihn erwähnt bei Rengers p. 327, Winsemius p. 105, Schotanus p. 155 und Haraeus: Annales etc. (Antwerpen 1623) III, S. 84, der die Zahl der Reiter auf 400 angiebt. Auch Roger Williams berichtet hiervon. Wagenaar in seiner „Vaderlandsche Historie" Bd. VI. folgt dieser Darstellung, die das planlose Vorgehen der Spanier einigermassen verständlich macht, ebenso Bosscha: Neerlands Heldend. te Lande, der Adolf v. Nassau bei dieser Attacke fallen lässt.

[3]) Schon Mendoza hat den Vorwurf, dass sich Arenberg durch Scheltworte aus den Reihen seiner Soldaten, wie „Lutheraner, Feind des Königs", habe zum Angriffe bestimmen lassen, zurückgewiesen. Dieser Darstellung begegnen wir zuerst in einem Berichte Amstels an den Rat von Geldern (Hattem, 30. Mai 1568, abgedruckt bei Gachard: a. a. O. S. 327 ff.). Noch legendarischer klingt es, dass Arenberg den Verlust seines Schlosses Wedde am Feinde habe rächen wollen. Er hatte von Alba den strikten Befehl, Ludwig nur in Verbindung mit Meghem anzugreifen. Am wahrscheinlichsten bleibt, dass die Spanier ohne Befehl, aus Missverständnis und ihrem Ungestüm folgend, zum Angriff übergingen. Auch soll Alba das Regiment später wegen Insubordination bestraft haben, vgl. die Denkschrift Sancho de Londono's, mitgeteilt in den Bijdragen en Mededeelingen van het Hist. Genootschap te Utrecht, XIII, S. 57; Williams Memoiren S. 45.

Feindes zu wanken und verliessen bald ganz ihre Stellung auf dem Hügel. Die Spanier merkten die Absicht des Gegners nicht, der sie durch scheinbares Weichen zum Angriff verleiten und auf das Moor locken wollte. Ohne eine Schlachtordnung zu bilden,[1]) wie sie eben marschierten, griffen sie mutig an; aber auf dem von Gräben durchzogenen Boden kamen sie bald in Verwirrung. 200 Pikenträger, ihre Vorhut, gerieten in den Sumpf, fielen zum grossen Teil in die Gräben und wurden von den Landsknechten des grossen Bataillons fast ohne Widerstand niedergemacht. Gleichzeitig schlugen die ersten Kanonenkugeln in die Reihen der Geusen. Da gab Ludwig im entscheidenden Augenblick den Befehl zum Angriff auf der ganzen Linie. Die 400 wallonischen Schützen, welche auf der rechten Flanke in den Gräben sich kriechend vorgeschlichen hatten, fielen den Spaniern in die Seite.[2]) Ludwig selbst brach an der Spitze des kleinen Gewalthaufens, der bisher hinter dem Hügel gestanden, hervor, drang bis zum Waldesrande, fasste die Feinde in der andern Flanke und durchstiess ihren Aufmarsch. Die Spanier, jetzt von drei Seiten eingekeilt, waren von jeder Unterstützung abgeschnitten und dem Angriffe des grossen Haufens hülflos preisgegeben. In wilder Flucht stoben sie auseinander; die fünf deutschen Fähnlein wurden von den Zurückweichenden mit fortgerissen, ehe sie eine Schlachtordnung bilden konnten, und verliessen den Kampfplatz, ohne einen Schuss gethan zu haben.[3]) Auch Jost von Schauenburg und Adolf von Nassau führten jetzt ihre Reiter

---

[1]) Nur Roger Williams berichtet von einer Schlachtordnung, welche die Spanier bildeten: Bracamonte mit der gesamten Infanterie in der Mitte. den rechten Flügel bildete Arenberg, den linken Groesbeck mit je einer Abteilung Reiter, die Vorhut leichte Reiterei mit 50 Arkebusiern. Die Kavallerie der Spanier wird hier viel zu hoch angegeben. Curtio Martinengo's Schwadron, welche vielfach genannt wird, rückte wohl erst mit Meghem an. Im Geusenlied v. 8 heisst es von Arenberg: „zijn achthiender te Paerde". Die Marschordnung war wohl: Arenberg mit der geringen Reiterei, dann das spanische Fussvolk, zuletzt Groesbeck mit den Deutschen.

[2]) Paulinus S. 302. Wallonen waren es nach dem Geusenlied (Vrije Fries XI, S. 455). — Winsemius und Paulinus schreiben diesem Moment hauptsächlich den Sieg zu.

[3]) So Meghem an Alba, 2. Juni. Gachard: a. a. O. S. 336. Meghem verteidigte die Deutschen, denen die Spanier die Schuld an der Niederlage aufbürden wollten, gegen den Vorwurf der Feigheit. Nach Mendoza streckten sie die Waffen.

zu einem zweiten Angriff gegen die Geschütze des Feindes vor. [1]) Da stürzte sich Arenberg, noch einen Versuch zur Rettung der Seinen wagend, an der Spitze seiner schwachen Reiterei in das Kampfgetümmel, der Nassauischen Kavallerie entgegen. Adolfs Ross, vom Getöse des Kampfes scheu geworden, trug seinen Reiter weit den Seinen voraus mitten in den Haufen der ansprengenden Spanier. Tapfer fechtend fiel Ludwigs Bruder unter den Streichen der Feinde, wie andere sagen, von Arenbergs eigener Hand. [2]) Aber auch Arenberg ereilte der Tod. Von den Seinen verlassen, sah er sich von der allgemeinen Flucht mit fortgerissen. Bei einem Sprung über einen Graben strauchelte sein Pferd; eine Zeit lang verteidigte er sich noch tapfer gegen den andrängenden Feind. Von einer Kugel getroffen, wollte er sich ergeben und nannte seinen Namen; aber ein Friese Sybrand Sickensz. erschlug ihn in unehrlichem, rohem Kampfe. Mit dem Tode des Führers war die Niederlage der Spanier nach kaum zweistündiger Schlacht völlig entschieden. Unter dem Racheruf „Dahlen, Dahlen“ erschlugen die durch den Tod Adolfs noch mehr erbitterten Geusen alle Spanier, die ihr Schwert erreichte; mit stürmender Hand ward das Kloster, in welches sich eine Anzahl Spanier geflüchtet hatte, genommen; viele von den Feinden fanden auch den Tod in dem Morast und in den Gräben. An 1200 Leichen [3]) bedeckten das Schlachtfeld, unter ihnen ausser Arenberg drei seiner Führer und sieben Fahnenträger. 230 deutsche Gefangene liess man laufen, nachdem sie geschworen hatten, dem Feinde in sechs Monaten nicht wieder dienen zu wollen. 14 Standarten, 6 Feldstücke, welche Arenberg von den Groningern erhalten hatte, und zahlreiche Wagen mit Munition und dreimonatlichem Sold für die

---

[1]) „Sijn Ruyters reden stracx na't Bos, Die't grof Geschut innamen“, Geusenlied v. 9.

[2]) so z. B. Mendoza S. 103. — Dass beide Grafen einander getötet, ist Fabel. — Andere, z. B. Paulinus und Rengers, sagen, dass Adolf seinen Tod bei der Eroberung des Klosters Heiligerlee, in das sich Spanier geflüchtet, fand. Vgl. Scheltema Oud en Nieuw II (Amsterdam 1847) S. 149 ff.: De dood des Graven van Arenberg (Sickensz' Geständnis), wonach Arenbergs Pferd bei dem Sprung über ein „hek“ (Wiesenzaun) stürzte.

[3]) Mendoza S. 105 giebt ihre Zahl auf nur 450 an. Doch lag dem Spanier daran, den Verlust möglichst zu verkleinern, während andererseits die Zahl von 1400—2000, welche die Nassauischen angaben, zu hoch sein dürfte. Von den Nassauischen blieben nur 70 Mann. Prinsterer III, 223 und Rengers 327.

Knechte waren die Beute des leichten Sieges, der durch den Tod des jungen Adolf allerdings teuer genug erkauft war. [1])

Meghem war am 23. zwei Stunden nach Mitternacht von Coevoerden aufgebrochen, Arenbergs Bitte um eilige Unterstützung Folge leistend. Nach zehnstündigem Marsch hatte er seinen Truppen in Zuidlaren einige Erholung gönnen müssen. Um 4 Uhr war er wieder mit seinen Reitern zu Pferde gestiegen und war zuletzt nur noch eine Stunde vom Schlachtfelde entfernt. Als der Kanonendonner, der herüber drang, ihm die erste Nachricht von dem Gefechte brachte, sandte er seinen Lieutenant Salazar mit einigen Reitern auf Kundschaft aus. Das Treffen war bereits entschieden, als Salazar eintraf. Er begegnete den Fliehenden, denen die Feinde hart nachsetzten. Da liess er zum Sammeln der Zersprengten ein Signal blasen, welches die Nassauischen in den Irrtum versetzte, dass Meghem mit seinen Truppen bereits eingetroffen sei. So standen sie von der weiteren Verfolgung ab. [2]) Meghem aber wagte es nicht, die siegreichen Feinde mit seinen schwachen Kräften anzugreifen. Er kehrte nach Zuidlaren zurück, wo sein Fussvolk stand, und blieb hier die Nacht, liess aber Salazar in Zuidbroek zurück, um die

[1]) Ein klares Bild des Treffens lässt sich bei den sich oft widersprechenden und meist unvollständigen Angaben der parteiischen Gewährsmänner schwerlich geben. Auch erscheint eine Rekonstruktion des Gefechtes bei seinem tumultuarischen Verlaufe fast unmöglich. Das unkluge Vorgehen der Spanier — wie Mendoza bemerkt — und der geschickte Angriff Ludwigs — wie die Holländer behaupten — entschieden zusammen den Sieg. Hauptquellen bleiben Mendoza und Paulinus. Daneben sind zu nennen der Bericht Oraniens an August von Sachsen (Dillenburg, 29. Mai — Gr. v. Prinsterer III, S. 220 ff.) und Mepsche's Brief an Alba (Groningen, 24. Mai — Gachard a. a. O. S. 310 f.), obgleich sie fast keine Einzelheiten bieten. Mit frischer Lebendigkeit und wahrscheinlich von einem Augenzeugen geschrieben ist das Geusenlied (Vrije Fries Bd. XI. 1868, und Lummels Nieuw Geuzenlied-Boek Utrecht 1871 S. 47 ff.). Die bei Weller „Die ersten Deutschen Zeitungen“ (Tübingen 1872) Nr. 325 zitierte Zeitung war dem Verfasser leider nicht zugänglich. Roger Williams Bericht weicht — obgleich sehr ausführlich — von den übrigen zu sehr ab, um im ganzen glaubwürdig zu erscheinen. Nach ihm verlief das Treffen hauptsächlich als Reiterkampf. Durch seine Kavallerie gab Ludwig den Ausschlag, während Hendrik v. Siegens Bataillon von den Spaniern durchbrochen wurde. Gegen seine Zuverlässigkeit spricht unter anderem, dass er Graf Adolf erst bei Jemgum fallen lässt. Von neueren Darstellungen erwähnen wir Bisschop: „De slag bij Heiligerlee 1568“ (Vrije Fries Bd. XI), daneben Motley: „The Rise of the Dutch Republic“ II, S. 189 ff. (London 1856).

[2]) In der Denkschrift Sancho de Londono's S. 33. Mendoza S. 105.

zersprengten Truppen Arenbergs an sich zu ziehen. [1]) Er erkannte, dass alles auf Groningen ankäme, von dessen Besitz der des ganzen Landes abhing. Man fürchtete, obgleich Schauenburg die Stadt mit 4 Fähnlein besetzt hielt, einen Aufstand der Bürger, und wirklich erhoben die Geusenfreunde ihr Haupt. Aber während die Groninger auf den Mauern die Ankunft der Geschlagenen erwarteten, liess Meghem am 24. abends seine 8 Fähnlein in kleinen Scharen von 30—40 Mann die Thore passieren und befahl alsbald, dass alle Bürger ihre Waffen in der Sinte Walburgs Kirche ablieferten. [2])

Ludwig aber blieb bis auf Weiteres bei Heiligerlee stehen, wo seine Truppen bald von 21 auf 24 Fähnlein wuchsen. Die Kunde des Sieges vergrösserte den Zulauf zu seinen Fahnen, obgleich Not an Lebensmitteln im Lager herrschte, wie denn ein bei Heiligerlee Gefangener von der Kargheit an Ludwigs Tafel zu berichten wusste. [3]) Erst gegen Ende des Monats erhielt man wieder Zufuhr samt vier Geschützen, nachdem am 26. der Emder Ratssekretär Paulinus mit einigen Emder Bürgern im Lager eingetroffen war. [4]) Wie ungerechtfertigt war doch der Vorwurf, den man gegen ihn erhob, dass Ludwig „met Pannekoeken en Stilliggen den tijdt ende des Crijchsvolcks soldije“ verbracht habe. [5]) Denn noch fühlbarer als das Ausbleiben der Nahrung war der Mangel an Geld, obgleich der Abt von Oldenklooster, der als Zuschauer bei Heiligerlee gefangen worden war, seine Kleinodien als Lösegeld geben und der Abt von Wittewierum 3000 Gulden Brandschatzung zahlen musste. So sah sich Ludwig genötigt, am 31. Mai 6000 Karolusgulden von den Eingesessenen des Oldambts bis zum 6. Juni zu fordern. [6]) Tags darauf gebot er, alle Schulden, Renten, Pachten etc., welche die Einwohner nach Groningen zu entrichten hätten, in 5 Tagen in Appingadam abzuliefern. [7]) Bei den Gegenmandaten der Spanier, welche jeden, der Ludwigs Befehl gehorche, an der Thür seines Hauses aufzuhängen

---

[1]) Meghem an Alba, 24. Mai. Gachard: a. a. O. S. 311 ff.

[2]) Gr. v. Prinsterer III, S. 235. P. Bor I, Bl. 168.

[3]) Gachard: a. a. O. S. 327 f. (Amelis van Amstel an d. Rat v. Geldern, 30. Mai 68.)

[4]) Paulinus: S. 306.

[5]) Schotanus: Fries. Geschied. Bl. 751.

[6]) Rengers: p. 328.

[7]) Gachard: a. a. O. S. 331 f.

drohten, [1]) darf man billig an dem Erfolg dieser Massregeln zweifeln; befahl doch Ludwig den Einwohnern am 5. Juni, da sie nicht gehorcht hätten, innerhalb 3 Tagen 4000 Gulden zu bezahlen bei Strafe der Brandschatzung. [2])

Die Niederlage bei Heiligerlee hätte Alba verhängnisvoll werden können, wenn sie Ludwig ausgebeutet und sein Heer sofort vor Groningen geführt hätte. Aber Languets Befürchtungen, dass „durch Oraniens und anderer Zaudern die Früchte des Sieges verloren gehen würden", bewahrheiteten sich, wenn auch nicht Mangel an Mut, sondern die immer wieder hervortretende Geldverlegenheit und der verzögerte Aufmarsch Oraniens die Ursache von Ludwigs Unthätigkeit war. Noch war man im spanischen Lager im Ungewissen, wohin Ludwig diesmal sein Heer führen werde. Man vermutete wieder einen Angriff auf Lingen, wo sich Ludwig mit Herzog Hans Wilhelm von Sachsen, der mit 1500 Reitern durch Köln zog, [3]) zu gemeinsamem Einfall nach Geldern verbinden sollte. Auch ging das Gerücht, dass Conde mit französischen Hülfstruppen zu ihm stossen würde. Deshalb liess Alba Graf Hierges mit 10 Fähnlein und Caspar Robles de Billy mit 5 anderen nach Deventer marschieren, während Herzog Erich von Braunschweig mit seinen Reitern bei Oldenzaal Stellung nahm. [4]) Aber Ludwig wählte denselben Weg wie bei seinem ersten Einmarsche. Am 3. Juni sandte er 8 Fahnen nach Appingadam und 2 nach Delfzijl, 14 und die Reiter blieben in Heiligerlee stehen. [5]) Am Tage darauf entbot er wieder Arbeiter und Handwerker, um Delfzijl zu verschanzen. [6]) Unter kleinen Scharmützeln vergingen die Tage.

Endlich in der Nacht zum 10. Juni rückte Ludwig in aller Stille mit 23 Fähnlein bis auf Kanonenschussweite vor Groningen und

---

[1]) Rengers: p. 327.

[2]) Gachard: a. a. O. S. 341.

[3]) Gachard: a. a. O. S. 330. Vgl. Höhlbaum: Buch Weinsberg (Publik. d. Gesellsch. f. Rhein. Geschichtsk. IV) H, S. 177: Den 24. Mai zogen die Reiter Herzog Hans Wilhelms durch Köln. „Man sagt, sei worden den Geussen zugehen, aber das geschach nit. Es were dan von etlichen heimlich geschein." Hoogstraten wollte sie anwerben, doch fehlte ihm Geld: Groen v. Prinsterer III, 226, wo ihre Zahl auf 2000 angegeben wird. Von Conde's vermeintlichem Anzuge berichtet Kindermann: Lodewijk van Nassau S. 72; auch Gachard: a. a. O. S. 324 (Meghem, 29. Mai).

[4]) Gachard: a. a. O. S. 323. (Alba an Meghem, 28. Mai.)

[5]) ebendort S. 337. (Meghem an Alba, 3. Juni.)

[6]) ebendort S. 340.

bezog an der Osterhoger Brücke ein befestigtes Lager. Laufschanzen wurden im Osten zu Euvelgunne, zu Norddijk und an der Norderhoger Brücke aufgeworfen, und das Kloster Selwerd im Norden befestigt. [1]) Wieder hielt man die Rückzugslinie und Operationsbasis gut besetzt: in Slochteren blieben 2 Fähnlein, welche sich in der Kirche verschanzten, in Wedde ebenfalls einige Abteilungen Infanterie, Appingadam sicherte man durch 2 Kompagnieen. In Groningen lagen Meghems 8 Fähnlein, etwa 1800 Mann stark, die Schwadron Curtio Martinengo's und die Überreste des sardinischen Regiments, nicht über 1000 Mann, dazu die 4 Fähnlein Vegersheims, während die 5 Fähnlein unter Jakob Huysinge gleich nach der Schlacht bei Heiligerlee nach Leeuwarden gebracht worden waren. [2]) Täglich fanden kleine Treffen statt, zu einem grösseren Zusammenstoss aber kam es nicht, da Alba Meghem befahl, jeden Kampf ohne sicheren Erfolg zu vermeiden. Die Feinde könnten auch ohne Schlacht durch Mangel an Lebensmitteln und Geld aufgerieben werden. Auch war Ludwig zu schwach, einen Sturm auf die Stadt zu wagen oder die Zufuhr völlig abzuschneiden, obgleich ihm noch immer Verstärkungen zuzogen, so am 17ten Juni 100, am 18ten 200 Arkebusiere und am 19ten 500 Wallonen unter Hoogstraten, [3]) der von Köln aus für Ludwig wirksam gewesen war und Oranien vergebens gedrängt hatte, Ludwig so schnell wie möglich Hülfe zu bringen. In denselben Tagen war Dietrich Sonoy wieder im Lager. Er hatte viele Mühen und Gefahren bestanden, 1300 Gewehre, die er endlich auf Oraniens Befehl zu Wesel gekauft hatte, ins Lager zu bringen. Herzog Erich von Braunschweig hatte ihm bei Oldenzaal den Weg versperrt. Doch war es Jan Basius und Reynier Kant gelungen, die Rohre teils über Bremen, teils über Koesfeld ins Lager zu schaffen. [4]) War man so mit Gewehren ziemlich ausgerüstet, so mangelte es andererseits an den nötigen Geschützen, obgleich man deren 6 bei Heiligerlee er-

---

[1]) Bor: I, Bl. 168. Gachard: a. a. O. S. 348 (Meghem an Alba, 10. Juni).

[2]) Vrije Fries XVI, S. 469; Rengers p. 332. Es waren die 4 Fähnlein aus Sneek und Conraets Fähnlein aus Oldenzaal; Conraets Fähnlein gehörte zum Regiment Bernards von Schauenburg, das hochdeutsch war, während Huysinge Niederdeutsche führte. Demnach ist Bisschop p. 411 (5 Fähnlein Niederdeutsche) zu verbessern. Vegersheims Fähnlein gehörten zum Regiment Schauenburg.

[3]) Gachard: a. a. O. S. 358 (Meghem an Alba, 21. Juni). Gr. v. Prinsterer III, S. 236 f.: am 17. war er in Emden. Er brachte Briefe von den Grafen von Oldenburg, die er in Kloppenburg besucht hatte.

[4]) P. Bor I, Bl. 169. Groen v. Prinsterer III, S. 232.

obert hatte und Ludwig 24 aus Kirchenglocken [1]) giessen liess. Belagerungsgeschütze fehlten völlig, so dass man der Stadt keinen Schaden anthun konnte. Allerdings litten die Spanier unter demselben Mangel, wie sie denn während der ganzen Belagerung nur 3 Knechte beim Kartenspiel von den Wällen aus erschossen haben sollen. [2])

Die Aussichten auf Erfolg schwanden für Ludwig immer mehr. Ein kaiserliches Mandat vom 12. Mai, welches ihm am Tage seines Eintreffens vor Groningen überbracht wurde, [3]) schwächte seine Truppen nicht unmerklich. Denn viele Deutsche verliessen das Lager trotz Ludwigs Antwort, dass er auf seines Bruders Befehl den Krieg begonnen hätte und nur auf sein Gebot abbrechen würde. Zudem traf auch am 19. Juni Chiapin Vitelli, Alba's Feldoberst, mit den 10 Kompagnieen des Grafen Hierges und den 1600 Reitern Erichs von Braunschweig in Groningen ein, nachdem schon Tags zuvor Billys 5 Fähnlein eingerückt waren. [4]) Alsbald ging Vitelli zum Angriffe über. Am 22. suchte er den Geusen das Kloster Selwerd, wo Occo Valck, ein Ostfriese, kommandierte, zu entreissen. Es wurde hart gestritten: 200 Geusen und viele Spanier blieben. [5]) Zuletzt aber musste Vitelli weichen. Am nächsten Tage bot Ludwig dem Feinde eine Schlacht an, die dieser nicht annahm, da er noch zu wenig Infanterie besass. [6]) Die Belagerung aber war seitdem aussichtslos, zumal am 26. auch die 5 Fähnlein unter Jakob Huysinge wieder gut bewaffnet und neu geordnet in Groningen eintrafen. Dennoch verschwendete Ludwig vor den Mauern Groningens kostbare Zeit, Geld und Mannschaften, anstatt sich nach Westfriesland,

---

[1]) Gr. v. Prinsterer: III, S. 232. Nach Sickensz.' Geständnis (vgl. S. 38, Anm. 2) hatte Ludwig bei Heiligerlee 4 Geschütze.

[2]) Bor: I, Bl. 168.

[3]) Gachard: a. a. O. S. 351 (Meghem an Alba, 14. Juni). Dass das Mandat vom 12. Mai datierte, beweist Gr. v. Prinsterer III, S. 219. Der kaiserliche Gesandte hat sich, wie Paulinus S. 330 berichtet, über die gute Haltung der Nassauischen lobend geäussert, namentlich weil sie das Land nicht plünderten. Dasselbe Lob findet sich bei Rengers p. 325.

[4]) Gachard: a. a. O. S. 355 (Meghem an Alba, 20. Juni).

[5]) Brenneysen: Ostfries. Historie etc. I. 2, S. 365 (Unico Manninga an Graf Edzard, 23. Juni 1568).

[6]) Nach Roger Williams S. 46 liess Ludwig Vitelli durch einen Trompeter zur Schlacht auffordern. Vitelli verwies Ludwig an Alba, der ihm keine Vollmacht gegeben habe. Vgl. Gachard: a. a. O. S. 362 (Alba an Meghem, 29. Juni).

etwa nach Enkhuizen zu werfen, wo er bei der Stimmung der dortigen Bevölkerung mehr Unterstützung an Geld, Soldaten und Munition gefunden hätte. Wagte er es nicht mit einer so starken Festung wie Groningen im Rücken? Hoffte er vielleicht, dass die Geusenfreunde in Groningen ihm die Stadt noch durch Verrat in die Hände spielen würden;[1]) rechnete er auf Meuterei unter der deutschen Besatzung der Stadt, die ihren Sold nur sehr spärlich erhielt,[2]) oder gar auf Meghems Abfall, den er als alten Waffengefährten — wenn auch ohne Erfolg — zu sich hinüberzuziehen suchte?[3])

Wir besitzen aus eben diesen Tagen ein Memoriale von ihm an Oranien, welches uns über seine Stärke und seine Absichten Aufschluss giebt.[4]) Veranlasst wurde die Abfassung dieses Aktenstückes wohl durch das Eintreffen Hoogstratens, der am 19. Juni mit neuen Direktiven Oraniens im Lager vor Groningen eingetroffen war. Es ist eine Art Rechtfertigungsschreiben gegenüber dem Bruder, der mit seinem Zuge vor Groningen nicht einverstanden war. Danach hatte Ludwig in der zweiten Hälfte des Juni vor Groningen 25 gut gerüstete Fähnlein nebst 200 Pferden und erwartete noch etwa 3000 Arkebusiere, sowie zahlreiche Reiter. Mit ihnen wollte er den Weg nach Dokkum hin besetzen, um mit den Westfriesen zu verhandeln. Denn schon war Ludwigs Lager der Sammelplatz der verbannten friesischen Edelleute, und die Bevölkerung in Friesland, namentlich in Leeuwarden, war geusenfreundlich gesinnt.[5]) Bereits am 18. Mai hatte Arenberg 28 Bürger aus dem Lande gewiesen, weil sie nicht schwören wollten, die Stadt wider die

[1]) Paulinus: S. 327. S. 329 berichtet er wie auch Rengers p. 332 von der Hinrichtung eines Verräters, der die Stadt anstecken und bei der dann ausbrechenden Verwirrung Ludwig die Thore öffnen wollte. Von einem Anschlage Ludwigs, sich der Thore durch verkleidete Soldaten zu bemächtigen, berichtet Winsemius p. 109.

[2]) Gachard: a. a. O. S. 348 (Meghem an Alba, 10. Juni 1568).

[3]) Groen v. Prinsterer: III. S. 251 (Ludwig und Hoogstraten an Meghem, 25. Juni) und S. 254 (Meghems Antwort vom 27. Juni).

[4]) ebendort III, S. 227 ff. Das Aktenstück datiert frühestens vom 20. Juni, nicht aus dem Mai, wie Gr. v. Prinsterer angiebt. Vgl. van Vloten: a. a. O. I, S. 90, Anm. 4.

[5]) Über die Rückwirkung des Nassauischen Feldzuges auf Friesland vgl. vor allem Winsemius p. 101 f. und den schon angeführten Aufsatz von Andreae, Vrije Fries XVI, S. 389 ff., vgl. auch die Rede, welche Dr. Hofstede de Groot am 23. Mai 1873, bei Gelegenheit der Enthüllung des Heiligerlee'er Denkmals, hielt, S. 26, Anm. 13.

Feinde zu verteidigen. Auch haben wir bereits von den Werbungen Wilde Hylckes im Kollumerlande während der ersten Hälfte des April berichtet. Ferner gedachte Ludwig den Deich zu durchstechen, um Groningen ringsum unter Wasser zu setzen und so von aller Zufuhr abzuschneiden. Sollte er zum Rückzuge gezwungen werden, so hoffte er die Linie Delfzijl-Wedde ein bis zwei Monate behaupten zu können. Widrigenfalls würde er zu Schiff gehen und sich nach Enkhuizen begeben, wie er auch an Taffin schrieb, er möge die Rüstungen in England beschleunigen und seine Schiffe auf die Ems bringen. [1]) Gleichzeitig forderte er, um die Feinde etwas von sich abzulenken, einen Einfall nach Geldern.

Aus all diesem sollte nichts werden. Wohl hatte Graf Wilhelm van Berg seinen Laufplatz zu Werth wieder eröffnet und bemächtigte sich des Schlosses Ulft und am 26. Juni der Stadt s'Herenberg. Alba fürchtete, er würde sich mit Graf Jost von Schauenburg, der zu Greven neue Truppen zusammenzog, vereinen und sandte deshalb de Londono mit dem lombardischen Regiment in die bedrohte Gegend. Vor ihm musste Wilhelm seine Eroberungen wieder aufgeben, zumal sein Lieutenant Crispin van Soltbrugge keine Unterstützung an Geld und Soldaten empfing. [2])

Ludwig hoffte, wie wir gesehen, noch immer auf ein glückliches Gelingen seines Feldzuges. Anders Oranien, der von vornherein die Unmöglichkeit, Groningen mit der vorhandenen Macht zu nehmen, erkannte, denn auf Zuzug weiterer Streitkräfte dürfe man nicht rechnen, und Geld und Lebensmittel würden bald ausgehen. Deshalb nahm er Ludwigs alten Plan eines Angriffs von der See aus wieder auf und riet ihm, sich nach Enkhuizen zu werfen, wo er genug Unterstützung finden würde, um sich zu halten, bis Oranien selbst ins Feld rücke. Und zwar sollte er sofort unter Segel gehen, da er sich unter den Augen des Feindes nicht mehr einschiffen könne, und ein Rückzug hinter Delfzijl nur auf Emden oder Bremen möglich sei. Höchstens sollte Ludwig in Delfzijl eine Besatzung zurücklassen, um sich den Eingang in das Groningerland offen zu halten. [3]) Dieser gute Rat Oraniens aber kam zu spät. Erst kurz vor der Katastrophe von Jemgum kann der Brief in Ludwigs Hände gelangt sein. Der Überbringer dieses Schreibens war kein geringerer als Philipp Marnix

[1]) Bei Groen v. Prinsterer: III, S. 272 wird dieses Schreiben erwähnt.
[2]) Van Vloten: I, S. 90 und II, Beil. III, S. X ff.
[3]) Groen v. Prinsterer: III, S. 257 ff. Van Vloten: I, S. 90 f.

de St. Aldegonde, den Oranien abfertigte, um Ludwig mit seinem Rate zur Seite zu stehen. War Marnix vielleicht schon früher — auf Oraniens Befehl — in das Lager gekommen und von Ludwig mit seinem Memoriale nach Dillenburg gesandt worden? [1]) Seine Anwesenheit in Ostfriesland bis zur Niederlage bei Jemgum und später muss man wohl als sicher annehmen.

Inzwischen hatte sich eine neue Gefahr für Ludwig erhoben: er schien von seiner Verbindung mit Emden und dem offenen Meere, auf das er sich im Falle eines unglücklichen Kampfes retten sollte, abgeschnitten zu werden. Schon Arenberg hatte Mitte Mai, als er den Plan, das sardinische Regiment nach Delfzijl zu bringen, aufgeben musste, Alba geraten, den Vice-Admiral Boschuizen an die Emsmündung zu senden, um dem Feinde die Zufuhr aus Emden, welche Jan Abels und Jan Brokes über den Dollart vermittelten, abzuschneiden. Tags darauf meldete er Alba, dass man bei Emden 4 oder 5 grosse Schiffe, gut mit Geschütz und allem Kriegsbedarf versehen, unter der Flagge der Geusen gesehen habe. [2]) Sie sollten Engländer oder Seeräuber sein, die sich in den Dienst Ludwigs gestellt hatten. Weiter aber hören wir nichts von diesen Schiffen, denn am 5. Juni meldete Graf Meghem an Alba, dass der Feind nur eine Jacht und eine Karawelle auf dem Dollart habe. [3]) So erschien denn Boschuizen auf der Ems, musste aber vor Jan Abels, zu dem inzwischen 6 Schiffe aus England gestossen zu sein scheinen, [4])

[1]) In einem Memoriale (Gr. v. Prinsterer III. 243) rät Hoogstraten — wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Juni — einen Vertrauten in Eile an Ludwig zu senden, der diesen über die Vorgänge in Brabant, d. h. Egmonts und Horns Hinrichtung, und Oraniens Besuch beim Pfalzgraf Casimir (Anfang Juni) unterrichte. War Marnix vielleicht der Verfasser von Ludwigs Memorial, wo Unico Manninga „homme bien affectione“ genannt wird? Im September 1568 treffen wir ihn zu Lützburg auf Unico's Schloss; v. Toorenenbergen: Marnix' godsdienst. en kerkel. Geschriften S. 160. In den Biographieen von Juste und Quinet finden sich keine genaueren Angaben. Nur vermuten dürfen wir auch in Marnix den Verfasser des Geusenliedes über das Gefecht bei Heiligerlee.

[2]) Gachard: a. a. O. S. 272 und 282 (15. u. 16. Mai). — Bossu hatte Alba bereits am 5. Mai gemeldet, dass Jan Abels vor Delfzijl ankere.

[3]) ebendort S. 342. — Es sollten noch 40 Schiffe auf der Ems angekommen sein, doch dementierte Meghem selbst diese Nachricht. Ein leeres Gerücht war auch die Kunde von den 22 Schiffen, die zu Ludwig stossen sollten, und von denen Morillon am 23. Mai an Granvella berichtete. (Poullet: Corresp. de Granvella III, p. 234.)

[4]) ebendort S. 345 (Alba an Meghem, 8. Juni).

noch einmal auf die hohe See weichen. Da verlangte Graf Edzard, welcher eifrig über die Unverletzlichkeit seiner Ströme wachte, dass auch die Nassauischen Schiffe die Ems verliessen, was ihnen Graf Ludwig dann auch befahl. [1]) Bald darauf kehrte die spanische Flotte, 8 Schiffe stark, zurück und bemeisterte sich am 18. Juni, am Tage vor dem Eintreffen Vitellis in Groningen, des Hafens von Delfzijl, denn die dortigen Befestigungen waren ohne Wert und fassten nur 200 Mann. Am 22. sandte Boschuizen ein Schiff unter Kapitän Foppe nach Emden, um für seine Flotte Proviant einzukaufen. Da rotteten sich am Abend etliche junge Männer, Niederländer und Emder, zusammen und bemächtigten sich des Schiffes. Drost Manninga aber befreite es und gestattete dem Kapitän den Einkauf der nötigen Lebensmittel gegen Barzahlung. [2]) Doch beschwerte sich Edzard 3 Tage später bei Graf Meghem, der ihn am 21. aufgefordert hatte, einige Schiffe zu seiner Unterstützung auszurüsten, [3]) über die Verletzung seiner Ströme und verlangte Zurückziehung der Schiffe, widrigenfalls er bei den Reichsständen Klage führen würde. [4]) Meghem weigerte sich und drohte sogar mit Annexion des Stromes. Die Spanier steuerten die Ems hinauf, den Fluss und das Land zu rekognoszieren, peilten den Dollart und liessen Drohungen aller Art vernehmen. [5]) Kurz sie traten dem Grafen und Emden als Herren gegenüber.

Wäre es ferner nach Meghems Rat gelungen, Wedde durch Erich von Braunschweigs Reiter zu besetzen und so den Nassauischen die Zufuhr auch zu Lande abzuschneiden, so hätte sich Ludwig wohl zum Aufgeben der Belagerung von Groningen genötigt gesehen. So aber vermochte Boschuizen nicht einmal die Verbindung zu Wasser völlig zu unterbrechen, da seine Schiffe für den Dollart zum Teil zu tief gingen. Immerhin machte sich im Geusenlager Mangel fühlbar, da man die Lebensmittel nur auf weitem Umwege erhalten

---

[1]) Manninga berichtete am Pfingstabend (5. Juni) an Edzard, dass Ludwig sich erboten habe, die Freibeuter abzuschaffen. Brenneysen: a. a. O. I, 2, S. 364.

[2]) Manninga an Edzard: 23. Juni 1568 — Brenneysen l. c., Loesing: Geschichte der Stadt Emden S. 128. Foppes Schiff war von Jan Abels genommen und später von den Burgundischen zurückerobert worden.

[3]) Emder Ratsarchiv II, E, 61.

[4]) ebendort. Schon am 19. liess Graf Edzard durch den Emder Rat etliche Schiffe, die an der Knock lagerten, zum Verlassen des Stromes auffordern. Höhlbaum: Ostfriesl. und die Niederl. 1568—1571, Nr. 3.

[5]) Höhlbaum: Nr. 4.

und Jan Abels allein nichts gegen die Übermacht ausrichten konnte. Deshalb stellte Ludwig am 1. Juli Dietrich Sonoy und Hendrik Thomasz. Bestallungen gegen den Feind aus. Sie und Gerrit Sebastiaensz. von Gorcum nahmen vor Emden ein Raeschiff, das einem Groninger Bürger gehörte, und rüsteten es mit Hülfe der Emder aus. Andere Kapitäne, wie Jan Abels, Jan Brokes, Berchem, stiessen mit ihren Schiffen zu ihnen, so dass nach dem Berichte eines Spions an Meghem den 10. Juli an 17 Schiffe mit 700 Mann Besatzung beisammen waren. Der Spion hielt es für wahrscheinlich, dass sie Boschuizen an diesem Tage angreifen würden, was Meghem glaublich klang, da er am Nachmittag einige Kanonenschüsse zu vernehmen meinte. Er hatte sich nicht geirrt. Schon am Morgen waren die Geusen auf den Feind getroffen, der ihnen zuerst entgegenfuhr, dann aber vor ihrer Überlegenheit das Heil in der Flucht suchte. Bis zum Abend währte die Verfolgung. Als aber der Wind umsprang, da kehrten die meisten um, nur Sonoy und Gerrit segelten weiter und brachten 6 burgundische Schiffe auf. [1])

Es war der letzte Erfolg der nassauischen Waffen. Immer unhaltbarer wurde Ludwigs Stellung vor Groningen. Ende Juni standen seine Soldaten teilweise bis zum Knie im Wasser, da es 2—3 Tage geregnet hatte. [2]) Viele desertierten, obgleich die Ankunft Josts von Schauenburg, der mit 400 Reitern und 800 Arkebusieren am 10. Juli im Lager eintraf, [3]) diesen Verlust ersetzen mochte. Der Mangel an Lebensmitteln und Geld wurde immer empfindlicher trotz Sonoys Sieg und Ludwigs Befehl, alles Silberwerk aus den Klöstern und alle Kirchenrenten an ihn auszuliefern. [4]) Auch rückte bereits Alba mit seiner gesamten Heeresmacht heran, nachdem er sich den Rücken durch die Hinrichtung zahlreicher Adligen, auch Egmonts und Horns, vor jeder Erhebung gesichert hatte. In Herzogenbusch zog er aus Gent das Regiment Neapel, aus Maastricht das lombardische, aus Brüssel das sicilische Regiment, im ganzen 33 Fähnlein und zahlreiche Reiterei zusammen, aus Mecheln erhielt

[1]) Gachard: a. a. O. S. 366 (Meghem an Alba, 10. Juli) und P. Bor: I, Bl. 169. Bor giebt den 7. an, doch beweist Gachard l. c., dass das Gefecht erst am 10. stattfand. vgl. Vrije Fries XVI, S. 470.

[2]) Gachard: a. a. O. S. 360 (Meghem an Alba, 27. Juni).

[3]) ebendort: S. 367 (Meghem an Alba, 11. Juli). Winsemius p. 109 giebt die Zahl der Schützen auf 1000 an.

[4]) ebendort: S. 359 (Meghem an Alba, 25. Juni).

er 16 Geschütze und Schiffbrücken. [1]) Denn er war entschlossen, seinen Gegner auch über die Ems bis nach Westfalen hin zu verfolgen. Am 25. Juni brach er von Brüssel auf und eilte über Mecheln, Antwerpen, Herzogenbusch, Deventer nach Coevorden. Erst jetzt versuchte Ludwig in letzter Anstrengung, sich nach Holland durchzuschlagen. Er hob die Belagerung von Groningen auf und suchte am 14. Juli bei Winsum durchzubrechen, das er schon Anfang Juni hatte einnehmen wollen und Groesbeck jetzt mit 3 Fähnlein besetzt hielt. Mit 6 Fähnlein, 150 Reitern und 2 Geschützen rückte er am Morgen aus, Groesbeck aber wies seinen Angriff tapfer zurück. [2]) Tags darauf traf Alba im Lager von Groningen ein. Er hatte jetzt nach Vereinigung mit der Groninger Garnison 12000 Fussknechte und 3000 Reiter — etwa 70 Fähnlein —, denen Ludwig nicht ganz die gleiche Zahl, namentlich nicht an Reitern, entgegenstellen konnte. [3]) Meghem und Vitelli hatten ihre Aufgabe, den Feind bis Alba's Ankunft festzuhalten, gelöst, wenn auch des Herzogs Absicht, Ludwig noch im Groningerland abzufangen, fehlschlug. Denn schon hatte Ludwig eilig den Rückzug angetreten. Am Morgen des 15. rückten die 3 Fähnlein, welche das Kloster Selwerd besetzt hielten, ab — noch am selben Tage begann der allgemeine Abmarsch. Die Artillerie und Munition sandte Ludwig über Slochteren voraus, indes er mit einem Teil seiner Truppen den Feind aufzuhalten suchte und 2 Kilometer von der Stadt, an der Ruyscherbrücke, eine befestigte Stellung nahm. Alba war inzwischen, ohne sich zu verweilen, durch Groningen marschiert und rückte in Schlachtordnung gegen Ludwig an. Er ritt selbst auf Kundschaft aus, konnte aber lange Zeit nichts Gewisses erfahren. Erst am Spätnachmittag, als er sichere Nachricht von dem Abzug des Feindes erhielt, befahl er den Angriff. Die Nassauischen hielten nicht Stand, sondern zündeten die Verschanzungen und Brücken an und entzogen sich dem Kampfe durch die Flucht unter Verlust von 300 Toten; nach anderem Berichte blieben 400, während noch 800 den Tod unter dem Schwerte der nach-

---

[1]) P. Bor: I, Bl. 174. — Mendoza: I, S. 113 f.

[2]) So Groesbeck in seinem Bericht vom 14. Juli (Gachard: a. a. O.). Nach Meghem (an Alba 14. Juli, ebendort) folgten Ludwig ausserdem noch 7 Fahnen, die aber nicht in das Gefecht eingriffen. Am 5. Juni meldete Meghem an Alba, dass Ludwig Winsum besetzen wolle (Gachard S. 344).

[3]) Vrije Fries XVI, S. 472 giebt Andreae die Macht Alba's mit 20000 Mann wohl zu hoch und die Ludwigs mit nur 8000 Mann zu niedrig an.

setzenden Spanier und in den Gräben gefunden haben sollen. Ludwig selbst gab seinen Verlust auf 50 Pferde und 60 Fussknechte an. [1]) Nur die Nacht wehrte der weiteren Verfolgung. Die nassauische Reiterei übernahm jetzt die Deckung des Rückzuges, der fluchtartig über Slochteren, Winschoten, Bellingwolde um den Dollart vor sich ging. Die spanischen Reiter unter Vitelli verfolgten scharf, verloren aber bald die Fühlung mit dem Feinde, der die ganze Nacht und den ganzen nächsten Tag marschierte, die Brücken hinter sich abbrach und die Schleusen bei Winschoten öffnete, obgleich dies Alba bei seinem Vormarsch wenig hinderte. Denn es war im Juli, und das Wasser stand nicht hoch in den Gräben und Flüssen. Der Herzog liess den Lieutenant Schauenburg mit 4 Fähnlein und Erich von Braunschweig mit seinen für das sumpfige Terrain unbrauchbaren Reitern zum Schutze Groningens zurück und brach am 16ten früh zur Verfolgung auf. Bei Slochteren blieb er 2 Tage, den 17ten und 18ten, stehen, um sich zu verproviantieren und genaue Kundschaft über den Rückzug des Feindes einzuziehen. Von den Einwohnern, die zum grössten Teil nassauisch gesinnt waren, konnte man nichts Zuverlässiges erfahren. Endlich brachte Kapitän Montero gewisse Nachricht. So zog Alba am 19ten über Heiligerlee nach Wedde. Hier erfuhr er, dass Ludwig den schweren strategischen Fehler gemacht hatte, die bei Rhede im Stift Münster über die Ems führende Brücke nicht zu besetzen — aus welchen Gründen, bleibt unerfindlich. Es wird berichtet, dass er sich nach Westfalen zurückzuziehen gedachte, von Alba aber nach Norden abgedrängt wurde. [2]) Wahrscheinlicher ist, dass er sich noch defensiv gegen Alba halten zu können glaubte. Auch verhinderte die Verwirrung, welche bereits in seinem Heere ausgebrochen war, einen schnellen und geordneten Rückzug. Denn erst bei Wedde und Hogebunde (Bunde), wo er am 17ten lagerte, [3]) gelang es ihm, seine zerstreuten

---

[1]) P. Bor: I, Bl. 175. — Mendoza: I, p. 129 f. Über Einzelheiten des Gefechtes vgl. auch Thuanus: Hist. sui temporis L. XLI, p. 422 f. Über Alba's Zug im Folgenden vgl. vor allem Mendoza; Groen v. Prinsterer: III, 264.

[2]) Paulinus S. 333. Schwerlich bestimmte Ludwig nur die Absicht, „seine rückständigen Soldes wegen fortwährend meuterischen Truppen zum Kampfe zu zwingen", zu der Wahl der Position bei Jemgum, wie Teubner (Der Feldzug Wilh. v. Oranien gegen Alba etc.) und ebenso Wenzelburger annimmt.

[3]) Von hier berichtete Ludwig an Oranien über seinen Rückzug, Groen v. Prinsterer: III, 264. Dem Briefe nach ordnete er gleichzeitig Hoogstraten an Oranien ab, während Schotanus berichtet, Hoogstraten habe sich einer

Scharen — 10 Fähnlein waren völlig abgesprengt — wieder zu sammeln. Doch hatten sich viele verlaufen, und er besass nicht viel mehr als 7000 Mann, als er bei Jemgum auf ostfriesischem Gebiete, am linken Ufer der Ems, Stellung nahm. Sie war nicht unvorteilhaft gewählt, obgleich im Falle einer Niederlage bei dem gänzlichen Mangel einer Rückzugslinie jede Rettung unmöglich war. Im Rücken hatte er das befreundete Emden, von wo ihm Sonoy und seine Gefährten Lebensmittel zuführten, seine linke Flanke deckte der Emsstrom, die rechte sumpfiges Terrain und die Nähe des Dollarts. Nur in der Front auf einem schmalen Deich und auf dem für grosse Truppenmassen wenig gangbaren Tjaddewege [1]) war er angreifbar; Durchstechen des Deiches und Offnen der Siele konnten die Zugänge zudem leicht unwegbar machen. So mochte er hoffen, sich behaupten zu können, bis sein Bruder ihm Hülfe brachte oder durch eine Diversion im Süden Alba's Macht auf sich zog und ihm zu neuem Einfall Freiheit schaffte.

Doch es sollte anders kommen! Alba folgte seinem Gegner scharf auf den Fersen, marschierte aber auf Rhede und sicherte am 20. Juli die dortige Emsbrücke durch Schanzen und eine Besatzung, um dem Feind den Weg zu verlegen, wenn er weiter unterhalb über den Strom ginge. Ihm musste bei dem drohenden Einfalle Oraniens alles darauf ankommen, den Gegner mit einem Schlage zu vernichten, zumal der Feind jetzt einer Schlacht schwer ausweichen konnte. Am 21. mit dem Morgengrauen unter dem Schutze eines dichten Nebels, welchen die Strahlen der Julisonne aber bald zerstreuten, rückte er gegen Jemgum heran, bis er nach einem Marsche von $1^1/_2$ Meilen bei Weener, von den Nassauischen noch unbemerkt, Halt machte. Von hier ritt er selbst auf dem Deich gegen den Feind vor, um dessen Stellung zu erforschen, und entsandte Sancho d'Avila einen zweiten Weg, die heutige Chaussee nach Bingum, zu rekognoszieren. Das Dorf Coldam, wo Deich und Strasse wieder zusammenstiessen, liess er durch Cesar d'Avalos besetzen, während d'Avila weiter vordrang und bei Bingum auf feindliche Reiter unter Jost von Schauenburg stiess, welche den Bingumer Siel zerstören wollten. Er vertrieb sie und nahm einen von ihnen gefangen, erhielt

---

Unpässlichkeit halber einen Tag vor der Schlacht bei Jemgum aus dem Lager (nach Emden und von da zu Oranien? s. u. S. 61) begeben. Der Schlacht wohnte Hoogstraten nicht bei.

[1]) Der Tjaddeweg ist die heutige Landstrasse.

aber vom andern Ufer des Flusses, von Leerort her, Feuer.[1]) Waren es Geusen, welche sich dort festgesetzt hatten?[2]) Oder suchten die Ostfriesen — beide Grafen weilten zur Zeit in Leerort[3]) — die Spanier zu verscheuchen, damit die Nassauischen ungehindert ihr Werk verrichten könnten, wie Alba später behauptete? D'Avila erbat Unterstützung, um sich im Dorfe festzusetzen; Alba aber rief ihn zurück und ritt selbst noch einmal gegen Bingum vor, ohne jedoch Genaueres ermitteln zu können.

Widersprechend waren die Nachrichten, welche einliefen: die einen meldeten, der Feind sei schon am rechten Ufer der Ems, andere, er sei eben beim Überschreiten des Flusses, noch andere, er stände in Schlachtordnung, den Gegner erwartend. Alba selbst glaubte, die Nassauischen wären beim Einschiffen ihrer Truppen. Kähne, welche man in der Ferne den Fluss durchqueren sah, auf denen aber Landleute sich und ihre Habe in Sicherheit brachten, bestärkten ihn in dieser Vermutung.[4]) Um die Verhältnisse bei dem Feinde noch weiter aufzuklären und Ludwig von Nassau bei seiner etwaigen Flucht zu hindern, befahl er daher d'Avila, mit einer Abteilung berittener Schützen unter Kapitän Montero und 500 spanischen

[1]) Mendoza: I, S. 147 berichtet, dass auf d'Avila von einem Kastell am andern Ufer des Flusses aus geschossen wurde. In einem Brief an den Kaiser von 20. August (bei Koch: Quellen zur Geschichte Maximilians II., I, 271) beschwert sich Alba, dass von „North" (= den Orth = Leerort) aus auf die Spanier geschossen wurde.

[2]) So berichten Mendoza und Londono.

[3]) Ihr Schreiben an den Emder Rat vom 21. Juli beweist dies; Emder Ratsarch. Fasc. 332 fol. 54.

[4]) So Londono in seiner S. 36 Anm. 3 erwähnten Denkschrift. Mendoza berichtet, Alba habe sogleich die wahre Sachlage erkannt. Ohne sie zu erwähnen, polemisiert er gegen die Darstellung Londono's, die er sicher benutzte. Er führt zahlreiche Gründe an, die Alba zu der Überzeugung, dass der Feind bei Jemgum stände, brachten. Aus dem allzu regen Eifer, mit dem er Alba verteidigt, entnimmt man vielleicht das Gegenteil. Auch begann Alba, wenn er einen entscheidenden Angriff gegen den künstlich verstärkten Feind plante, das Gefecht mit unzureichenden Kräften, wie die späteren Bitten Londono's um Unterstützung beweisen. Ohne Zweck hätte er sich des Vorteils der numerischen Übermacht, den er besass, begeben und so nutzlos Kräfte vergeudet, ein Fehler, den er nach seiner späteren Angabe vermeiden wollte. Die sparsame Entwicklung von Kräften (Piken fehlten völlig bei der Avantgarde), das lange Zurückhalten der Hauptmacht beweist, dass Alba zunächst ein Aufklärungsgefecht plante und sich die Freiheit des Handelns noch wahren wollte. Dies alles spricht gegen Mendoza.

Arkebusieren die Vorhut zu übernehmen und mit dem Feinde zu scharmützeln. Ihm folgten Julian Romero und Sancho de Londono mit 1000 Arkebusieren und 300 Musketieren, [1]) dann die beiden schweren Reiterschwadronen unter Cesar d'Avalos und Curtio Martinengo. An sie schloss sich die Hauptmasse der spanischen Infanterie, aus den Regimentern Sicilien, Lombardei und Sardinien unter Alfonso d'Ulloa und Gonzalo de Bracamonte bestehend. Sie hatten den strikten Befehl, sich nicht von der Stelle zu rühren, ausser auf besondere Ordre des Herzogs. Weiter folgten 6 Fähnlein Deutsche unter Graf Eberstein und 15 Fähnlein Wallonen unter Graf Hierges und Robles, welche den Spaniern als Rückhalt dienten. 300 Lanzenreiter und Hans von Berns Schwadron beschlossen den Aufmarsch.

Vorsichtig rückte man gegen den Feind an, die Dörfer und Häuser zu beiden Seiten des schmalen Deiches, auf dem ein Korps das andere vorwärtsdrängte, mit Arkebusieren besetzend, um einem überraschenden Angriffe des Feindes nicht wie bei Heiligerlee ohne Rückhalt ausgesetzt zu sein. Es war um die zehnte Morgenstunde, als der Vortrupp hinter Bingum, wo Londono an der Leerorter Fähre und am Siele 200 Arkebusiere zur Beobachtung Leerorts zurückliess, auf nassauische Reiter und Fussknechte stiess, welche mit dem Öffnen der Schleusen (des Gross-Soltborger, Klein-Soltborger und Bentmer Sieles?) beschäftigt waren und 3 abgebrochene Brücken besetzt hielten. [2]) Alba liess das Gros bei Coldam halten, befahl aber, die Feinde von den Brücken zu vertreiben. Diese wichen langsam vor der Übermacht auf ihre Truppen bei Jemgum zurück. Die Spanier aber stellten in kurzer Zeit die Brücken wieder her und schlossen die Schleusen. Dennoch reichte ihnen das eingedrungene Wasser an manchen Stellen bereits bis an die Kniee und bis zum Gürtel. Es war ein zweiter verhängnisvoller Fehler, dass die

[1]) Nach Ulloa, dem Bor folgt, war die Reihenfolge: d'Avila und Montero mit 100 berittenen Schützen, Romero mit 500 Arkebusieren und 300 Musketieren, Londono mit 1000 Arkebusieren.

[2]) Es ist nicht zu entscheiden, ob die Brücken über den Deich oder über den Tjaddeweg führten — die Wahrscheinlichkeit spricht für den Deich. D'Avila, der zuerst auf dem Weg, den er rekognosziert, vorgegangen war, marschierte dann von Bingum aus auf dem Deich. Der Besitz der Siele und des Hauptzuganges zum Feinde bestimmten ihn hierzu. Aus dem gleichen Grunde aber richtete Ludwig sicher seinen Angriff gegen die Spanier auf dem Deiche, und hier stiess er auf Reiter, auf d'Avila.

Nassauischen erst jetzt, unter den Augen des Feindes, mit dem Durchstechen des Deiches und dem Offnen der Schleusen begonnen hatten. Der schnelle Angriff des Feindes hatte ihnen keine Zeit gelassen, sich ordentlich zu verschanzen. Auch hatte die Niederlage vor Groningen und der lange Rückzug den Mut der Truppen gebrochen. Die Soldaten waren meuterisch, sie verlangten nach Sold und weigerten sich, zu kämpfen oder auch nur den Deich zu durchgraben. [1]) Jost von Schauenburg griff selbst zum Spaten, um sie durch sein Beispiel anzufeuern. Viele aber blieben beim Spiele sitzen, anstatt zum Alarmplatze zu eilen, als Ludwig jetzt beim Anrücken des Feindes die Seinen in Schlachtordnung antreten liess. Die Fussknechte bildeten wie bei Heiligerlee zwei Gewalthaufen, die sich auf das Dorf stützten. Der linke Flügel lehnte sich an den Fluss, den rechten flankierten zwei Abteilungen Reiterei unter Jost von Schauenburg, der den Tjaddeweg sicherte. Die Front schützten 2 Trancheen, die Hendrik van Siegen verteidigte, den Deich, den Hauptzugang zum Dorfe, [2]) 5 Geschütze.

---

[1]) Auch hier sollen — nach Winsemius p. 110 — zuerst Oldenburger, welche schon bei Heiligerlee die Fahne schimpflich verlassen hatten, gemeutert und den Ruf nach Geld erhoben haben. Nach einer kleinen Chronik von Heiligerlee in der Bibliothek der Gesellsch. für bild. Kunst etc. in Emden (Katal. S. 18) waren es Söldner aus dem Stift Bremen. Nach Roger Williams hatten die Reiter schon einige Tage vor Ludwigs Abzug aus dem Groningerlande nach Geld gerufen; auch Strada berichtet, dass die Meuterei bereits früher ausbrach.

[2]) Der Deich war der Hauptangriffsweg der Spanier, wie Alba's und Mendoza's Berichte beweisen, die beide nur von einem engen Wege, über den die Siele und Brücken führten, sprechen. Die Darstellung Smidts in Zwitzers' Ostfries. Monatsblatt 1880, S. 532 ff. (vgl. Houtrouw, Ostfriesland I, Aurich 1889, S. 261) ist nach den Quellen nicht haltbar. In den spanischen Quellen findet sich nichts von einem Marsch der spanischen Hauptmacht auf der Aussenseite des Deiches, den schon Terrainschwierigkeiten und die steigende Flut unwahrscheinlich machen. Auch von einem Doppelaufmarsch der Spanier, von einer Umgehung der Nassauischen durch die spanische Hauptmacht lesen wir nichts. Die Entscheidung fiel bei der Avantgarde. Der Tjaddeweg, auf dem Smidt die Avantgarde angreifen lässt, spielte wohl nur eine geringe Rolle. Vielleicht stand vor ihm ebenfalls eine Nassauische Batterie, wie Hogenbergs Bild von der Schlacht zeigt; bei der schlechten Bedienung der nassauischen Artillerie, bei dem Mangel an Munition hat sie aber sicher nicht bedeutsam in den Kampf eingegriffen. Die in den Quellen erwähnte Batterie stand auf dem Deiche. Nach Smidt war zur Zeit der Schlacht der Haupteingang zum Dorf im Südosten, wie auch Hogenbergs Bild beweist.

Ludwig erkannte, wie viel vom Besitz der Schleusen und Brücken abhinge, und ermahnte die Soldaten, ihr Bestes zu thun und wenigstens für ihr Leben zu fechten. Seinen feurigen Worten gelang es, die Unwilligen zum Angriff auf die spanische Vorhut fortzureissen. [1]) Mit dem einen Gewalthaufen brach er aus den Schanzen hervor, nahm die Knechte, die inzwischen bis hinter die dritte Brücke zurückgewichen waren, auf und warf sich auf die Spanier, welche von den Pferden stiegen, um den Ansturm festen Fusses zu erwarten und sicherer schiessen zu können. In dem engen Defile, das wenige beherzte Männer verteidigen konnten, entschied nicht die Masse, sondern persönliche Tapferkeit und Gewandtheit. Hier fochten spanischerseits 30 Edelleute, welche sich d'Avila angeschlossen hatten und jetzt ihr Bestes zur Behauptung der errungenen Stellung thaten. Nach halbstündigem Kampfe warfen Julian Romero und Sancho de Londono, welche mit ihren Truppen eintrafen, die Nassauischen auf ihre Kanonen am Eingange des Dorfes zurück und drangen bis auf Musketenschussweite an die feindliche Batterie vor, waren aber zum Angriffe nicht stark genug. Das Gefecht kam zum Stehen. Man begnügte sich beiderseits, den Gegner unter Feuer zu halten. Doch war die Feuerüberlegenheit auf Seiten der Spanier, denn die nassauische Batterie vermochte trotz ihrer vorteilhaften Stellung wenig gegen die spanischen Musketen, [2]) da sie schlecht bedient wurde und die Munition mangelte, so dass nur 8 Schuss in der Stunde abgegeben wurden.

Alba, der mit seinem Stab in Soltborg hielt, hatte inzwischen den Irrtum in seiner ersten Annahme über die Verhältnisse beim Feinde erkannt und sah die gefährliche Lage der Avantgarde, der er auf dem schwierigen Terrain bei einem energischen Angriff des Feindes keine wirksame Hülfe bringen konnte. Über die Stimmung beim Feinde war er nicht unterrichtet, und das Wasser stieg mehr und mehr in den Kanälen. Er beschloss das Gefecht abzubrechen und in der Stellung Soltborg, Bingum, Coldam auf günstigere Gelegenheit — wohl auf die Zeit der Ebbe — zu warten. So gab er den Befehl zum Rückzug an die Avantgarde. Londono aber weigerte sich, da er seine Stellung, die sehr wichtig

---

[1]) Der Gewalthaufe auf der linken Flanke machte wohl diesen Angriff, den zweiten (S. 57) der auf dem rechten Flügel.

[2]) „Cela montre, quels services cette arme peut rendre", sagt Mendoza von der Muskete.

sei, behaupten könne und Rückzug für ihn mit Vernichtung identisch sei. Zum zweiten Male erhielt er denselben Befehl, wieder gab er die gleiche Antwort, erbat aber Unterstützung an Piken, um etwas Entscheidendes unternehmen zu können. Die Avantgarde hatte sich zu tief in das Gefecht verwickelt; ohne schwere Verluste war sie nicht aus dem Feuer zu ziehen. Alba sah, dass ihm die Freiheit des Handelns durch das übereilte Vorgehen der Vorhut geraubt war, verweigerte ihr aber jede Hülfe, da er nicht noch mehr Soldaten aufs Spiel setzen und die Kämpfenden zwingen wollte, selbst ihr Glück zu versuchen, auch die Feinde vielleicht zu einem unklugen Ausfalle zu veranlassen gedachte. [1]) So sahen sich d'Avila und Londono gezwungen, „aus der Not eine Tugend zu machen", und verschanzten sich in einigen Häusern südlich von Jemgum, namentlich sicherten sie den Tjaddeweg, auf dem die feindliche Kavallerie ihnen in die Flanke zu fallen drohte, indem sie einige Häuser auf dem Wege durch 100 Arkebusiere unter Salazar besetzten. Um einem Angriff der Nassauischen Reiterei zu begegnen, zog Alba auch auf eine zweite Bitte Londono's Cesar d'Avalos und Martinengo mit ihren Kürassieren über Bingum vor und liess sie auf dem Tjaddeweg Stellung nehmen. Bingum selbst, aus dem Londono seine 200 Arkebusiere gezogen hatte, befahl er, durch 300 Arkebusiere unter Kapitän Felix de Guzman zu besetzen, um die Streitenden zugleich vor einem Angriff von der Flussseite her zu schützen.

---

[1]) So Alba's Überlegung nach Mendoza, der aber von einem Rückzugsbefehle nichts berichtet. Wir finden den Befehl bei Londono, gegen den Mendoza wieder stark polemisiert, ohne ihn zu erwähnen. Der siegreiche Feldherr wollte später seinen Irrtum und den Befehl, der den Sieg vereitelt hätte, nicht wahr haben; was ein glücklicher Zufall als treffliche Disposition erscheinen liess, schrieb er seiner einsichtigen Führung zu, und Mendoza vertrat diese Darstellung seines Feldherrn, ohne sich vielleicht bewusst zu werden, dass er erst aus dem Verlaufe des Gefechts die Überlegungen und Anordnungen Alba's konstruierte: „Le duc l'avait bien compris et calcule", versichert er, und doch ist wohl selten einem Feldherrn alles so nach Wunsch gegangen, wie es bei Alba nach Mendoza's Schilderung der Fall wäre. Das Betonen des wirklichen Eintreffens seiner Berechnungen ist überdies verdächtig: z. B. „son intention etait . . . . d'exposer le moins de monde possible — comme il arriva". Auch findet sich bei ihm eine Stelle, aus der man den Rückzugsbefehl zwischen den Zeilen herauslesen kann, S. 142: Romero und Londono bitten um Unterstützung „disant qu'ils etaient si engages qu'ils ne pouvaient se retirer sans craindre que l'ennemi ne les chargeât avec une extreme furie".

Denn Ludwig hatte inzwischen Kähne die Ems aufwärts gesandt, um die Stärke und Stellung des Feindes zu erforschen. Alba befürchtete eine plötzliche Landung, zumal aus den Schiffen auf die Seinen geschossen wurde, was er später den Grafen von Ostfriesland zur Last legte, da sie die Boote ausgeschickt haben sollten. [1]) Die Geusen aber ruderten aus Furcht nur bis zur Höhe von Bingum; auch wurde die spanische Hauptmacht, die, Bingum wegen der Leerorter Kanonen rechts liegen lassend, vorrückte und zwischen Soltborg und Bingumgaste Stellung nahm, vom Deich verdeckt — kurz sie meldeten, dass sich das Gros der feindlichen Armee noch nicht blicken lasse, wahrscheinlich weil das eindringende Wasser seinen Vormarsch hindere. Dies veranlasste Ludwig, einen zweiten Ausfall mit den Söldnern zu wagen. [2]) Es war kurz nach Mittag — mit fliegenden Fahnen, quer über Wiesen rückten die Nassauischen an. Aber nur 300 Schritte waren sie vorgedrungen, als das lebhafte Feuer der spanischen Musketiere sie zu eiligem Rückzuge zwang. Kapitän Lopez de Figueroa vom Regiment Sicilien benutzte die günstige Gelegenheit der Flucht des Feindes und warf sich kühn entschlossen, von der linken Flanke — wohl vom Tjaddewege — her durch Morast vordringend, mit einer geringen Zahl Soldaten auf die Batterie, welche den Eingang des Dorfes deckte. Vergebens trat Graf Ludwig selbst dem Feinde entgegen und brannte das Geschütz

---

[1]) Rengers: I, 335.

[2]) Auch hier (vgl. Winsemius p. 110) begegnen wir dem, bei allen bedeutenden Niederlagen erscheinenden, Ephialtes. Ein Bauer soll den Nassauischen hinterbracht haben, dass nur 600 Spanier die Brücke besetzt hielten, worauf Ludwig den Angriff befahl. Abgesehen davon, dass Ludwig durch die ausgesandten Kähne die gleiche Nachricht erhielt, waren zur Zeit des Ausfalls thatsächlich nur wenige Spanier an dem bedrohten Punkte. Auch hätte sich Ludwig schwerlich allein durch die Aussagen eines hergelaufenen Bauern zu einem unbesonnenen Ausfalle bestimmen lassen. In Phebens Chronik p. 30 (mitgeteilt in den Bijdragen t. d. Geschied. v. Groningen IX, S. 105) findet sich sogar die Nachricht, dass die Schlacht durch Hendrik van Siegens Verrat verloren ging. Und doch war Hendrik nach Roger Williams der einzige, der sich in fester Stellung behauptete und ehrenvoll kapitulierte, obgleich auch seine Soldaten später niedergemacht wurden. In der handschriftlichen Chronik des Jemgumer Bürgers Menno Peters (Bibliothek d. Gesellsch. f. bild. Kunst etc. in Emden) heisst es, dass einige Offiziere mit den Spaniern in Verbindung standen: sie streuten unter dem Volk aus, dass Geld im Lager angekommen sei. und dass das Gerücht von der Ankunft der Spanier nur ein Vorwand sei, um die Bezahlung zu verzögern. Alba soll um die Meuterei gewusst haben.

gegen die Anrückenden ab. Die Nassauischen wichen aus den Schanzen, und Figueroa setzte sich mit Gonsalvo Mendoza und Medivilla in den nächsten Häusern fest. [1])

Die Erstürmung der feindlichen Geschütze gab den Anstoss zum allgemeinen Angriff. [2]) Wollte Alba die erlangten Vorteile nicht wieder preisgeben, so musste er den Seinen mit allem Nachdruck Unterstützung bringen. Zudem kündeten schwer herniederhängende Wolken Regen an, was Alba's Besorgnis wachrief, da bei der Avantgarde nur Schützen kämpften, die nach Durchnässung des Pulvers dem Feinde wehrlos preisgegeben waren. Auch stieg das Wasser mit der Flut in den Gräben und drohte, die Vorhut abzuschneiden. So gab er seinem Sohne Fernando de Toledo um 1 Uhr mittags, nachdem das Scharmützel 3 Stunden gedauert, den Befehl, das Gros zum entscheidenden Vorstoss heranzuführen. Da erfasste, als die vorrückende Hauptmacht der Feinde in der Ferne sichtbar ward, panischer Schrecken die Nassauischen, und ohne einen Schuss zu thun oder einen Schwertstreich zu führen, stoben sie in wilder Flucht auseinander. In diesem Augenblicke der Entscheidung trafen auch Martinengo und Cesar d'Avalos, die sich auf Alba's Befehl sofort in Bewegung gesetzt hatten, mit ihren Kürassieren vor Jemgum ein und warfen sich auf die nassauische Reiterei, welche, zum Teil schon von den Ihren mitfortgerissen, dem Beispiel der allgemeinen Flucht folgte. Selbst der Graf von Schauenburg verliess beim ersten Angriff das Schlachtfeld und brachte sich mit einigen Reitern auf dem Dukelweg [3]) nach Bunde hin in Sicherheit.

Mit den Flüchtenden zugleich stürmten die Spanier in das Dorf und erschlugen alles, was vor ihr Schwert kam. Bis zum Dollart und nach Groningerland erstreckte sich die blutige Verfolgung, welche

---

[1]) Strada: de bello Belgico (Romae 1632) p. 240; Mendoza S. 151, nach dem Figueroa auf dem Wege. den die 5 Geschütze verteidigten, also auf dem Deiche angriff.

[2]) Mendoza S. 152: Le mouvement commençait quand le duc reçut avis que l'ennemi avait perdu son artillerie.

[3]) Die oft wiederholte Ableitung dieses Namens von „duc d'Albe" ist schon deshalb falsch, weil Alba auch beim Rückmarsch diesen Weg gar nicht benutzt hat. vgl. unten S. 63. Der Dukelweg ist ein nördlich von dem das alte Rheiderland schützenden Musedîk von Osten nach Westen sich hinziehender Weg, der, als die Fluten noch bis an den Deich dringen konnten, unter Wasser „tauchte" und dies bei nassem Wetter auch noch thut; vgl. Doornkaat, Wörterb. d. ostfr. Sprache, u. d. W. dukeldam.

besonders d'Avalos und Martinengo übernahmen, und noch am Mittage des folgenden Tages waren die nachsetzenden Spanier nicht zurückgekehrt. Erst am Abend des 22. endete das Gemetzel. Viele der Nassauischen erstickten im Schlamm, hunderte aber fanden ihren Tod in den Wogen der Ems oder unter den Kugeln der Feinde, die von dem Deich aus die Schwimmenden „wie Enten“ niederknallten. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht, um später auf das Grausamste verstümmelt und „wie das Vieh“ hingeschlachtet zu werden. Nur wenige retteten sich auf den Booten, welche Sonoy und die Emder zweimal den Strom aufwärts sandten. Ludwig entkam auf einem alten, morschen Kahne nach Petkum, obgleich man seine Kleider am Ufer gefunden haben wollte und daraus schloss, dass er sich durch Schwimmen gerettet habe. [1]) Furchtbar war die Niederlage: von 7000 blieben 6000, während die Spanier nur 8 Mann eingebüsst haben wollten — so dass ein Augenzeuge schreiben konnte, es sei keine Schlacht, sondern ein Schlachten gewesen. Von 25 Fahnen fielen dem Feinde 13, nach Mendoza 20, nebst 16 Feldstücken und beträchtlicher Beute in die Hände. [2])

---

[1]) Nach Paulinus, Mendoza, Londono, Ulloa etc. entkam er auf einem Kahne. Die Nachricht, dass er schwimmend entrann, geht zurück auf Alba's Bericht an den Staatsrat (Gachard: a. a. O. S. 374), nach dem der gefangene Hendrik van Siegen diese Aussage machte. Doch beruft sich Londono bei seiner gegenteiligen Angabe ebenfalls auf Hendrik. Van Vloten verbindet mit Rengers beide Versionen, indem er den Schwimmenden in einem Kahne Aufnahme finden lässt. Blok: Lodewijk v. Nassau S. 67, lässt ihn nackt durch die Ems schwimmen und berichtet in der Anmerkung, dass seine Rüstung noch heute in Emden gezeigt werde. Ludwigs Panzer steht freilich noch heute in der Emder Rüstkammer, aber schwerlich derselbe, den er bei Jemgum auf der Flucht abwarf.

[2]) Über den Verlauf der Schlacht sind wir spanischerseits durch den bereits erwähnlen Bericht Alba's an den Staatsrat, welchen die Darstellungen zweier Augenzeugen und Sachverständigen, der schon zitierten Mendoza und Londono, trefflich ergänzen, aufs Beste instruiert. Sehr gut unterrichtet zeigt sich auch der venetianische Historiker Ulloa in seinen „Commentarj della Guerra, che . . . . Alva ha fatta contra Guglielmo di Nassau . . et contra Lodovico suo fratello . . l'anno 1568“ (Venedig 1570). Er scheint den Bericht Alba's an den venetianischen Senat, den er selbst erwähnt, benutzt zu haben. In ihm ist uns somit die offizielle Darstellung des Feldherrn erhalten, welche auch Mendoza benutzte und aus eigener Erfahrung ergänzte. Wie Mendoza die offizielle Fassung gegen Londono, der als unabhängige Quelle grossen Wert besitzt, vertritt, ist bereits besprochen worden. Über die Vorgänge in Ludwigs Lager sind wir weniger gut unterrichtet. Den Quellen, die uns hierüber zur

So ging die Schlacht und mit ihr der ganze Feldzug verloren, den Ludwig mit so grosser Hoffnung und Thatkraft begonnen hatte. Die Niederlage bei Dahlen, der zu späte Einfall der Franzosen, welche gerade in diesen Tagen mit Hülfe Karls IX. noch auf französischem Gebiete zersprengt wurden, und das Ausbleiben seines Bruders, dessen Aufbruch sich bei dem Fehlen eines Aktionsfonds bis zum September verzögerte, hatten nicht zum wenigsten sein Vordringen gelähmt. Zuletzt aber war er doch nur dem leidigen Geldmangel und der Feigheit des gemeinen Mannes, welcher sein persönlicher Mut und sein Führertalent nicht gewachsen war, erlegen — nicht den spanischen Waffen, denen er mit einem zuverlässigen Heere wohl hätte trotzen können.

Alba aber war jetzt Herr im Norden! Wer konnte ihn hindern, an Ostfriesland, welches ihm schon lange ein Dorn im Auge war, Rache zu nehmen? An ihm und Oldenburg gedachte er den Tod Arenbergs zu ahnden, da er ihnen vor allem die Schuld an dem Emporkommen Ludwigs und somit an der Niederlage bei Heiligerlee beimass. [1]) Ebenso legte man den Sieg Sonoys über Boschuizen den Grafen von Ostfriesland zur Last. Meghem hatte Alba schon am 5. Juni geschrieben, dass die Geusen nur schwer Verstärkungen zur See erhalten könnten, wenn ihnen nicht die Emder beistehen wollten. Reichlich und schnell, wie er es befürchtet, war denn auch die Unterstützung, die Sonoy fand, gewesen. Hatten nicht ferner viele Ostfriesen in Ludwigs Heer gefochten trotz Edzards Verbot, in seine Dienste zu treten? Hatte Ostfriesland nicht die Feinde während des ganzen Feldzuges mit Lebensmitteln und Munition unterstützt? Schon lange Wochen vorher hatte Meghem dem Herzog geraten, von den Grafen ein Verbot dieser Zufuhr zu fordern und sie im Weigerungsfalle für Feinde des Königs zu erklären und mit Krieg

---

Verfügung stehen (Winsemius p. 109, Bor I, bl. 175, Meteren etc.) fehlt die Unmittelbarkeit und die Sachkenntnis der spanischen Offiziere. Roger Williams, der manche Einzelheiten bringt, ist auch hier nicht zuverlässig und berichtet fast nur von der Haltung der nassauischen Reiterei, deren Bedeutung schon wegen des schwierigen Terrains nur sehr gering sein konnte. Thuanus, der liber XLI, S. 423 f. eine ausführliche Schilderung bringt, folgt Mendoza. Leider konnten wir auch hier die bei Weller: „die ersten deutsch. Zeit.“ zitierte Zeitung nicht einsehen. Den Stich der Schlacht bei Hogenberg wiederholt Houtrouw, Ostfriesland, I, l. c.

[1]) Vgl. Ostfries. Petition auf dem Dreikreisetage zu Münster (19. August 1568) M. L. A. 473 — R. S. 1568.

zu überziehen. [1]) In der That scheint Alba danach gehandelt zu haben, wenigstens lesen wir in Ludwigs Memoriale vom Juni, [2]) dass die Grafen ein Schreiben an den Nassauer richteten, welches dieser an seinen Freund Unico Manninga mit geziemender Vorstellung zurücksandte. Unico reiste sofort zu den Grafen, worauf es wohl beim Alten geblieben ist. [3]) Denn Ludwig rühmt sich in derselben Denkschrift noch der Freundschaft der Grafen und erklärt, man könne die Zufuhr nur verhindern, wenn man den Grafen den Krieg erkläre, und dann müsse man die Stadt belagern. Später, als Boschuizen auf der Ems erschien, hatten ihn die Grafen zum Verlassen des Stromes aufgefordert, obgleich sie ihm die Verproviantierung aus Emden gestatteten. Auch Alba hatten sie bei seinem Anrücken das Anerbieten, Lebensmittel zu liefern, gemacht — aber man sah in ihm nur ein Zugeständnis, das ihnen die Furcht abpresste. [4]) Gleichzeitig hatten sie ja Ludwig, als er bei Jemgum lag, wieder Proviant aus Emden zukommen lassen. Ferner mochte Alba zu Ohren gekommen sein, dass Unico Manninga Dietrich Sonoy durch den uns schon bekannten v. Nyevelt eingeladen hatte, mit seinen Schiffen unter den Kanonen Emdens Schutz zu suchen. [5]) Und jetzt erfuhr er, dass Ludwig und Hoogstraten, der sich schon einen oder zwei Tage vor der Schlacht einer Unpässlichkeit halber nach Emden zurückgezogen haben sollte, Zuflucht in der Stadt gefunden hätten. Kurz, Alba und seine Spanier glaubten Ursache genug zu der furchtbaren Rache zu haben, mit der sie jetzt das unglückliche Land heimsuchten. Zunächst mussten die Bürger von Jemgum und die Bewohner des Rheiderlandes dafür büssen, dass sie Ludwig aufgenommen hatten. Wohl hatten sich bereits viele vor der Schlacht über den Strom gerettet, aber die Mehrzahl ereilte

[1]) Gachard: Corresp. d'Albe S. 321 (Meghem an Alba, 27. Mai 68.)

[2]) Groen van Prinsterer: III, S. 237.

[3]) Auch hören wir von einem Verbot der Grafen an Ludwig, seine Beute an Pferden, Ochsen, Kühen etc. nach Ostfriesland zu schaffen: Defensionales und Gegenartikul, productum Osnabrugae, 11. September 72, (Bibliothek der Emder Ges. f. b. K. etc.) § 176.

[4]) Poullet: Corresp. de Granv. III, S. 297 (Morillon an Granvella, 8. Juli 1568): „L'on dict que le dict duc vad vers Zutphen et que le roy de Danemarck luy presenteroit tout plaisir et service comme font ceulx d'Emden offrantz victuailles. Je croy que c'est la paour que le faict faire au comte d'Emden."

[5]) P. Bor: I, Bl. 175; van Groningen: Geschied. d. Watergeuzen S. 31.

doch die tierische Rachgier und Plünderungssucht der zügellosen spanischen Soldatesca, welcher zu wehren Alba nicht gesinnt war. Gebrechliche Greise wurden ermordet, drei Prädikanten — einer, Backerel, im Schosse seiner Tochter — erschlagen, [1]) Männer und Weiber erschossen, erstochen und ertränkt, Frauen und Mädchen geschändet. Einige Gefangene wurden in zwei Häusern lebendig verbrannt, [2]) welchem Schicksal die Weiber von Jemgum, die sich in das Kloster in der Kreuzstrasse geflüchtet hatten, nur auf Fürbitte Don Fernando's, Alba's Sohnes, entgingen. [3]) Hatte doch Alba allen Lutheranern und Geusenfreunden den Tod geschworen, wie Philipp von Dorp, Drost zu Koldeborg, eidlich bezeugte, welcher bei Jemgum gefangen worden war und nur Meghems Fürsprache seine Befreiung verdankte. [4]) 50—60 Häuser gingen in Flammen auf, die Kirchen wurden geplündert und viele Bürger mit fortgeführt, um Lösegeld von ihnen zu erpressen; 15000 — nach anderen Berichten 18000 Stück Vieh, als „Pferde, Ochsen, Kühe, Schweine und Schafe", wurden fortgetrieben und Hausgerät aller Art, Kleider und Kleinodien weggeschleppt. Später mussten die armen Bauern das geraubte Gut zum Teil noch von den Burgundischen zurückkaufen. [5])

Gern hätte Alba auch das verhasste Emden seinen Zorn fühlen lassen und sich der Stadt durch einen Handstreich bemächtigt, wozu er nach Ulloa schon einen Teil seiner Truppen kommandiert hatte. Zu diesem Zwecke hatte er auch von Mecheln Schiffsbrücken und einen ganzen Belagerungspark mitführen lassen. Aber zahlreiche Gründe vereitelten diese seine Absicht. Die kaiserliche Mahnung, nichts gegen einen Reichsstand zu unternehmen, um die von

---

[1]) Wiarda: III, 94 — auch für das Folgende; Oldeborchs (Pastor in Bunde) Chronik: Emder Jahrbuch IV, 2 (1881), S. 80. Von dem Treiben der Flüchtigen geben die von de Vries im vorliegenden Hefte des Jahrbuchs (XI, 1, 1894) mitgeteilten Auszüge aus gleichzeitigen Protokollen des Emder Kirchenrats, betr. den Schulmeister Alb. v. Borsum, ein anschauliches Bild.

[2]) Vgl. Höhlbaum: S. 71, Anm. 3; Paulinus: S. 339.

[3]) Bartels, Emder Jahrbuch 1874, S. 76 (aus der schon erwähnten Chronik von Menno Peters).

[4]) Emd. Ratsarch.: Fasc. 332 (26. Juli 68). Philipp war im Dienste Johanns von Falkenburg.

[5]) vgl. Höhlbaum, Nr. XII. — Ostfries. Petition auf die Reichsdeputationstage zu Frankfurt, 17. Mai 69. Mepsche, der Abt von Selwerd u. a. kauften für eine Kleinigkeit von den Soldaten etwa 100 Tiere, die sie später wieder teuer losschlugen: Rengers Kronijk S. 334 f. und Defensionales § 177.

den Blutthaten der Pfingstwoche schon erbitterten deutschen Fürsten nicht noch mehr zu reizen,[1]) wird freilich auf Alba's gewaltthätigen Sinn weniger Eindruck gemacht haben. Hatte er doch schon bei dem Verfolgen seines Gegners auf Reichsgebiet und durch sein Hausen in Ostfriesland bewiesen, wie sehr er auf die Stimmung in Deutschland Rücksicht zu nehmen gedachte. Auch der Umstand, dass er seinen Belagerungspark auf dem Groninger Markt zurückgelassen hatte, hat ihn schwerlich zum Aufgeben seines Planes bestimmt. Denn in spätestens 2—3 Tagen konnte er ihn vor Emden bringen lassen. Aber er erkannte, dass die Verteidigungsmittel der Stadt eine längere Belagerung erforderten, zu welcher ihm das schwere Geschütz und eine Flotte,[2]) um Emden auch von der Wasserseite einzuschliessen, fehlten. Auch war es die Zeit der Sommerregen, und bei dem sumpfigen Terrain Ostfrieslands und Groningens wäre bei dauerndem Regenwetter ein schleuniger Abzug unmöglich gewesen,[3]) wenn ihn der drohende Einfall Oraniens, der eben jetzt seine Justifikation gegen Alba erscheinen liess, nach dem Süden rief. Diese Überlegung gab den Ausschlag. Nachdem er — dem Kriegsgebrauch der Zeit gemäss — drei Tage auf dem Schlachtfelde gelagert hatte, rückte er auf demselben Wege, den er gekommen, ab, übernachtete bei Rhede und war den 25. Juli in Delfzijl, wo er die Befestigungen Ludwigs von Nassau einreissen und neue umfassendere nach seinem Entwurfe anlegen liess. Tags darauf weilte er in Appingadam, am 27. traf er wieder in Groningen ein, wo er bis zum 3. August blieb,[4]) um die Verteidigung der Provinz neu zu organisieren. Hatte er so seinen Anschlag auf Emden aufgegeben, so gedachte er doch wenigstens dem ostfriesischen Handel einen tötlichen Schlag zu versetzen, indem er die Delfzijler Verschanzungen durch Hinzuziehung des benachbarten Farmsum zu einer neuen Stadt „Marsburg“ zu erweitern plante. Durch diese Festung hoffte er, den Handel Emdens und seine Vorherrschaft auf der Ems vernichtend zu treffen. Schon waren die Grenzen der neuen

---

[1]) Poullet: a. a. O. l. c. und III, S. 337 (Morillon an Granv., 23. August 68).

[2]) Am 23. August 68 (S. 337) schreibt Morillon an Granv.: „pour faire une telle emprinse, il seroit force qu'elle se faict avec une armee de mer.“

[3]) Ebendort S. 331 und S. 337 (Morillon am 14. und 23. August 68).

[4]) Diese Daten finden sich in den Ephemerides Leovardienses des Antonis Joost, Vrije Fries IX, 438. Londono giebt fälschlich den 25. Juli als den Tag der Rückkehr Alba's nach Groningen. Vgl. auch Vrije Fries XVI, 475.

Stadt durch den Generalingenieur Paccioto abgesteckt, schon war der Platz für eine Parochial-Kirche geweiht, da wandten die alten Rivalen der Emder, die Groninger, durch ihren Protest und Meghems Vermittelung auch diese Gefahr von Emden ab, denn sie fürchteten von „Marsburg“ mehr Schaden für ihren Handel, als sie für den Emdens erhoffen durften.[1]) Doch legte Alba in Groningen den Grundstein zu einem Kastell, ernannte Meghem zum Statthalter von Groningen und Friesland und ersetzte Anfang 1569 die wenig zuverlässige deutsche Besatzung der Stadt durch Wallonen unter Caspar de Robles, Herrn de Billy, einem umsichtigen Führer, der sein Hauptaugenmerk von nun an auf Emden und die dortigen Emigranten richtete. Auch scheint Alba damals die Absicht gehabt zu haben, Wedde, welches, wie wir sahen, den Pass in das Groninger Land beherrschte, wegen seiner günstigen Lage stärker zu befestigen, um die umliegenden Lande, namentlich Emden, in Schach zu halten. Die Gräfin von Arenberg, Besitzerin des Schlosses, erklärte sich bereit, es zu verkaufen; doch zerschlug sich das Projekt,[2]) obgleich das Schloss dauernd besetzt blieb.

Die erste drohende Gefahr war an Emden vorübergegangen; der göttlichen Hilfe vor allem schrieb man die Rettung zu, und am 2. August beschloss der Kirchenrat die Feier eines Fast- und Bettages, „thut danckseggingе voer de erloesingе voer ein tyt lanck van den bloedigen tyrann, thom deel om noch van en und dergelyken ontlediget tho worden“.[3]) Man war sich der Gefahr, in der man während des ganzen Feldzuges geschwebt hatte, völlig bewusst gewesen. Schon im Mai, als der Krieg sich zum ersten Male beim Anrücken Arenbergs den ostfriesischen Grenzen näherte, hatte man zur stärkeren Befestigung der Stadt einen Graben durch die Gärten vor dem Boltenthore gezogen und mehr als 900 Bäume gefällt.[4]) Bei der Nachricht von Alba's Vorbereitungen zum Feldzuge gegen Graf Ludwig hatte Unico Manninga am Pfingstabend dem Grafen Edzard geraten, die Kreisfürsten, den Herzog von Braunschweig und die Königin von England um Hilfe anzugehen, auch einige Fähnlein

---

[1]) P. Bor: I bl. 177, auch für das Folgende.

[2]) Poullet: a. a. O. III, S. 326. (Morillon 14. August 68).

[3]) Emder Kirchenrats-Protok., vgl. Bartels, Emd. Jahrb. 1874, S. 76.

[4]) Buerens Jahrbüchlein, Emden 1837, S. 91: Aufzeichnungen e. Emder Bürgers a. d. J. 1536—80, mitg. v. Suur (aus Emmius' Nachlass, 1706 ins fürstl. Archiv zu Aurich gekommen).

Soldaten zur Verteidigung des Landes anzunehmen.[1]) Seinem Vorschlage folgend, hatte Graf Edzard zwei Gesandte an Königin Elisabeth abgeordnet,[2]) welche ihm am 11. Juli ihre Hilfe versprach, wenn er von Alba wegen Privilegien, die er englischen Unterthanen zugestanden hätte, angegriffen würde. Auch sonst wollte sie sich des Grafen annehmen und an Philipp H. und Alba schreiben, da Alba's Beschuldigungen, als unterstützten die Grafen die Rebellen, ungerechtfertigt wären.[3]) Am 23. Juni befürchtete Unico einen Angriff auf Emden, da Alba Schiffe ausrüsten und Kähne auf Wagen mitführen lasse, und forderte wiederum Anrufung des Kreises.[4]) Als dann am Tage der Schlacht bei Jemgum die den Fluss hinabtreibenden Leichen, der rote Widerschein der brennenden Dörfer am abendlichen Himmel, das Geschrei der unter dem Schwert der Spanier Fallenden, welches weithin am andern Ufer wiederhallte, und das Eintreffen zahlreicher Geflüchteten und Verwundeten die Kunde von dem schrecklichen Blutbad brachten, da traf man alle Vorkehrungen für den Fall einer Belagerung. Die Grafen sandten noch am 21. Unico Manninga, Christoph von Ewsum, Hector von Oldersum und Bories von Münchhausen nach Emden, um mit dem Rat und „sämtlichen Fremdlingen“ in der Stadt das Notwendige zu beraten.[5]) Auf Faldern wurden die Bäume in den Gärten umgeschlagen, und Bürgermeister Medmann zündete eigenhändig die ausserhalb der Befestigung liegenden Häuser an, damit sich die Feinde nicht in ihnen festsetzten.[6]) Die Grafen liessen am rechten Ufer der Ems längs des Oldersumer Deiches ihre Unterthanen in Waffen aufmarschieren. Emden selbst wurde, nachdem der Magistrat am 20. Juli ein Fähnlein guter Knechte von den Grafen erbeten hatte,[7]) militärisch besetzt; als Hauptleute dienten Parol Müller, Kloet, Melchior und

---

[1]) Brenneysen: I, 2, S. 363 f. (5. Juni 1568.)

[2]) Calendar of State Papers: Foreign Series 1566—68, Nr. 2244. Das Beglaubigungsschreiben datiert bereits vom 1. Juni.

[3]) ebendort Nr. 2337.

[4]) Brenneysen: a. a. O. S. 364.

[5]) Emd. Ratsarch. Fasc. 332 fol. 54.

[6]) Buerens Jahrbüchlein 1837, S. 91 und Emd. Jahrbuch 1874, p. 76. Bei Onno Klopp: Geschichte Ostfriesl. I (Hannov. 1854) S. 459 wird als Medmanns Amtsgenosse irrtümlich Johann Braemsche genannt. Braemsche war bereits am 5. Mai 1565 gestorben; Medmanns Kollegen waren in diesem Jahre Johannes Luchting und Otto de Wendt.

[7]) Emd. Ratsarchiv: Fasc. 332.

Fabian, welche bis Mitte August in der Stadt blieben. [1]) Am 25. war man in neuer Aufregung, als man den Himmel wiederum weithin von blutigem Feuerschein flammen sah: Bracamonte's Soldaten übten an den Einwohnern des Groningerlandes Rache für ihre Niederlage bei Heiligerlee. [2]) Schon Tags zuvor hatte der Rat die Gegenwart der Grafen in der Stadt gefordert, um die Erregung unter den Bürgern zu stillen und den Vorwurf zu widerlegen, als wagten sie wegen der grossen Gefahr nicht, die Stadt zu betreten. [3]) Es war derselbe Zweifel an dem persönlichen Mute der Grafen, welcher schon aus einem Briefe Meghems, in welchem er berichtet, „dass der Graf von Emden vor Furcht sterbe", herausklingt. [4]) In der Stadt freilich herrschte nicht minder Schrecken und Aufregung. In der allgemeinen Angst vergass man der alten Freundschaft zu den Geusen und machte sie und ihre Führer für alle Gefahr verantwortlich, ja betrachtete sie fast als Feinde. Die Verwundeten und Kranken allerdings nahm man hülfreich auf, wenn man auch hierbei parteiisch vorgegangen zu sein scheint, denn erst auf Antrag der französisch-reformierten Gemeinde liess man allen ohne Unterschied der Nation Beistand zukommen. [5]) Jan Abels und seine Gefährten aber, welche, wohl Manninga's Einladung folgend, auf der Emder Burg weilten, liess Graf Edzard unter dem Vorwande, dass Alba nur der von ihnen genommenen Schiffe halber die Stadt belagern wolle, festhalten. Hätte Alba ihre Auslieferung gefordert, wer weiss, ob nicht die Furcht den Grafen auch zu diesem Schritte vermocht hätte. Erst als das drohende Unwetter sich verzog, liess man Abels frei, verwies ihn aber des Landes und behielt seine Schiffe und seine Beute, weil sein Schiffsvolk sich auf Rottum an Unterthanen des Grafen von Emden ver-

---

[1]) Brenneysen: I, 2, p. 366.

[2]) Dass man den Feuerschein in Ostfriesland sah, bezeugt Strada.

[3]) Emder Ratsarchiv: Fasc. 332 vom 24. Juli (abgedruckt bei Schnedermann, Die Entstehung der Emder Rüstkammer, Emd. Jahrb. 1882, S. 85).

[4]) Gachard: Corr. d'Alba S. 321 (Meghem an Alba, 27. Mai).

[5]) Diese Notiz (aus Protokollen des Emder Kirchenrats v. 4. Aug. 1568 im Arch. der Grossen Kirche in E.) verdanke ich der gütigen Mitteilung des Herrn van Rensen in Emden. Über die gleichzeitige Liebesthätigkeit vgl. v. Toorenenbergen, Stukken betr. de Diaconie der Vreemdelingen te Emden 1560—76, und Janssen u. v. T., Brieven uit onderscheidene Kerkelijke Archieven: Emden, Delft, Köln (Werken der Marnix-Vereeniging ser. I deel II u. s. III d. II etc., Utrecht 1876 u. 1878).

griffen hatte.[1]) Aus einer Reklamation Ludwigs von Nassau aus dem Oktober d. J. erfahren wir allerdings, dass es auch wegen Schulden an Emder Bürger geschah.[2])

Auch Graf Ludwig begegnete man feindselig, wenn man auch nicht Hand an ihn zu legen wagte. Hatte man ihn beim Beginn seines Feldzuges freundschaftlich um Räumung der Grafschaft ersucht, so hatte man jetzt, als er auf seinem Rückzuge ostfriesisches Gebiet betrat, offen protestiert und ihn zum Verlassen des Landes aufgefordert, ja mit einer Anklage vor den Kreisfürsten bedroht. Dem Besiegten und Ohnmächtigen wird man noch unfreundlicher entgegen getreten sein, zumal man ihm die augenblickliche Gefahr und die Heimsuchung des Rheiderlandes zuschrieb. So blieb Ludwig nur eine Nacht in Emden, wenn er sich auch wohl heimlich noch einige Tage in Ostfriesland — vielleicht auf Manninga's Schloss oder bei Graf Johann aufhielt.[3]) Sein Mut war ungebrochen, und gerade in diesen Tagen des Unglücks und der allgemeinen Mutlosigkeit bewies er die Elastizität seines unermüdlichen Geistes. Wieder griff er auf seinen ersten Plan zurück und beschloss, den Krieg, der auf dem Lande gescheitert war, auf das Meer zu tragen. Noch blieben ihm beträchtliche Vorräte an Waffen und Munition in Emden,[4]) und wurden ihm auch die Schiffe Sonoys durch den Wankelmut der Grafen genommen, so hoffte er noch auf die Schiffe, welche aus England zu ihm stossen sollten. Bald nach der Schlacht bei Jemgum — sicher noch von Ostfriesland aus — schrieb er daher an Taffin, er möge die Abfahrt

---

[1]) P. Bor: I, bl. 176 („baekbewaerder" - Bakenwächter - auf „Monnicke Rottemerlandt") und Defensionales § 68. Bor berichtet, Manninga habe Abels u. a., auch Sonoy, auf die Burg geladen, um sie dort festzusetzen, und macht dem Drosten den Vorwurf der Treulosigkeit, da er den Geusen noch vor wenigen Tagen seinen Schutz versprochen. Manninga handelte auf höheren Befehl, wie wir es von der Ausweisung Abels erfahren (Höhlbaum Nr. 11). Defens. § 68 berichtet nichts von Sonoy, der aber vielleicht doch mit auf der Burg war, was eine spätere Thatsache zu beweisen scheint; am 3. Dezember 1570 wagte Sonoy nicht, Manninga auf der Emder Burg zu besuchen, doch erinnerte er sich möglicherweise nur der Jan Abels zugefügten Unbill.

[2]) Blok: Corr. betr. Lodewijk van Nassau, Utrecht 1887, S. 75.

[3]) Defensionales § 13. Wann diese Aufforderung, Ostfriesland zu räumen, an Ludwig erging, bleibt unbestimmt. Vielleicht auch erst nach d. Schl. b. Jemgum. Über Ludwigs Aufenthalt in Emden vgl. Paulinus S. 338.

[4]) Er liess später Lunten und Glockenspeise in Emden verkaufen. Blok: a. a. O. S. 75 (Ludwig an Johann von Nassau, September 68).

der Schiffe nach Emden beschleunigen,[1]) wenn sie sich etwa durch die Nachricht von seiner Niederlage in England hätten zurückhalten lassen. War vielleicht das Ruchbarwerden dieses Planes erst die Ursache, die zur Beschlagnahme der Schiffe Sonoys führte und Ludwigs wie Jan Abels offizielle Ausweisung zur Folge hatte?[2]) Wenigstens verliess Ludwig alsbald Ostfriesland und ging über Oldenburg, wo er sich unter falschem Namen aufhielt, da auch Graf Anton vor Alba's Zorn zitterte, nach Bremen. Ob er hier noch weiter für sein Unternehmen wirksam war, wissen wir nicht — jedenfalls nicht lange; denn Oranien, den er um sein Gutachten befragt hatte, stand dem Plane kühl gegenüber, da er weder Ludwigs noch der Feinde Kräfte kannte, auch nicht wusste, ob Ludwig Geld genug besässe. Zwar riet er ihm nicht völlig ab, warnte ihn aber, mit „unbekannten Leuten" zu Wasser zu gehen, und forderte ihn auf, zu ihm zu kommen. Auch mochte er sich gegen den Plan des Bruders erklären, weil er sich mit den Grafen von Ostfriesland nicht noch weiter verfeinden wollte, schrieb er doch Ludwig, er solle mit dem Grafen von Emden — sicher Johann — gute Korrespondenz halten.[3]) Waren es diese Bedenken, welche Ludwigs Sinn änderten? oder blieben die englischen Unterstützungen aus?[4]) Thatsache ist nur, dass sich Ludwig alsbald zu seinem Bruder begab, um ihn auf seinem Einfalle nach Brabant zu begleiten.

Es ist bekannt, wie dieser Kriegszug an der überlegenen Feldherrnkunst Alba's scheiterte. Nach der Vernichtung der rechten Angriffsflanke der Geusen bei Jemgum und dem Misslingen der beiden andern vorbereitenden Invasionen war der Erfolg von vornherein in Frage gestellt, noch mehr aber durch den immer wieder-

---

[1]) Groen van Prinsterer: III, S. 272. Da Oranien schon am 30. Juli Ludwigs Plan von Dillenburg aus bespricht, so wird dieser Brief vom 22. oder 23. datieren. Dass Ludwig in Oldenburg gewesen, beweist Oraniens Brief vom 30. Die Deckadresse zeigt, dass er unter falschem Namen oder wenigstens im Geheimen reiste. Von seinem Bremer Aufenthalt berichtet v. Wicht: Annales Frisiae ad annum 1568. — Über die 3 Brüder Taffin, von denen einer, Jacob, Oraniens Angelegenheiten in England betrieb, s. v. Vloten[1] II S. XXIV f.; der Predik. Joh. T., der als Vermittler in kirchlichen Streitigkeiten in Briefen aus Antwerpen an den Emd. Kirchenr. erscheint (Janssen u. v. T., Brieven etc.), gehört wohl nicht zu ihnen.

[2]) Bei Höhlbaum Nr. 11 heisst es, dass Abels, der „mit etlichen Schipfen sich ausrüsten wollte", ausgewiesen wurde.

[3]) Groen van Prinsterer: III, S. 278, Dillenburg, 30. Juli.

[4]) Blok: Lodewijk van Nassau sagt bestimmt, dass sie ausblieben.

kehrenden Mangel an Geld und Lebensmitteln. Durch diesen Bundesgenossen und durch geschicktes Manövrieren gelang es Alba, den ihm ebenbürtigen Gegner, ohne eine entscheidende Schlacht zu wagen, aus dem Lande zu drängen und zum Übertritt auf französisches Gebiet zu zwingen.[1]) Triumphierend kehrte der Siegreiche nach Brüssel heim und feierte in glänzenden Festen den Erfolg seiner Waffen. Als seine höchste Ruhmesthat aber bezeichnete er den Tag von Jemgum, indem er sich aus den dort erbeuteten Kanonen ein Standbild auf dem Marktplatz zu Antwerpen errichtete.

So war der umfassende Angriff, in welchem Oranien Alba zu erdrücken gehofft hatte, gescheitert. Seine kriegerischen Pläne waren völlig missglückt; die Hoffnungen, welche die Geusen auf die deutschen Hülfsvölker gesetzt hatten, waren vernichtet. Wohl finden wir ihn und seine Brüder ein Jahr später in Frankreich, im Dienste des Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken und der Hugenotten. Mit ihrer Hülfe mochten sie hoffen, nach Niederwerfung des französischen Königs Alba wiederum angreifen und besiegen[2]) zu können. Aber auch diese Pläne scheiterten in dem unglücklichen Feldzuge des Jahres 1569, in den Schlachten bei Jarnac und Montcontour und in dem Frieden von St. Germain für längere Zeit. Denn nicht zu Lande, sondern zu Wasser, nicht von Süden und Osten, sondern von Norden und Westen, nicht durch fremde Hülfe, sondern aus eigener Kraft sollte die Entscheidung und Freiheit den Niederlanden kommen.

Bevor wir aber den Gang der weiteren Ereignisse verfolgen, werfen wir einen Blick auf die Beziehungen Ostfrieslands zu dem niederländisch-westfälischen Kreise und dem Reiche.

## Diplomatische Verhandlungen.

Ostfriesland hatte in dem Kampfe zwischen Ludwig von Nassau und Alba die von Unico Manninga geplante und auf dem Groninger Vertrage beruhende Neutralität seinerseits gewahrt. Seine Grafen hatten beiden streitenden Parteien gestattet, sich mit Proviant aus Emden zu versorgen. Aber der Gang der Ereignisse wollte es, dass

[1]) Vgl. Teubner: Der Feldzug W. von Oranien gegen den Herzog von Alba im Herbst des Jahres 1568.

[2]) „Quant aux moyens humains, mon unique espoir etoit du coste de la France“ — Prinsterer: Arch. III, p. 503.

diese Bestimmungen fast ausschliesslich der nassauischen Armee zu gute kamen und dass die Thatsachen den Schein einer Unterstützung der Geusen erweckten. Und diese betrachtete Alba als Rebellen, die ihr Leben und jeden gesetzlichen Schutz verwirkt hatten, gegen die ein neutrales Verhalten dem Völkerrechte nach unmöglich war. Wer ihnen irgend welche Rechte einräumte, machte sich selbst des Landfriedensbruches schuldig. Daher sein schwerer Groll, daher sein Anschlag auf Emden. Auch Kaiser Maximilian neigte dieser Auffassung zu, obgleich er seiner versöhnlichen Natur nach vor der schroffen Konsequenz zurückschreckte. So litt die ostfriesische Neutralität von vornherein an einem schweren rechtlichen Bedenken; die entscheidende Frage aber war, ob der Kreis und das Reich, die natürlichen Ober- und Schutzgewalten Ostfrieslands, sie anerkennen würden oder nicht. Denn die Grafschaft war nicht stark genug, sich selbst ihr Recht zu geben und zu nehmen oder auch nur ihre Integrität zu wahren. Hatte man auch Ludwig beim Beginn des Krieges zum Aufgeben seiner maritimen Rüstungen und zum Verlassen des Landes bewogen — die Schiffe Boschuizens und Sonoys hatte man dulden müssen, weder Ludwig noch Alba hatte man später am Überschreiten der Grenzen zu hindern vermocht, und die letzten Tage hatten die Unzulänglichkeit der eigenen Kräfte zur Genüge bewiesen.

Durch diese Erfahrungen gewitzigt, riet Unico Manninga am 16. August seinem Herrn, beim niederländisch-westfälischen Kreise eine Besatzung für Emden zu erbitten, um die Neutralität der Stadt gegen jeden Ansturm behaupten zu können.[1]) Schon im Juni 1567, als eine Garnison nach Groningen gelegt wurde und Brederode's Rüstungen den Ausbruch neuen Kampfes erwarten liessen, war Graf Edzard zum Herzog Wilhelm von Jülich-Cleve geeilt, um von ihm Schutz gegen eine Invasion der Spanier zu erbitten.[2]) Man verwies ihn an den Kreistag zu Köln, von welchem er die tröstliche Antwort erhielt, er solle sich mit der Zusicherung Margarethas von Parma, keinen Reichsstand anzugreifen oder zu belästigen, zufrieden geben, versprach ihm jedoch Hülfe für den Fall eines Angriffs.[3]) Dann hatte sich Edzard zum alten Herzog Heinrich von Braunschweig, der als Parteigänger des Katholizismus die Schmalkaldener seiner

---

[1]) Brenneysen: I, 2, p. 366. Wiarda: Ostfriesische Geschichte III, 96.

[2]) Herzog Wilhelm an seine Räte zu Düsseldorf; Jülich, 13. Juni 67; N. W. K. X. Nr. 50.

[3]) ebendort: Kreisabschied vom 13. Juli 67.

Zeit heftig befehdet hatte, und dessen Neffe Erich in spanischen Diensten stand, begeben, um die Freundschaft und Unterstützung des braunschweigischen Hauses zu erwerben. Der Herzog nahm ihn freundlich auf und versicherte ihn seines Wohlwollens.[1]) Auch Bischof Johann von Münster, den Vetter seiner Frau — Johann war ein Sohn von Gustav Wasas Schwester Margaretha — wird der Graf auf seiner Reise aufgesucht haben, wenn wir auch nichts Bestimmtes über einen Aufenthalt in Münster erfahren; denn Johann war am Brüsseler Hofe wohlbekannt, und Meghem, Gouverneur von Geldern und späterer Statthalter von Groningen, war sein guter Freund.

Inzwischen hatte Alba die Regentschaft übernommen, und seine rücksichtslose Gewaltthätigkeit war nur zu bekannt, obgleich auch er das von Margaretha gegebene Versprechen wiederholte. „Hoc ego certe videre videor nihil non ausurum Albanum“ schrieb damals Masius,[2]) Rat des Herzogs von Jülich, der im Vertrauen seines Herrn hoch stand und vielfach als Gesandter am Brüsseler Hofe thätig war. Alba's Politik suchte nun von vornherein den westfälischen Kreis und das Reich von jeder Unterstützung Ostfrieslands abzuhalten, indem er bei beiden bereits am 4. Mai 1568 die heftigsten Vorwürfe gegen den Grafen von Emden erhob.[3]) Um sich für den Fall einer Okkupation des Landes einen Rechtsgrund zu schaffen und dann den Unschuldigen spielen zu können, den nur die Notwehr zur Gewalt zwinge, beschuldigte er sie der offenen Unterstützung Ludwigs von Nassau bei seiner Kriegsrüstung und bei der Eroberung des Hauses Wedde, eines Anschlages auf die burgundischen Vasallenstaaten Esens und Jever[4]) und der Verletzung des Landfriedens.

Auch am spanischen Hofe beschäftigte man sich wieder lebhafter mit dem Gedanken einer Besetzung Emdens. Philipp II. liess sich

---

[1]) v. Wicht: Annales ad annum 1567. Heinrichs Vater war 1514 im Kampfe gegen Edzard I. vor Leerort gefallen. Heinrich hatte seinen Vater auf dem Zuge gegen Ostfriesland begleitet (v. Wicht ad a. 1514) und war den Grafen wohl nicht besonders freundlich gesonnen. Jetzt galt es die Gunst des Vertrauten Philipps II. zu gewinnen. Heinrich starb 1568.

[2]) Lossen: Masiusbriefe (Leipzig 1886) S. 394.

[3]) Alba's Schreiben wird erwähnt in Johanns Antwort an Alba vom 14. Juli 1568. M. L. A. 468 — Kr. S. 1568.

[4]) Ein Konflikt zwischen Graf Johann und dem „Fräulein von Jever“ wird in dem Verteidigungsschreiben der Grafen vom 24. Mai erwähnt, M. L. A. 468 — Kr. S. 1568, vgl. Wiarda II 389 ff., III 125. Bei Höhlbaum Nr. 2 ist die Stelle nur im Auszug mitgeteilt.

von seinem Sekretär Hopperus auf einer Karte von Westfalen Groningen, Emden und die Orte, an denen gestritten worden war, zeigen und beauftragte den Staatsrat Viglius, die rechtlichen Ansprüche, die er auf die ostfriesische Grafschaft machen könne, zu sammeln — denn auch hier wollte Philipp den Schein des Rechts wahren. Viglius aber hat wohl von einem Rechte des Königs auf Ostfriesland nichts finden können, obgleich er lange Jahre fleissig danach gesucht haben wollte; er deckte sich mit der Ausrede, dass die Frage einer längeren Untersuchung bedürfe, und verschob ihre Beantwortung auf die bevorstehende Ankunft des Königs in den Niederlanden, zumal er das Beweismaterial nicht zur Hand habe und sein Gedächtnis ihn im Stich lasse.[1]) Die Wahrheit schrieb er nicht, wohl aus Rücksicht auf die Stimmung im Escurial, über welche er durch Briefe seines Freundes Hopperus gut unterrichtet war. Dieser hatte schon früher Emden für alle Übelthaten, die Spanien seit 40 Jahren von ihm erfahren hatte, eine empfindliche Strafe gewünscht, und jetzt schrieb er, dass Alba nach seiner Meinung einen ausgezeichneten Dienst geleistet hätte, wenn er jenes „receptaculum omnium sectarum“ in die Gewalt Sr. Majestät gebracht hätte.[2])

Kurz, Alba und Philipp II. waren von der Schuld der Grafen überzeugt, um so mehr, als sie ihrer als eines Rechtsvorwandes für ihre Prätensionen auf Ostfriesland bedurften. Bei einem so unverkennbaren Zwecke der spanischen Politik musste jede Rechtfertigung der Grafen vergeblich sein. Johann von Münster forderte die Grafen am 24. Mai auf, sich auf dem Kreistage zu Essen, der am 1. Juni zusammen trat, zu verantworten. Edzard entschuldigte sich, da es zu spät sei, noch Gesandten abzufertigen, und bat Johann, seine Sache in Essen zu vertreten. Gern hätte er den Bischof persönlich besucht, aber die Reise sei bedenklich, da er Lingen vorbei müsse und die Burgundischen ihm feindlich gesinnt seien. Obgleich ihn der Bischof am 1. Juni aufforderte, über Quackenbrück zu ihm nach Bevergern zu kommen, unterblieb die Reise. Edzard liess es bei der Antwort, die er Münster am 24. Mai[3]) gegeben

---

[1]) Viglius an Hopperus, 1. November 68 — Hoynck van Papendrecht: I, S. 488.

[2]) Vrije Fries XI: S. 440, wo die betreffenden Stellen aus Hopperus' Briefen gesammelt sind. — Emd. Jahrb. 1874, S. 90.

[3]) abgedruckt bei Höhlbaum: a. a. O. Nr. 2. Die übrigen Aktenstücke siehe M. L. A. 473 — R. S. 1568.

hatte, bewenden und mochte hoffen, dass dieses Verantwortungsschreiben, welches Johann am 14. Juni empfehlend an Alba weiter sandte, den Spanier zufriedenstellen würde. Was nützte es ihm aber, dass er sich auf sein Mandat vom 23. April 68, in welchem er Eingesessenen und Fremden die Förderung der nassauischen Truppenansammlung untersagt hatte, berief, dass er sich erbot, alle, die Ludwig heimlich zugelaufen waren, bei ihrer Rückkehr mit strenger Strafe zu treffen, dass er angab, er habe Ludwig seit Jahren nicht gesehen und gesprochen, noch von des Nassauers Vornehmen vor der Einnahme von Wedde gehört, dass er seinen Unterthanen den Dienst im spanischen Heere gestattet und Meghem erlaubt hatte, Kriegsvolk in Ostfriesland anzunehmen? [1]) Das Schuldig war bereits vor seiner Verteidigung trotz Johann von Münsters Fürsprache [2]) über ihn gesprochen; man wollte ihm nicht glauben und konnte es auch trotz aller Beteuerungen schwer, so lange er den Emigranten und Geächteten in seiner Stadt Aufenthalt gewährte. Und sie wollte Edzard nicht vertreiben, da er ihnen in einer freien Handelsstadt den Verkehr nicht verbieten könne, auch versprochen habe, gegen alle Kirchenräuber und Landesverräter, die ihm namhaft gemacht würden, gerichtlich vorzugehen. Gleichwohl befahl er später, am 17. August, Unico Manninga und dem Magistrat von Emden, alle Gastwirte der Stadt vor sich zu laden und ihnen die Aufnahme Fremder ohne Anzeige beim Rat zu verbieten, überhaupt auf das heimatlose Gesindel gute Acht zu haben und die „Rottierer, Sekten und Wiedertäufer“ aus der Stadt zu verbannen. [3]) Denn schon hatte Alba wenige Tage nach der Jemgumer Schlacht seine Anklagen gegen die Grafen bei Münster in verschärftem Masse erneuert. [4]) Doch scheint das Mandat keine merkliche Besserung bewirkt zu haben.

---

[1]) Edzard an Johann von Münster, 24. Mai 68, Höhlbaum Nr. 2.

[2]) Johann an Alba, 14. Juni 68 — M. L. A. 468, Kr. S. 1568.

[3]) Brenneysen: I, 2, S. 367.

[4]) Obgleich sich dieses Schreiben nicht unter den Akten findet, kann man doch nach dem übereinstimmenden Zeugnis von Bor, Meteren, Paulinus und Rengers an der Thatsache nicht zweifeln. Rengers giebt als Ausfertigungsdatum den 28. Juli, da er aber die Schlacht auf den 26. fallen lässt, wird das Schreiben bereits vom 23. datieren. Sein Inhalt wird ähnlich gewesen sein, wie der von Alba's Schreiben an den Kaiser vom 20. August. Nach Rengers beschwerte er sich u. a. darüber, dass die Grafen aus einigen Schiffen während der Schlacht auf die Spanier hätten schiessen lassen.

Bei den steten Warnungen vor den nachbarlichen Gesinnungen Spaniens, welche bei den Grafen einliefen, und bei dem Bewusstsein der eigenen Schwäche hielt man es für geraten, sich nach fremder Hülfe umzusehen. Als daher die Schiffe Boschuizens auf der Ems erschienen und die Herrschaft auf dem Strome an sich zu reissen drohten, beschickten die Grafen den westfälischen Kreis. Mitte Juli trat dieser wegen der Kriegsunruhen im Groningerlande zu Köln zusammen; denn Alba, der Kaiser und Herzog Adolf von Holstein, als Oberst des niedersächsischen Kreises, forderten von ihm die Auflösung des nassauischen Kriegsvolkes. Hier überreichten die ostfriesischen Gesandten, Dr. Servatius Eick und Otto de Wendt, Bürgermeister in Emden, ihre Beschwerdeschrift über das gewaltsame und widerrechtliche Verhalten der Spanier. Sie baten um Schutz für die Ems, die doch ein Reichsstrom sei, und um Hülfe gegen etwaige Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten, da sie in ihrem Rechte und unschuldig seien. Die Grafen hätten von einem bewaffneten Vorgehen nur Abstand genommen, weil sie den Frieden zu erhalten wünschten und sich der spanischen Macht nicht gewachsen fühlten, auch zuvor die Intervention des Kaisers anrufen wollten. [1])

Der einzige Erfolg, den man erzielte, war eine Aufforderung des Kreises an Alba, gegen Ostfriesland und andere Reichsstände nichts Feindliches zu unternehmen, [2]) während man andererseits die Grafen zum friedlichen Verhalten gegen Burgund ermahnte und alle, ohne kaiserliches Patent stattfindenden Kriegsversammlungen, also vornehmlich die oranischen, durch ein neues Edikt verbot. [3]) Um die gefährdete Neutralität des Kreises und seine Grenzen zu schützen, begnügte man sich jedoch, zwei Römermonate auszuschreiben und die beiden benachbarten Kreise, den kurfürstlichen und den niedersächsischen, auf den 17. August nach Münster zu laden. [4]) Denn allein fühlte man sich zu schwach, einem Einfalle der nassauischen oder albanischen Truppen Widerstand zu leisten. Und in der That, man war zu schwach!

Denn unsagbar kläglich und verächtlich war die Verfassung des Kreises, seit im Februar 1567 Herzog Wilhelm von Jülich aus

---

[1]) Höhlbaum: Nr. 4.

[2]) Höhlbaum: Nr. 8 (20. Juli 68).

[3]) Höhlbaum: Nr. 7 (Kreisstände an Alba, 18. Juli 68); vgl. ebendort: S. 67, Anm. 1.

[4]) Höhlbaum: Nr. 5 und 6 (17. Juli).

Leibesschwäche und wegen seiner nahen Verwandtschaft mit Herzog Johann Friedrich von Sachsen, der eben damals in Gotha belagert wurde, das Kreisobristenamt aufgekündigt hatte.[1]) Bischof Johann von Münster, der nach Wilhelm der mächtigste Fürst im Kreise war, und dem dieses Amt zunächst oblag, weigerte sich, es zu übernehmen, obgleich die Kreisstände und der Kaiser immer wieder in ihn drangen. Es ist rührend, zu hören, wie sich beide, der Kreis und Münster, um die Wette auf das Wohl des „geliebten Vaterlands“ berufen. Johann glaubte ihm bei seiner militärischen Unerfahrenheit, seiner gebrechlichen Gesundheit und als geistlicher Stand, der jetzt mehr als je verhasst sei, wenig nützen zu können, obgleich der wahre Grund wohl die Furcht vor der allzugrossen Verantwortung war. Und sollte er sich mit einem Amte beladen, dem sich der weltliche Fürst entzog? Dann freilich war die Folge, dass jeder Kreisstand, dem Beispiel der zwei mächigsten Fürsten folgend, es ablehnen würde. Wilhelm von Jülich, damals noch den Geusen zugethan, hatte Johann von Nassau, Oraniens Bruder, als „Nachgeordneten“ d. h. militärischen Beistand des Bischofs vorgeschlagen.[2]) Doch zerschlug sich das Projekt, da Johann im Lager vor Gotha weilte.[3]) Münster aber schlug Graf Otto von Schauenburg-Pinneberg, der in spanischen Diensten stand, zum Kreisobristen vor.[4]) Auch fanden wirklich Verhandlungen statt, die Otto aber abbrach, weil er sich mit dem ihm gebotenen Gehalt nicht zufrieden erklärte. Endlich nach zweijähriger Vakanz wurde im März 1569 Victor Knipping zum Kreisobersten angenommen. Er war kein Kreisfürst, nicht einmal Kreisstand, sondern Drost zu Hamm in jülichschen Diensten. Er besass kein Ansehen, keine Macht; er war und blieb

---

[1]) Vgl. hierüber und für das Folgende vor allem die Akten im Münsterschen und Düsseldorfer Archive.

[2]) Kreisabsch. zu Köln: 8. Februar 67 — N.W. K. X. 50.

[3]) Befehlshaber von Siegen (Nassau) an Kreisabgeordnete vom 3. März 67 — ebendort.

[4]) Münstersche Instruktion vom 20. März 68 — M. L. A. 468, K. S. 1568. — Otto war mit Elisabeth, Schwester der ostfriesischen Grafen, vermählt; v. Wicht: Annal. ad annum 1554. Ravinga (Neye Oostfr. Chronica v. 1106—1661) verlegt die Hochzeit in das Jahr 1555 und nennt Otto's Bruder Johann von Schauenburg-Bückeburg als Elisabeth's Gemahl. Graf Jost v. Schauenburg-Gemen war sein Bruder. Jost war ein guter Freund Graf Johanns von Ostfriesland, für den er 1587 bei der Verteidigung von Stickhausen sein Leben liess. Einer von Edzards Söhnen soll ihn erschossen haben (v. Wicht ad a.).

eine Null, da er hinter den beiden ausschreibenden Fürsten völlig zurücktrat. Wilhelm von Jülich und Johann von Münster blieben auch weiterhin die thatsächlichen Leiter des Kreises. Ein halbblödsinniger, lallender Greis, dem ein Schlagfluss die eine Körperhälfte gelähmt, die Sprache geraubt und den Geist zerrüttet hatte, und ein kraftloser Epileptiker bestimmten in Wahrheit die Schicksale eines grossen Teiles Deutschlands in diesen Zeiten rauher Kriegsgefahr. Zudem war Johann gut katholisch, d. h. spanisch gesinnt, und Wilhelm erlag bald dem spanischen Hochdruck an seinem Hofe. Schon im Frühjahr 1568 hatte Alba Johann Baptista de Taxis an den clevischen Hof geschickt, um Wilhelm und seine Räte zu überwachen. Der Herzog fügte sich der „Tutel", wie man diese diplomatische Kontrolle richtig im Reiche bezeichnete, und nahm Ostern 1570 mit seinem Sohne das Abendmahl „sub altera specie".

Natürlich wollte auch der Kreis neutral bleiben und sich den „geliebten Frieden" wahren. Aber die Erkenntnis für das alte deutsche Sprichwort „wehrlos, ehrlos" schien diesem Geschlechte verloren gegangen zu sein. Denn welches waren die Hülfsmittel, die dem Kreise zu Gebote standen, die Neutralität gegen jede Verletzung zu verteidigen? Eine stehende Truppenmacht besass er ebensowenig, wie feste Steuern, und die Stände suchten sich auf alle Weise den Kontributionen zu entziehen. Dreimal im Laufe der Jahre, welche wir betrachten, wurden Steuern ausgeschrieben: Juli 1568 zwei, August 69 zwei „gedoppelte" und September 72 drei Römermonate. Aber das Geld kam nicht ein, obgleich der Kreis-Münzmeister Dietrich Munz fast auf jeder Kreisversammlung Vollmacht erhielt, gegen die Säumigen mit Konfiskation und Einziehung der doppelten Summe vorzugehen. So standen 1573 z. B. — den einfachen Römermonat für den Kreis auf etwa 8500 Gulden gerechnet — von den neun Monaten oder 76500 Gulden „trotz Arrests und poena dupli" noch 54758 aus. Damals betrug der ganze Ausstand 76685 Gulden, während die Kreiskasse 4052 an Barbestand enthielt. Freilich rechnete man diese Schulden einfach als „Vorrat", d. h. als vorhandenes Kapital, obschon man von den Kontributionen vor 1568 fast 22000 Gulden nicht beitreiben konnte.[1]) So hatte man denn auch auf die Aufforderungen des Kaisers an den Kreis,

[1]) Dietrich Munz' Rechnungsbericht an den Kreisdeputationstag zu Essen, 2. Juni 1573 — M. L. A. 468, K. S. 1573.

sich „in guter Verfassung“ und mit Geld und Waffen bereit zu halten, die stehende Antwort, man lasse es an nichts mangeln und sei völlig gerüstet. Ebenso wurden alle Anträge, zum Schutze der Einwohner gegen die beständigen Durchzüge des nach den Niederlanden und nach Frankreich ziehenden und von dort zurückkehrenden Kriegsvolks Truppen anzunehmen, abgelehnt, da man sich nicht in unnütze Kosten und Gefahren stürzen wollte. Erkannte man doch selbst die Ohnmacht des Kreises und scheute sich nicht, sie offen auszusprechen. Freilich die Folgen dieser schwächlichen Politik wollte man nicht tragen, sondern forderte vom Reiche Erstattung des erlittenen Schadens oder Befreiung von den Reichskontributionen. Nur einmal, 1572, raffte sich der Kreis zu der Aufstellung einer Armee von 300 Reitern und 1200 Fussknechten auf, welche das Land vor den im Juni und Juli dieses Jahres durchziehenden albanischen und oranischen Hülfsvölkern bewahren sollte; doch hören wir in den Akten auch nicht ein Wort von ihrer Wirksamkeit. Wer konnte es nach allem Gesagten Alba verargen, wenn er die papiernen Proteste und ohnmächtigen Forderungen des Kreises verachtete, wenn er Meghem im August 1568 durch das Stift Münster gegen Gemen, das Schloss des Grafen Jost von Schauenburg, sandte,[1]) wenn er Juli 1568 freien Durchzug für einen Marsch gegen Dillenburg, Oraniens Schloss, forderte,[2]) wenn er Batenburg und Horn, beide Kreisstände, durch Konfiskation ihrer Güter schädigte[3]) und in die Rechte des Kreises, so oft es sein Vorteil erforderte, gewissenlos eingriff.

Und diesem Kreise gehörte Ostfriesland an, von ihm forderte es Unterstützung! Konnte es im Ernst eine solche verlangen oder erwarten, obgleich Graf Edzard durch seine Frau mit Bischof Johann von Münster nahe verwandt war? Während die Kreisstände zu Köln ihren Beschluss fassten — es war am 21. Juli, am Tage der Schlacht bei Jemgum — stand Alba bereits auf Kreisboden, vernichtete seinen Gegner und rückte unter furchtbaren Verheerungen gegen Emden heran, ohne dass der Kreis auch nur Protest erhob.

---

[1]) Johann von Münster an das Domkapitel etc. (Bevergern, 11. August.) — M. L. A. 473, R. S. 1568.

[2]) Blok: Verslag aang. e. onderzoek naar archivalia, s'Gravenh. 1888, S. 182 (aus dem Marburger Archiv).

[3]) Beschwerden Batenburgs, Horns u. a. Kreisstände liefen fast auf jedem Kreistage ein.

Im August traten dann die Abgeordneten des westfälischen, kurfürstlichen und niedersächsischen Kreises zu Münster zusammen. Die westfälischen Abgesandten forderten Aufbietung auch des schwäbischen und obersächsischen Kreises oder ein Hülfegesuch an den Kaiser, Beschickung Oraniens und Alba's, um Kaution von ihnen zu heischen und Annahme von 6—800 Pferden, um die Unterthanen gegen die umherstreifenden Rotten zu verteidigen. Aber die Gesandten der beiden andern Kreise weigerten sich, in weitere Unterhandlungen einzutreten; sie schützten Mangel an Vollmacht vor, da ihre Kreise wegen der kurzen Zeit nicht hatten zusammentreten und beschliessen können. Auch entschuldigten sich die kurfürstlichen Räte mit dem Streite Alba's wider Trier und mit dem Durchzuge Oraniens durch das Erzstift Köln. Mit naiver Offenheit aber gestanden die Niedersachsen die Aussichtslosigkeit aller Verhandlungen und Rüstungen ein. Die drei Kreise würden nichts vermögen, da das beste Kriegsvolk bereits in albanischen und oranischen Diensten stände und man mit ungeübten Mannschaften nichts ausrichten werde. Auch könne man ohne Geld nichts unternehmen, und „ohne Kräfte sei aller Zorn eitel". Wie schwer es aber sei, fünf Kreise zu einer gemeinsamen Aktion zu vereinigen, habe die Grumbachsche Exekution gezeigt. Auch vom Reiche dürfe man keine Hülfe erwarten, da es durch den Türkenkrieg und die Belagerung Gotha's zu erschöpft sei. Deshalb solle man dem Kaiser die Sache in die Hand geben und „mehr die Güte als Gegenwehr" anwenden. Treffender konnte man die politische Schwäche des Reiches nicht schildern, und es ist fast, als hörten wir aus diesen Ausführungen Alba oder den Kardinal Granvella reden; war doch der Oberst des niedersächsischen Kreises, Adolf von Holstein,[1]) einer der Pensionäre des spanischen Königs in Deutschland. Vergebens suchten die westfälischen Bevollmächtigten wenigstens eine neue Zusammenkunft mit genügender Vollmacht und eine Gesandtschaft an den Kaiser und die beiden Kriegsherren durchzusetzen — die kurfürstlichen Gesandten versteckten sich hinter ihre Instruktion, nach der die Kurfürsten allerdings an den Kaiser schreiben wollten, die niedersächsischen hinter die Thatsache, dass nach der Zersprengung des nassauischen Heeres eine Gefahr für

[1]) Adolf I. von Holstein-Gottorp war zugleich englischer Pensionär. Fenelon: Recueil des Depeches etc. des Ambassadeurs de France (publiciert von Cooper) III (Paris und London 1840) S. 57 und 61, und Digges: The compleat Ambassador etc. (London 1655) S. 221.

den Kreis nicht mehr bestände. Kurz, der Dreikreisetag verlief resultatlos, und unter Protest und Gegenprotest trennte man sich am 23. August. [1])

Auf dieser Tagfahrt hatten ostfriesische Gesandte, unter ihnen wieder Otto de Wendt, Bürgermeister von Emden, im Namen ihrer Grafen eine neue ausführliche Petition überreicht. [2]) Sie beschwerten sich, dass die Grafen auf dem Kölner Kreistage nichts „Tröstlichs", sondern nur ein „schlechtes, geringes Schreiben" an Alba erlangt hätten. Sie führten Klage über das furchtbare Hausen der Spanier im Rheiderlande und berechneten den Verlust auf wenigstens 150000 Thaler, [3]) obgleich das Verzeichnis des Schadens, welches die Grafen bald nach der Jemgumer Schlacht amtlich feststellen liessen, noch unvollkommen war. Noch lagere burgundisches Kriegsvolk dicht an den Grenzen, und am letzten Sonntag seien 10 grosse Schiffe mit 2000 Mann vor Delfzijl angekommen, [4]) von denen man alles befürchten müsse, da keine niederländischen Rebellen in der Nähe seien, und Alba bisher auf kein Schreiben seine friedliche Absicht erklärt habe. Da man zugleich einige Fähnlein Reiter zum Schutze des Landes hätte annehmen müssen, so könne man fernerhin die Reichs- und Kreissteuern nicht zahlen, wenn die Verluste und Unkosten nicht durch Burgund oder durch „einhellige Kontribution der Stände und des Reichs" gedeckt würden. Zum Schlusse baten die Gesandten, die ostfriesische Sache bei Kaiser und Reich zu befürworten, und forderten die Unterstützung der drei Kreise, da die Annexion Ostfrieslands und der Ems dem Reiche und Westfalen dauernden Schaden bringen würde.

Das „christliche und herzliche Mitleiden", welches die westfälischen Kreisstände den Gesandten ausdrückten, war so ziemlich das Einzige, was man mit dieser Bittschrift erreichte. Die kurfürstlichen und niedersächsischen Gesandten hatten keine Vollmacht zu irgend welchem Schritte, und der westfälische Kreis konnte ihnen allein nicht helfen. Nicht einmal die Entsendung von Kreis-

[1]) Abschied zu Münster, 23. August 1568 — M. L. A. 473, R. S. 1568.

[2]) Am 19. August — M. L. A. 473, R. S. 1568.

[3]) Alba berechnete den Schaden, der ihm durch die Emder erwachsen war, auf 300000 Dukaten. — Auf dem Kreistage zu Köln 1583 gaben die Grafen den ihnen von den Burgundern verursachten Verlust auf 320000 Gulden an. Wiarda III, 96. O. Klopp I, 441/42 f.

[4]) vgl. auch Brenneysen I, 2, p. 366; Unico Manninga an Edzard, am 16. August 68. — Die Schiffe gingen am 15. abends vor Anker.

kommissaren in die gefährdeten Orte, um den Schaden zu schätzen und über ihre Sicherheit zu wachen, vermochten die Gesandten durchzusetzen. Nur schrieben der westfälische und niedersächsische Kreis wiederum an Alba, er möge Ostfriesland mit Feindseligkeiten verschonen und seine Klagen beim Reichskammergericht anbringen; auch baten sie den Kaiser, sich für die Landschaft bei Philipp II. zu verwenden.[1] So zeigte sich nur zu deutlich, dass weder vom westfälischen noch von den benachbarten Kreisen thatkräftige Hülfe zu erwarten war. Die von Manninga vorgeschlagene Kreisbesatzung für Emden aber hatte man, vielleicht von vornherein an ihrer Gewährung verzweifelnd, überhaupt nicht beantragt.

Wenige Wochen später, im Beginn des Oktober, tagten, durch den Kurfürsten von der Pfalz geladen,[2] der kurfürstliche, oberrheinische und westfälische Kreis zu Bingen. Der schwäbische Kreis war nicht vertreten,[3] denn sein Gebiet wurde von den Kriegsstürmen nicht berührt, und was kümmerten ihn die Gefahren, welche die rheinischen Lande bedrohten! Diesmal nun hatte der westfälische Kreis seinen Gesandten keine genügenden Vollmachten gegeben, da der Schauplatz des Krieges zwischen Alba und Oranien jetzt fern von seinen Grenzen lag. So gelangte man auch hier zu keinem positiven Ergebnisse und liess es bei den Gesandtschaften des Kaisers an die kriegführenden Parteien und an König Philipp II. bewenden, beschloss jedoch sich am 14. November zu Köln wieder zu versammeln.[4] Wie unfruchtbar diese kaiserlichen Sendungen verliefen, wie Philipp II. die Intervention des Reiches bestimmt zurückwies, wie Maximilians Kommissare von Alba und Oranien weder Abrüstung noch Hinterlegung einer Kaution erlangten, ja Alba die Niederwerfung Oraniens und den Reichsschutz für den burgundischen Kreis forderte, ist hinlänglich bekannt. Ostfrieslands aber ward in all diesen Verhandlungen kaum mit einem Worte gedacht — die Empfehlung des westfälischen und niedersächsischen Kreises an den Kaiser hatte

---

[1]) Beide Schreiben (23. Aug.) im Düsseldorfer Archiv: Cl. M., R. u. Kr. S. I.

[2]) Heidelberg, 9. September, M. L. A. 473, R. S. 1568: Der Kurfürst willfahrte hiermit einem Wunsche des westfälischen Kreises. Nach dem Augsburger Reichstagsbeschluss von 1555 sollten in jedem erheblichen Falle fünf Kreise zusammentreten.

[3]) Der schwäbische Kreis entschuldigte sich damit, dass er nicht an den westfälischen, d. h. den bedrohten Kreis, angrenze. Vgl. Kreisabschied zu Wildbad vom 4. Oktober 68 — M. L. A. 468, Kr. S. 1568.

[4]) Abschied zu Bingen vom 2. Oktober 68 — M. L. A. 473, R. S. 1568.

keinen Erfolg gehabt. Hatte sich Alba doch auch bereits beim Kaiser, in einem Schreiben vom 20. August, über das Verhalten der Grafen während des Feldzugs gegen Ludwig von Nassau und während der Schlacht bei Jemgum beschwert. [1]) Auch zu Köln, wo wir im November die zu Bingen vertretenen Kreise und den niedersächsischen wiederfinden, kam die ostfriesische Sache nicht zur Sprache, wie denn die Grafen von Emden die Tagfahrten von Bingen und Köln nicht beschickten, da die erste akute Gefahr inzwischen vorübergegangen war und sie von weiteren Verhandlungen nichts Erspriessliches erwarten mochten. Der schwäbische Kreis war auch diesmal ausgeblieben, weil seine Ladung den Reichskonstitutionen widersprechen sollte. Etwas Thatsächliches wurde ebensowenig wie auf den anderen Tagen erreicht; nur beschloss man, den Kaiser um einen Reichsdeputationstag anzugehen, nachdem die vereinte Kreispolitik zu keinem Resultat geführt hatte. [2])

Dem Antrage der Kreise folgend, [3]) beauftragte Kaiser Maximilian den Erzbischof Daniel zu Mainz, einen Reichsdeputationstag auf den 14. April nach Frankfurt auszuschreiben. Am 2. Mai wurde derselbe eröffnet, und 15 Tage später überreichten die ostfriesischen Bevollmächtigten Hector von Oldersum und Otto de Wendt eine Supplikation an die kaiserlichen Kommissare. [4]) Sie enthielt, nur in weiterer Ausführung, die Klagen über die schweren Heimsuchungen des Rheiderlandes, über die Befestigung und Erweiterung Delfzijls und über das spätere Erscheinen spanischer Schiffe auf der Ems, gegen die man „ex justo metu qui etiam in constantissimum quendam cadere potest“ einige Schiffe und Fähnlein ausgerüstet habe. Die Abgeordneten baten um Abfertigung kaiserlicher Kommissare nach Ostfriesland, Erstattung des erlittenen Schadens und der Rüstungskosten, Reichshülfe im Falle eines Angriffs und Erlass der Reichssteuern. Am 11. Juni wurde ihnen die Antwort: der Reichsdeputationstag halte sich nicht für bevollmächtigt, ihren Beschwerden abzuhelfen; sie wurden auf den nächsten Reichstag verwiesen, der im kommenden Jahre zu Speier zusammentrat. [5]) Nicht besser freilich erging es dem westfälischen Kreis, der sich über die Vergewaltigung einiger

[1]) Koch: Quellen zur Geschichte Maximilians II, I. 269 ff.
[2]) Vier Kreise-Abschied zu Köln vom 30. Nov. — M. L. A. 468, Kr. S. 1568.
[3]) Die vier Kreise an den Kaiser. Köln, 29. Nov. — Cl. M., R. u. Kr. S. I.
[4]) Am 17. Mai. Abgedruckt bei Höhlbaum, Nr. 12.
[5]) ebendort.

Kreisstände durch die burgundische Regierung beklagte und Herabsetzung der Reichskontributionen forderte. Auch sein Gesuch wurde auf den Speier'schen Reichstag verschoben. [1]) Zwar ernannte man Lazarus von Schwendi, den der Kaiser nach Frankfurt abgeordnet hatte, zum Generalobersten des Reiches und beauftragte 5 Kreise, im Falle der Not ihren doppelten Matrikularanschlag an Reitern, an Fussknechten den einfachen zu senden, während das ganze Reich sich mit „gedoppelter Geldhülfe auf 2 Monate" bereit halten sollte. Aber dieser Schutz erstreckte sich nur auf den Mittelrhein gegen Frankreich und kam dem westfälischen Kreise nicht zu Gute. Auch protestierte der Kaiser gegen diesen Beschluss und forderte eine stehende Macht von 2000 Reitern, da es zwei Monate währen würde, bis die Kreistruppen an den Ort der Gefahr gelangten. Doch drang er mit seiner Forderung nicht durch, wenigstens lehnte sie der westfälische Kreis ab, da es bedenklich sei, „aus dem Reichsdeputationsabschied zu schreiten". [2])

So hatte Ostfriesland und mit ihm der westfälische Kreis an alle Instanzen bis zum Reichstage hin appelliert, ohne dass sein Hülferuf erhört oder über die Berechtigung seiner Neutralität entschieden worden war. Die Frage war, welche Stellung der Reichstag zu der ostfriesischen Frage nehmen würde: ob er die verlangte Unterstützung gewähren oder die Neutralität auf Grund gleicher Rechte für beide Parteien verwerfen würde?

Den Reichstagsverhandlungen aber vorauf und zur Seite gingen andere diplomatische Auseinandersetzungen zwischen Alba und Ostfriesland, welche Münster und Jülich vermittelten. Sie wurden veranlasst durch die Wassergeusen, welche jetzt mehr und mehr emporkamen und die Meere zu beherrschen begannen — eine neue Gefahr für Ostfriesland, da sie einen Vorwand mehr für eine burgundische Okkupation boten und die ostfriesische Neutralität durch Beherrschung des Emsstromes schwer bedrohten. Ihnen und dem durch sie hervorgerufenen Notenwechsel wenden wir nunmehr unsere Aufmerksamkeit zu. (Fortsetzung und Schluss im nächsten Hefte.)

---

[1]) Decr. Frankf. vom 11. Juni 69 — M. L. A. 468, K. S. 1569—1570. Der Frankf. Deputationsabschied datiert vom 13. Juni 1569.

[2]) Auf dem Deputationstage zu Essen 18. Oktober 1569. M. L. A. 468, Kr. S. 1569—70. — Das Schreiben an den Kaiser vom 18. Oktober und das kaiserliche Schreiben an Münster vom 24. Juli 69 siehe M. L. A. 473, R. S. 1569—70.

## VII.

## Notiz betr. die Schiacht bei Jemgum 1568 aus den Protokollen des Kirchenrats der Grossen Kirche zu Emden. [1])

Von J. Fr. de Vries, Rektor in Emden.

Kirchen-Protok. v. 14. Febr. Ao. 1569: 2 Brüder Focko und Sibolt Ayssema [2]) sinnen erschenen, de van de sake van Albertus vā Borssum sulde hoer beste wetenschup verclaren van de weduwe vā Benick Gerleffs, de he in de noodt van Reiderlant sulde vorlaten hebben by Koldeboerch, also dat se dardorch wedder in viande hande qua. Unde he daruntbauen in hoer huus Kiste opgeslage heft vndt daruut edlicke dingen genomen where als golden ringen, etlicke stucke goldes vndt speck, vleesch vnde kesen van en angetastet synnen.

Albertus ouerst ys dhom als niet syn vordedinge verhoeret dan op negestvolgende maendach edder tho wat tyt D. Feito [3]) vnde Berend Konders [4]) by ons hoere wetenschup vā de sake vntdecket hadde.

---

Jahren 1544 u. 1545 p. 88 u. 112 fremden Räten und Gesandten zur Wohnung diente, identisch. Der „Schwan“, der in der Deichstrasse lag. wäre dann auch Hardenberg's Absteigequartier gewesen.

[1]) Vgl. oben S. 62.

[2]) Im Herbst 1572 sammelte der Westfriese Sybold Aysma in Emden Geld für Willi. v. Oranien zur Ausrüstung von Truppen gegen die Spanier. Sein Gehülfe war dabei ein gewisser Hessel, der wahrscheinlich ihm verwandt war und identisch ist mit dem späteren Präsidenten des Hofes von Friesland, Hessel van Aysma. s. o. S. 369 (über Hessel Aysma als Synd. v. Groningen s. H. O. Feith Vervolging der Hervormden te Gron. 1566–70, Gron. Bijdr. VIII, 240). Focke und Hessel van Aysma werden bei Andreae, Vr. Fries XVII, 42 u. 56, als Vettern Sybolts bezeichnet; S. vermählte sich 1569 in der Grossen Kirche zu Emden mit der Witwe des geflüchteten Bürgermeisters v. Leeuwarden. Alle Teijes, l. c. S. 42.

[3]) Dom. Feito Riords Sycum. predigte um 1566 zu Helpen bei Groningen (Mepsche meldete am 16. Sept. 1566 an Arenberg, am vorhergehenden Tage hätten der Predigt zu Helpen an die 8000 Personen beigewohnt, Gr. Bijdr. VIII, 242; am 31. Sept. erwähnt Mepsche eines Feiko aus Westfriesland, der vor einer grossen Menge, besonders „femmes et demoiselles“, gepredigt habe, Gr. B. VIII, 246) und zog vor 1568 nach Gross-Borssum, wo er gewiss des Schulmeisters Albert v. Borssum Vorgesetzter war, vgl. Reershem. Predigerdenkm. S. 616.

[4]) Berend Coenders gehört ohne Zweifel der bekannten Groninger Familie Coenders van Helpen an und begegnet unter den Groninger Flüchtlingen,

21. Febr. 1569. Is Albertus van Borsū scholmester by vns gewest vnde syne vnschult hertliken gedan als voer Godt, als dat he noch hoer kunde int schepken kryge vnde ock nich een witte gudt van't hoere genoten heft dan wat peter Alue darvan mach genote hebben, de de gudere als van Siptall suster soen heft angeveret (angeervet?) vndt vorhandelt, Dor kan he geen rekenschup van geve, dewyle he der gudere niet wolde bekroenet hebben ock niet heft bekroenet, dan Peter Alue allene met guder getreuwe gehuilpe heft. Thut syn vnschult vā de frouwe tho verlaten anthut he thot de getuichenisse Gerrelt van Lhiers frouwe, de myt de ander ffrouwe op den wall sthen bleef, als he myt dat scheepke must aff vheren.

So yst Alberto opgelecht, dat he van Gerryt von Lhiers ffrouwe seker kunschap kryge vnde in sunderheit van de 3 manne, de in dat schip mede gewest where welcker he heft guetwillich angenomen. —

## VIII.

## Zur Vervollständigung der Fabricius-Litteratur.

*Inschrift der Votivtafel auf Hinrich Fabricius,*[1]*) Söhnlein des Pastors David Fabricius, im Chorende der Kirche zu Resterhafe.*

Von Fr. Sundermann, Lehrer in Norden.

Anno: 1590: den 24. Februarij, is Ern: Davidis Fabricij Pastoris in Resterhave Söenlin, Hindrick genompt in Christo entslapen vnd alhir in sin rowbedde gelecht vnd sprickt nu mit frowden:

die 1570 in Emden die Supplikation gegen Alba an den Reichstag zu Speier unterschrieben, Harkenr. Oorspr. S. 368 (Berent Coenders de Olde). Vielleicht hatte er zu dem Prediger Feito von dem Stammsitz seiner Familie, Helpen, her Beziehungen.

[1]) In s. Calendarium Historicum hat unser berühmter Landsmann auf Fol. 9 eingetragen: Nativitates filiorum meorum. Unter den 6 hier verzeichneten Kindern heisst es an dritter Stelle: Henricus, natus 1590. 22. Dec. die ♂ mane hora (die Stunde fehlt aber). Von diesem Sohne Henricus heisst es ferner zum Jahre 1593, dass er am 17. März von der Mutterbrust entwöhnt (ablactatus) worden sei, dass ihn 1596 im Juli ein Pferd mit dem Hufe an die Stirne schlug und ihm einen Gehirnschaden beibrachte, dessenwegen er Anno 1606 die lateinische Schule zu Norden verliess und 1608 zu einem Schuster in die Lehre ging u. s. w. — Dieser Henricus kann also nicht mit dem 1590 den 24. Februar verstorbenen Söhnlein Hindrick identisch sein. Auch ist letzterer nicht zum Jahr 1594 unterzubringen, welches Fabricius wieder einen Sohn gab, den er tags